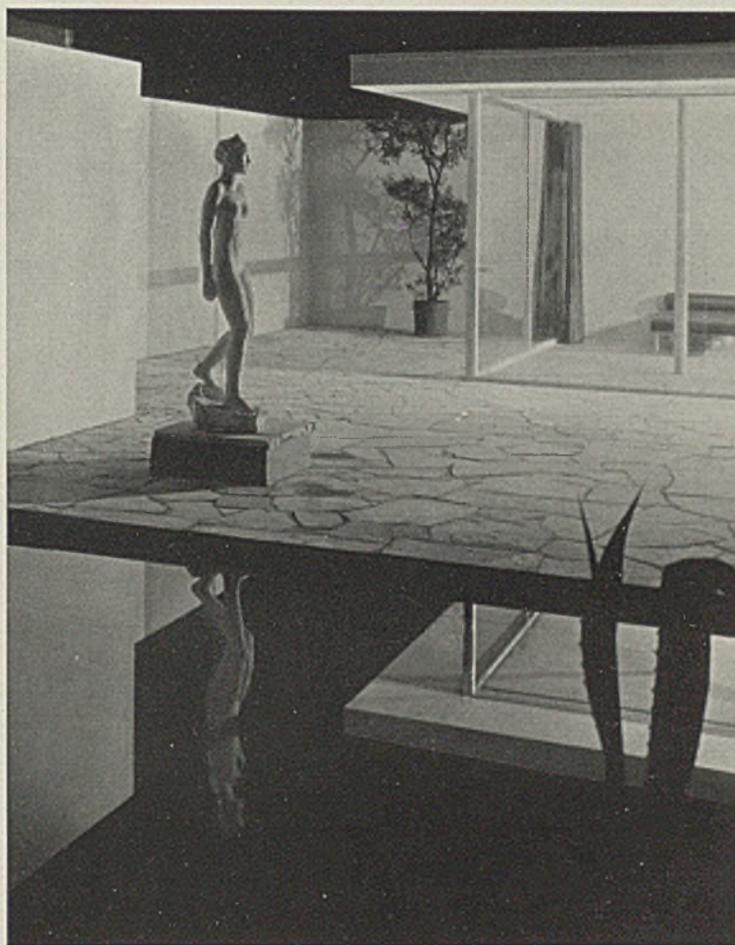


DER BAUMEISTER

NEUNUNDZWANZIGSTER JAHRGANG • JULI 1931 • HEFT 7



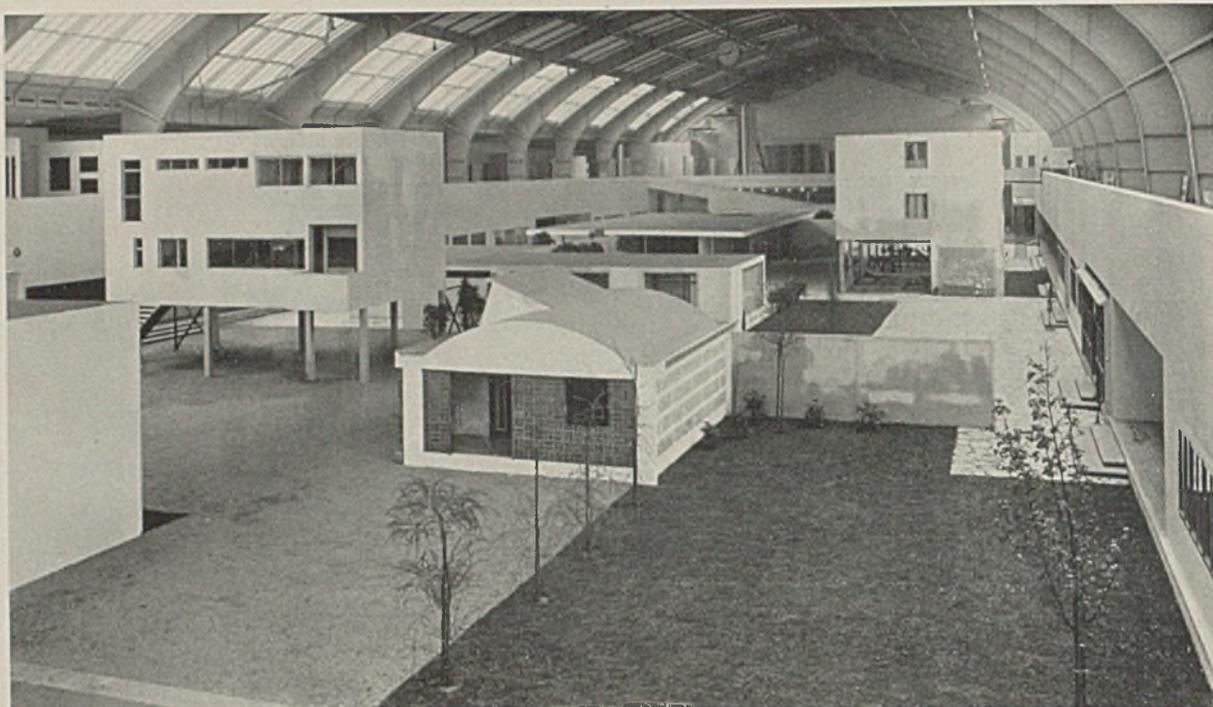
Mies van der Rohe wiederholt hier seinen Versuch von Barcelona, Plastik dem Bereich modernen Bauens organisch einzugliedern — nicht als „Bauplastik“, sondern als „Bau und Plastik“, oder besser als „Bau um Plastik“.

DEUTSCHE BAUAUSSTELLUNG BERLIN 1931

Trotz der Weltwirtschaftskrise haben auch dieses Jahr eine Reihe von Ländern größere Ausstellungen veranstaltet. Wir beginnen unsere diesjährigen Ausstellungsberichte mit der Deutschen Bauausstellung Berlin, die sowohl dem Umfange wie der Qualität und allgemeinen Bedeutung nach es verdient, an erster Stelle genannt zu werden.

Die Deutsche Bauausstellung hat eine vierfache Aufgabe zu erfüllen:

1. „Die internationale Ausstellung für Städtebau und Wohnungswesen“ soll zeigen, welche siedlungstechnischen Grundlagen ein gesunder Staat braucht. Sie ist das Bekenntnis der sachkundigen Fachwelt. Sie ist Mahnung für die verfassungsmäßige Volksvertretung und Anklage gegen eine heute oft noch maßgebende einseitige Rechtsauffassung, bei welcher das öffentliche Recht, vor allem das Baurecht und Bodenrecht, vor dem mitunter privaten zu kurz kommt.
2. Die „Wohnung unserer Zeit“ und der „ländliche Siedlungsbau“ geben Anregungen zu wichtigen siedlungstechnischen Einzelfragen.
3. „Das neue Bauen“, „Das Bauwerk unserer Zeit“ und „Bildende und Baukunst“ geben Überblick über heutiges Formschaffen.
4. Die „Garagenausstellung“ behandelt das immer brennender werdende Problem des Kraftwagen-Massen-Verkehrs.



Halle II „Die Wohnung unserer Zeit.“

Sachbearbeiter: Mies van der Rohe

Nicht recht verständlich ist, warum der sehr ungünstigen Hallen ausstellung nicht eine organische Anlage der Einzelbauwerke im Freien vorgezogen wurde.

Im mittleren Raum der Halle sind ganze Gebäude gezeigt. Unter den Galerien befinden sich eingerichtete Wohnungen, auf den Galerien sind Baustoffe, Möbel, Beschläge und Uhren. Links: Doppelgeschossige Etagenwohnung (Nr. 40), Mitte vorne: Reihenhaus-Flachbautyp für Ostwestlage mit Dachgauben für Südbesonnung. Arch. H. Häring, Mitte rückwärts: Erdgeschoßbau von L. Reich (Nr. 31), dahinter: Einfamilienhaus Mies van der Rohe; rechts Boardinghaus.

Im folgenden geben wir eine kurze Schilderung der ersten Hauptgruppe: Die internationale Ausstellung für Städtebau und Wohnungswesen steht unter der Leitung von Verbandsdirektor Dr. Schmidt, Essen, Stadtbaurat Dr.-Ing. Wagner, Berlin und der Geschäftsführung von Magistratsoberbaurat Koepfen, Berlin; Dipl.-Ing. Schröder, Berlin, ist als Mitarbeiter zu nennen. 23 Staaten haben sich an der Ausstellung beteiligt, indem sie in zumeist sehr eingehender Weise den heutigen Stand ihres Städtebaues und Wohnungswesens zeigen. Deutschland selbst bringt im Zusammenhange damit, und zwar in je einer Abteilung für Wohnungswesen und für Städtebau zeitnahe Probleme in wissenschaftlicher Vertiefung und doch leichtfaßlicher Form. Als für den Fachmann besonders anregend sei von den auswärtigen Staaten vor allem erwähnt:

Die Schweiz. In recht straffer Darstellungsweise ist hier ein vergleichendes Studium der statistischen Grundlagen sowie der Probleme und ihrer geplanten Lösungen von elf Schweizer Städten möglich.

Die Städte sind u. a.: Lausanne, Genf, Zürich, Bern, Freiburg, Basel, St. Gallen, Winterthur, Luzern. Ausgestellt sind je: ein topographischer Plan mit Höhenschichten und Wasserläufen, ein Nutzungsplan mit Angabe der bebauten Fläche, des noch verfügbaren Gemeindegebietes und der Wälder, und eines Plans des Hauptverkehrsnetzes an Straßen und Bahnlagen. Weiterhin je drei Karten dieser Städte im Maßstab 1:10 000, und zwar 1. Öffentlicher und privater Grundbesitz im Jahre 1930. (Die weißen Flächen sind in privater, die gelben in öffentlicher Hand, die Kreuze bezeichnen die Hauptkirchen des Altstadt-kerns. 2. Nutzungsplan mit Angabe der überbauten Flächen (schwarz), der privaten (gelb) und der öffentlichen, noch unüberbauten Flächen (braun), der Waldungen, Parkanlagen, Grünflächen (grün), des Bahnareals (rotviolett) und der Wasserflächen (blau). 3. Grünflächenplan. Weiterhin: Verkehrspläne 1:10 000 und Fliegerbilder.

Von Schweden sind die Darstellungen Stockholms i. M. 1:8000 und 1:4000 dominierend. Hier ist vor allem die Besiedlung hügeligen und felsigen (Straßenbau!) Geländes interessant. In Finnland sind die Pläne von Turku und Tampere zu bemerken. Frankreich ist zwar sehr repräsentativ vertreten, kann aber zur Lösung heutiger Probleme im allgemeinen wenig beitragen, — es sei denn auf dem Gebiete des innerstädtischen Verkehrs (Boulevards — Sternplätze usw.) Corbusiers bekanntes Sanierungsprojekt für die Altstadt von Paris (direkt an den Louvre anschließend, für diese Ausstellung eigens neu bearbeitet) wird eine lebendige Ergänzung zu den etwas faden offiziellen Darstellungen bilden.

Amerika zeigt außerordentlich interessantes Material bezüglich der „Groß“probleme, wenn man so sagen darf. Verkehrstechnisch ist für die Weltstadt wichtig das „Steadyflowsystem“. Die Cityhousing corporation of New York zeigt einen „Entfernungsplan für die Stadtbahnen mit Fahrpreisen von 15 bis 50 cents für eine Entfernung von 10 bis 60 Meilen (1 Meile = ca. 1,8 km). Wohl gut bewährtem englischem Muster folgt die Satellitenstadt Radburn mit ca. 25 000 Einwohnern. Weiterhin sind Staats- (Illinois), Landes- (New York, Philadelphia, Los Angeles), Stadt- (Boston), und Park- (Westchester)planungen dargestellt. Während die Schweiz in der Systematik wohl an der Spitze steht, kann von den auswärtigen Staaten England die Führung bezüglich des tatsächlich Erreichten beanspruchen. Es sind dargestellt der Stand je von 1900 und 1930: 1. als Landesplanung Groß-London (2000 Quadratmeilen); Bristol mit Bath (Landschaft- und Naturschutz); North-East Kent (Industrie und Naturschutz). 2. als Städtebau: Birmingham, Liverpool (Hauptverkehrsadern!). 3. Freiflächen (in Leeds 1 acre je 150 Einwohner 1930 gegenüber 1 acre je 357 Personen im Jahre 1900). 4. Gartenstädte (Letchworth, gegründet 1903, 3662 Wohnhäuser, 111 Fabriken (!), 15 000 Einwohner. Welwyn,

gegründet 1919, jetzt 2371 Häuser, 32 Fabriken, 10.000 Einwohner). 5. Stadumbildungen. Kingsway. Slums zur Hauptgeschäftsstraße gewandelt. Ausgaben durch Einnahmen gedeckt (1900—1930). Hull, New Street. Einheitliche Gestaltung auf Grund eines Wettbewerbes auf gemeindlichem Pachtgelände.

Italien zeigt u. a. den neuen Generalbaulinienplan von Rom mit gutem Grünflächenplan und Verkehrsplan. Sehr gut ist der Plan für die Castelli romani (Ausflugsgebiet). Weiter sind zu erwähnen die Pläne von Mailand, Turin, Bari und Brescia, deren Darstellung zwar durchwegs vorzüglich, deren künstlerische Haltung in spezifisch städtebaulicher Hinsicht vor allem bezüglich des zu wahrenen Erbes aber zuweilen doch recht bedenklich erscheint. Ungarn zeigt eine gute statistische Darstellung für das Anwachsen der Bevölkerung von Budapest von 1900 bis 1930. Österreich legt das Hauptgewicht auf die Darstellung der öffentlichen Wohnbautätigkeit nach dem Kriege. Spanien zeigt den mit dem ersten Preise gekrönten Entwurf Prof. Jansens für Madrid, eine graphisch sehr klare Arbeit. China ist neben Plänen für Shanghai, Nanking auch mit einem Plane Jansens für Peking vertreten. Von Shanghai ist ein schöner Luftplan zu sehen.

Die deutsche Abteilung für Städtebau

Eine hohe und im Hinblick auf ihre Bedeutung für Gesundheit der Familie und weitere Entwicklung des Volkskörpers äußerst verantwortungsvolle Aufgabe, welche sich der deutsche Städtebau hier gestellt hat, ist erfüllt: der Nachweis, daß die augenblickliche offizielle Auffassung vom öffentlichen Recht, soweit es sich um Boden- und Städtebaufragen handelt (Reichsgerichtliches „B—B“-Urteil), gegen das öffentliche Interesse* gerichtet ist.

Ziel ist „die Schaffung eines Reichsstädtebaugesetzes betr. Beseitigung von Wohn- und Verkehrsmißständen“, durch welches ermöglicht wird:

- I. A. Änderung unhygienischer Häuser und Verbesserung einzelner Grundstücke. B. Verbesserung schlecht bebauter Stadtviertel. C. Beseitigung ganzer unhygienischer Stadtviertel und D. Durchführung von Verkehrsverbesserungen.
- II. E. Enteignungsmöglichkeit zum Ertragswert. F. Heranziehung der späteren Nutznießer zu den Leistungen. G. Grundsätze für ein Aufstockungssystem.

Dieser Nachweis wird zur Sache (Wohn- und Verkehrshygiene), zur Organisation und zum Recht in eindringlich-überzeugender Darstellung und textlicher Formulierung gegeben. Prof. Dr. Heiligenthal, der bekannte Städtebau-Statistiker, behandelt die „Ursachen der Stadtbildung“ (Agglomeration). „Das Wohngebiet“ bearbeitet Stadtbaurat a. D. H. Ritter, indem er in sehr übersichtlichen Plänen für 4 mittlere Großstädte (Essen, Hamburg, Leipzig, München) den Stand von 1900 und 1930 gegenüberstellt. Für das „Geschäftsgebiet“ (Mag.-Oberbaurat Koepfen) ist das Beispiel Berlin, für „Das Industriegebiet als Ausgangszelle neuzeitlicher Siedlungsgestaltung“ (Dr.-Ing. Rappaport) der Ruhrkohlenbezirk genommen. „Das Versorgungsproblem der Großstadt“ behandelte Mag.-Oberbaurat Löschmann, „Das großstädtische Verkehrsproblem“ Stadtrat E. Reuter. Es folgen: „Die Freifläche als Aufbauelement des Siedlungswesens“ von Senator Prof. Elkart (Forderung: 30 qm Freifläche je Einwohner); „die Stadt als lebendiger Organismus in ihren technischen Leistungen“ (275 000 E.) von Dipl.-Ing. Ch. Lörcher, „künstlerische Probleme des Städtebaues“ von H. Häring, „Baupolizei und Baupflege“ von Stadtbaurat Plat, „Gesetzgebung im Städtebau“ und „Verwaltungsreform“ von Stadtbaurat Dr.-Ing. M. Wagner (siehe Schlußbetrachtung) und „Das Problem der Landesplanung“ von Verb.-Dir. Dr. Schmidt und L.-Oberbaurat Dr. Prager.

Martin Wagner gebührt Dank, die wichtigsten Probleme: „Gesetzgebung im Städtebau“ und „Verwaltungsreform“ in einer geradezu genialen Weise dargestellt zu haben. Er greift wohl auf eine vom Verfasser dieser Zeilen erstmalig im Jahre 1929, Heft 9, Beilage Seite B 171, auf Grund einer längeren Arbeit formulierte Feststellung (siehe auszugsweise Wiedergabe in der Beilage dieses Heftes) zurück, indem er diese Forderung nach Beseitigung privater Grundstücksgrenzen als Ausgangspunkt der Bauordnungen bzw. des öffentlichen (Bau-) Rechts wie folgt erweitert: „Der Völkerbund wird

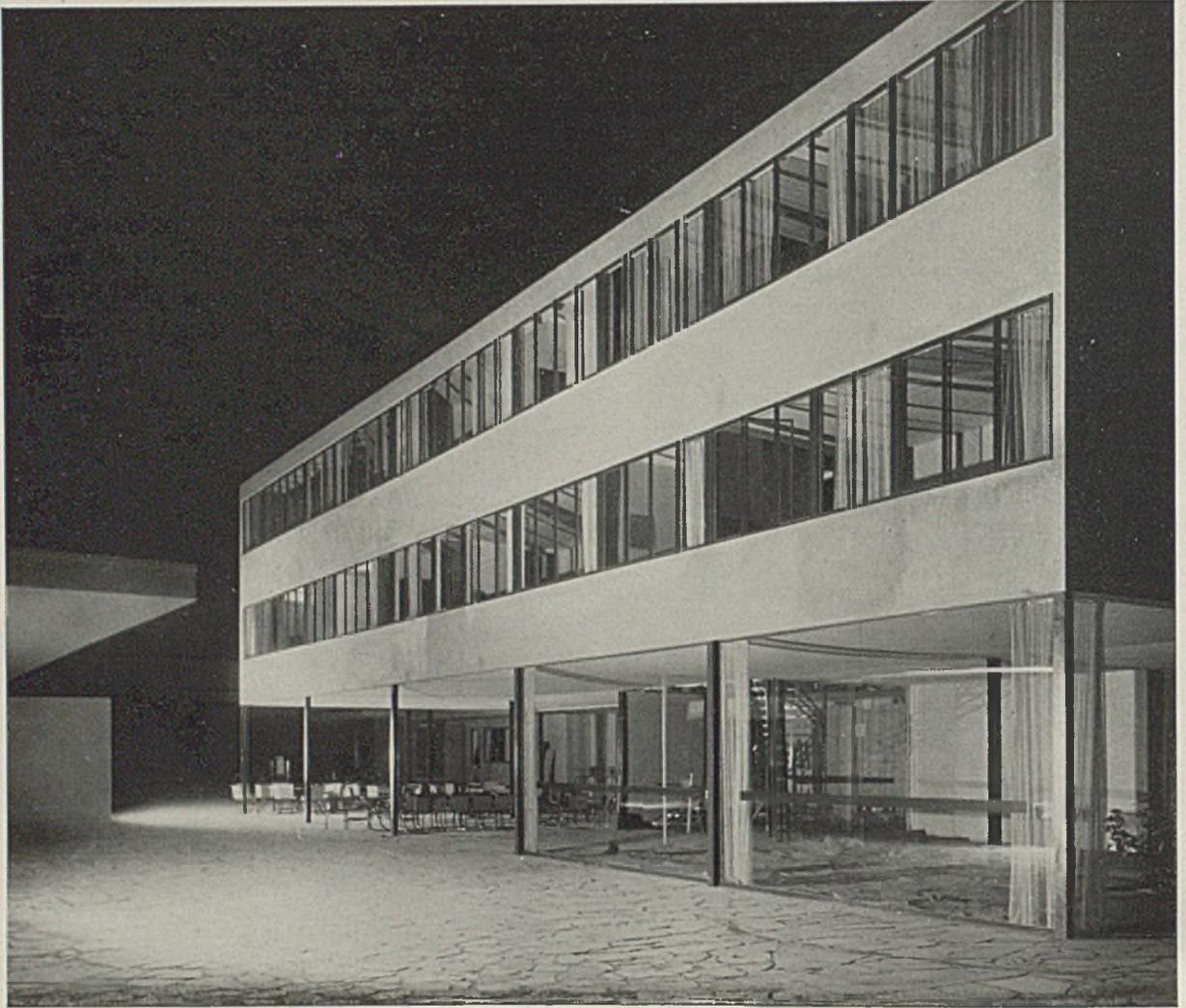
AUSSTELLUNGSRAUM DES BUNDES DEUTSCHER ARCHITEKTEN

Die Gliederung und Auswahl des Materials erfolgte nach Fachgebieten: 1. Kultbauten, Gemeindehäuser, Friedhofsanlagen. 2. Ausstellungs- und Museumsbauten. 3. Theater, Saalbauten, Hotels. 4. Kur- und Krankenhäuser. 5. Schulen und Institute. 6. Verkehrsanlagen, Kraftwerke. 7. Industriebauten, Fabriken. 8. Landwirtschaftliche Bauten. 9. Verwaltungsgebäude, Banken. 10. Geschäfts- u. Hochhäuser. 11. Wohnungs- u. Siedlungsbau. 12. Einfamilienhäuser. 13. Sportanlagen.

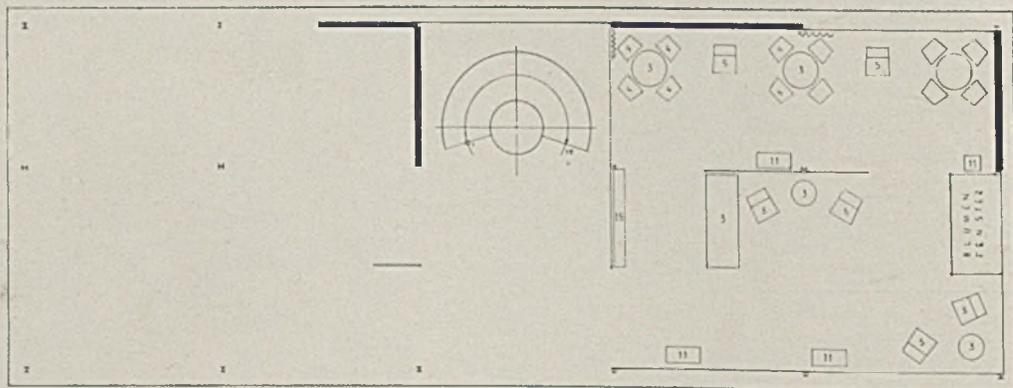
* Inzwischen ist eine diesbezügliche Notverordnung erschienen, die eingehende Würdigung erfahren wird.

Die Sachbearbeitung oblag Kurt Heinrich Fischer. Die Jury bildeten Professor Wilhelm Kreis-Dresden und Professor Hans Poelzig-Berlin.



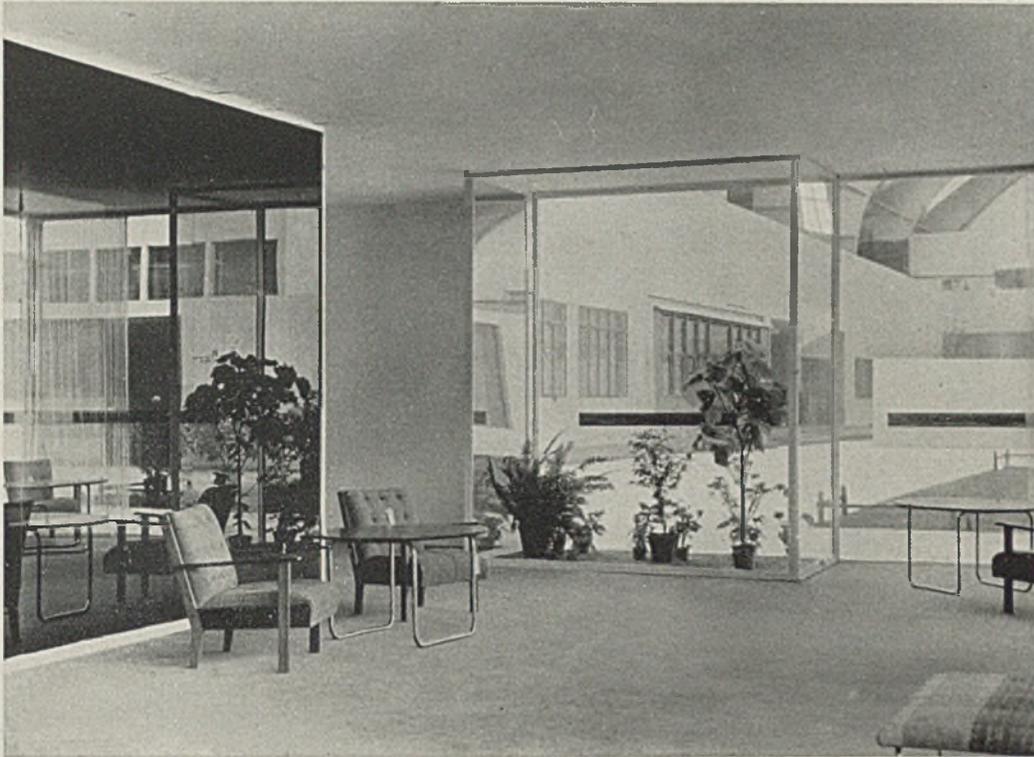


Boardinghaus. Gesamtbearbeitung: Arch. Prof. Robert Vorhoelzer, Prof. Max Wiederanders, Regierungsbaumeister Walter Schmidt, alle in München. Appartements von: R. Vorhoelzer, M. Wiederanders, W. Schmidt und Hacker, alle in München, L. Reich-Berlin und J. Albers-Dessau.



Grundriß Boardinghaus 1:100, Erdgeschoß

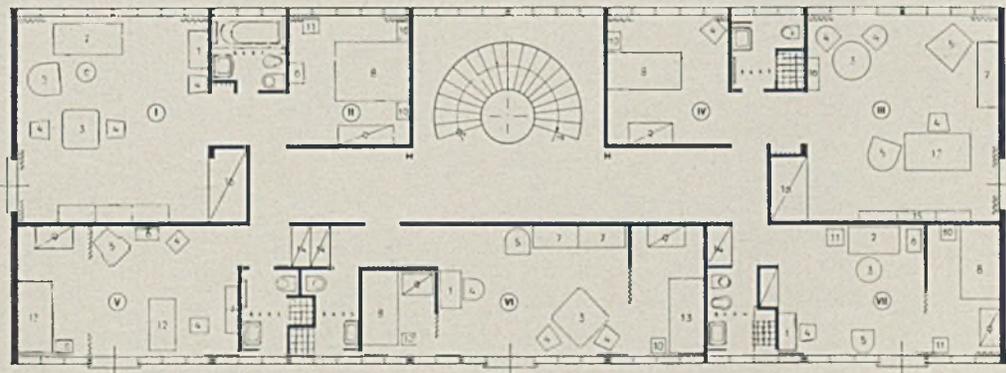
Der Katalog sagt u. a.: „Das Boardinghaus will weder als Ganzes noch in technischen Einzelheiten als vollständiges Beispiel für eine tatsächliche Anlage betrachtet werden. Es sind lediglich einige Aufgaben, wie sie sich beim Bau eines Boardinghauses ergeben, herausgegriffen und zu lösen versucht worden.“



Im Erdgeschoß: Gesellschafts- und Lesezimmer. Arch. Prof. Vorhoelzer, Prof. Wiederanders, Reg.-Bmstr. Schmidt. Das Erdgeschoß enthält einige Gemeinschaftsräume, ein Restaurant, ein Gesellschafts- und Lesezimmer und ein Spielzimmer.

(Fortsetzung von Seite 263)

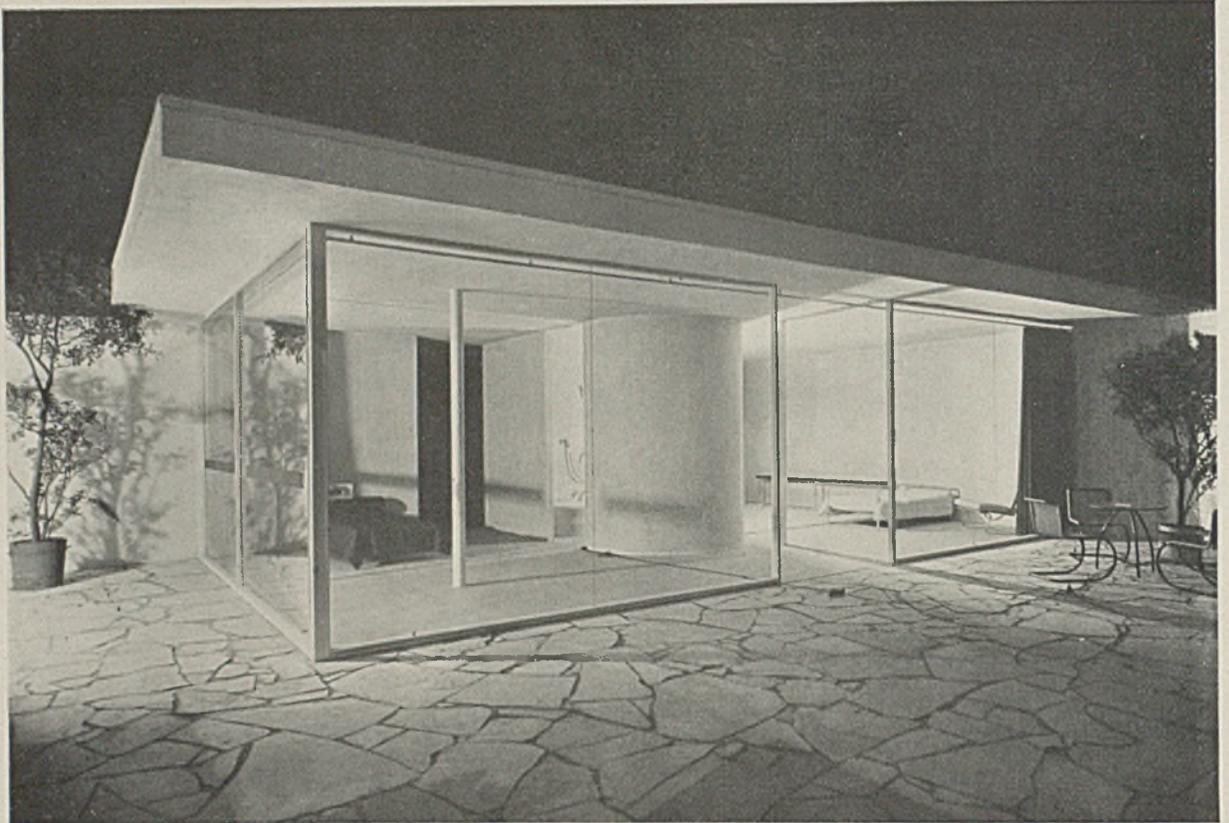
aufgerufen zur Gesetzgebung gegen die Unökonomie der Reichsgrenzen in Europa, das Reich gegen die Unökonomie der Staatsgrenzen in Deutschland, die Städte gegen die Unökonomie der Privatgrenzen.“ „Die Gesetzgebung im Städtebau und in der Landesplanung soll sich gegen Besitzgrenzen richten, weil Besitzgrenzen eine unwirtschaftliche Behinderung eines ökonomischen, sozialen, künstlerischen Städtebaus sind.“



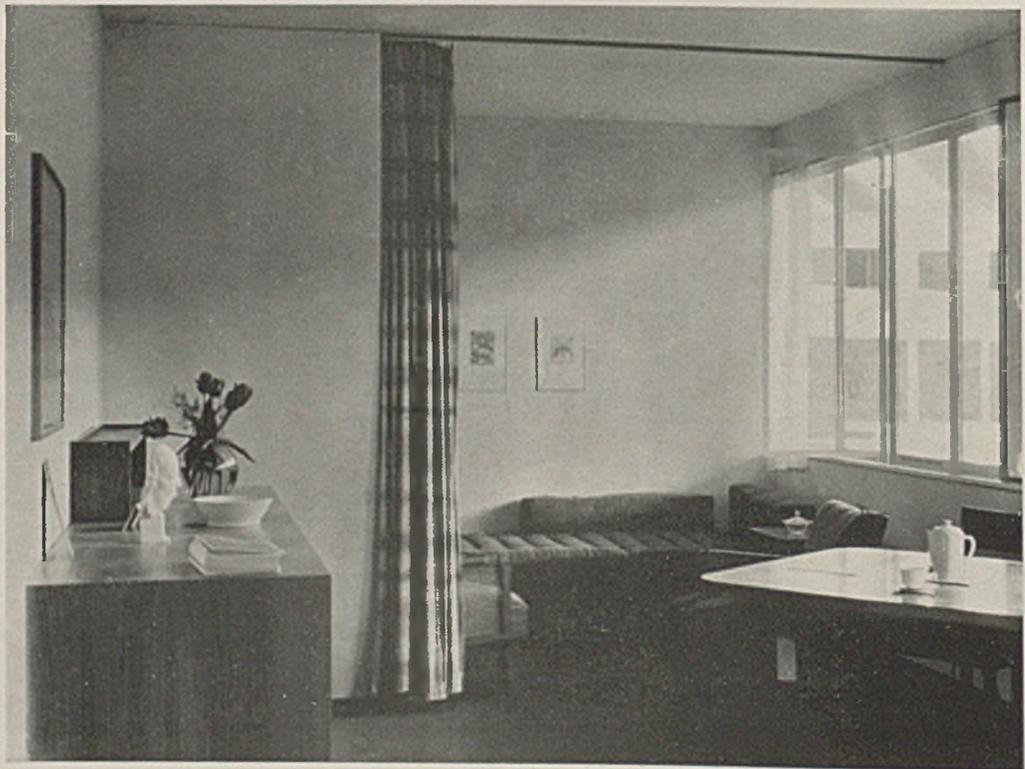
Obergeschoßgrundriß des Boardinghauses 1:200.

Der erste Stock enthält eine Wohnung für einen Herrn, Wohnung für eine Dame, Wohnung für zwei Damen, Wohnung für ein Ehepaar, Wohnung mit Arbeitszimmer, alles von der Münchner Architektengruppe.

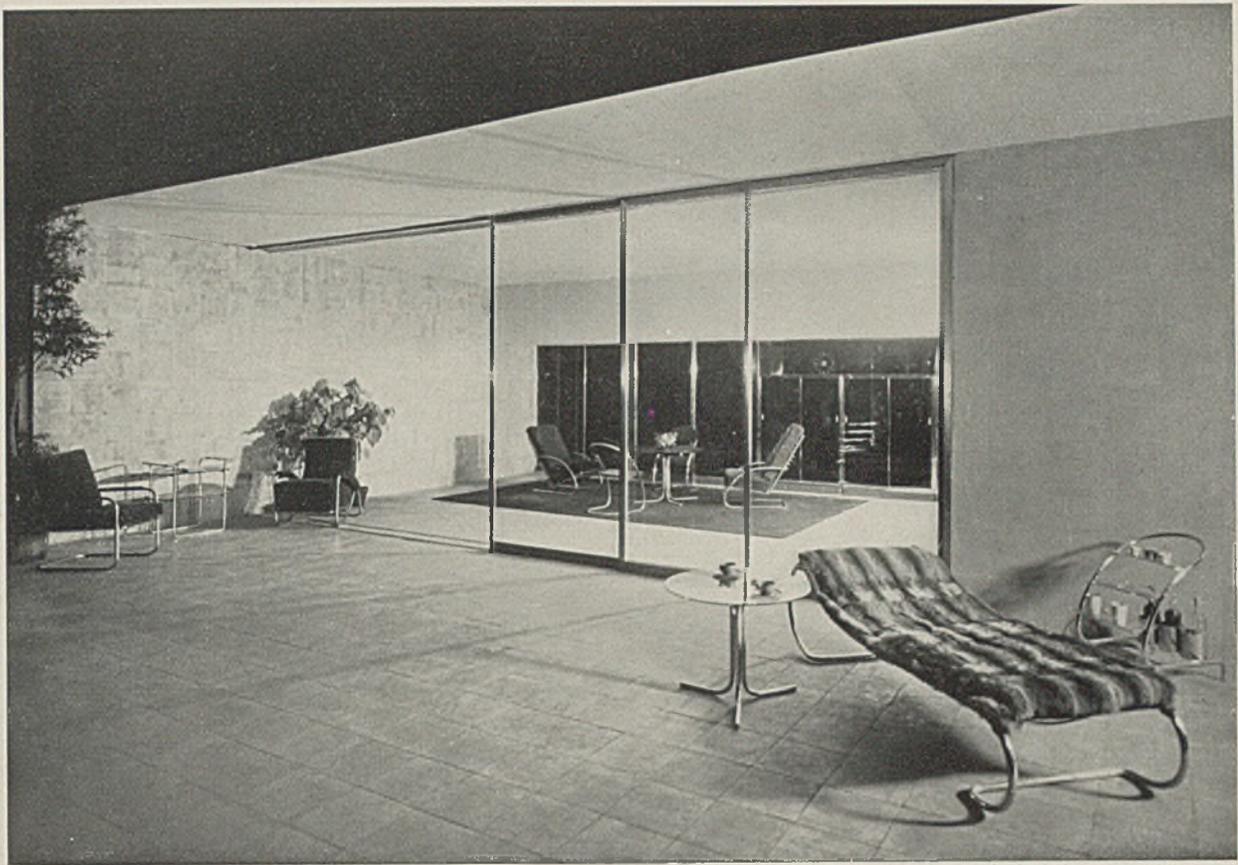
Der zweite Stock zeigt eine Wohnung für ein Ehepaar und eine Ledigenwohnung, beide von Frau L. Reich, sodann eine Boardinghauswohnung von Joseph Albers-Dresden.



Einfamilienwohnhaus. Architekt Mies van der Rohe-Berlin (siehe die Plastik auf Seite 261)



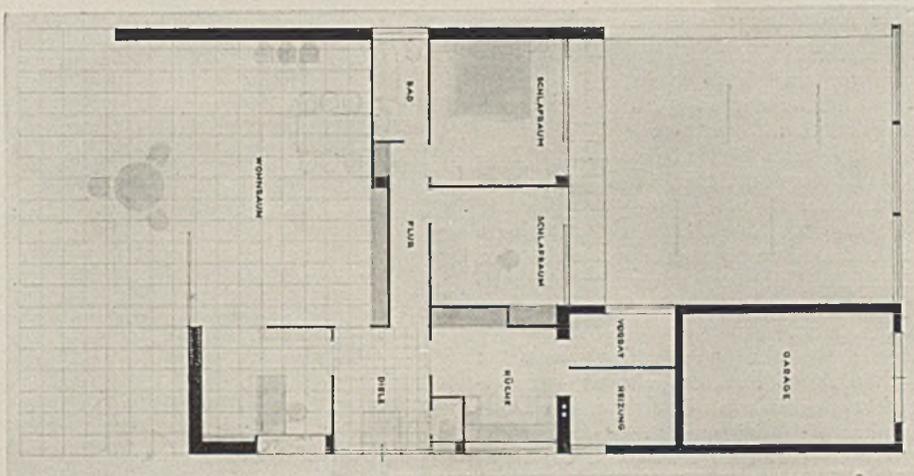
Wohnzimmerecke im Boardinghaus (zu Seite 264/265)



Einfamilienhaus (Nr. 26), Vierraumwohnung. („Desta“haus) Umbauter Raum 530 cbm
Architekten Brüder Luckhardt - Berlin-Dahlem

(Schluß von Seite 265)

In der bildmäßigen Darstellung der Verwaltungsreform zeigt Wagner eine Verwaltung mit 66 Dezernaten, wie sie jetzt in Berlin besteht und nicht sein sollte, und eine andere vorbildlich-rationelle mit 8 verantwortlichen Fachministern und einem Führer (siehe Heft 10, 1930, S. B 175). Weiterhin tritt Wagner einer dilettantenhaften Auffassung, wie sie kürzlich öffentlich geäußert wurde, entgegen, wenn er sagt: „Städtebauer sind keine »Spezialisten«, sondern Regisseure für das große Gestaltungswerk am Stadtkörper.“
Harbers.



Grundriß i. M. 1:200



Wohnung im
Hochhaus
Architekten
O. Haesler und
Karl Voelker-Celle

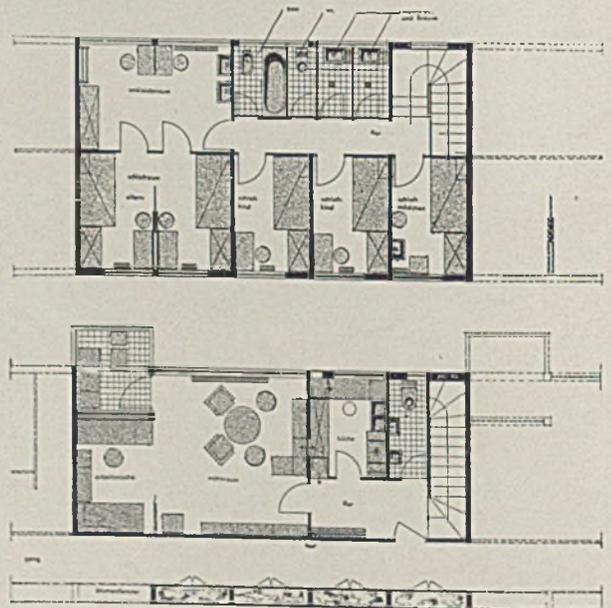
Raumprogramm für die Familie eines Kopfarbeiters
in zweigeschossiger Anordnung:

Wohneschoß: Kombiniertes Wohn- und Essraum
mit Arbeitsnische, großem Metallschiebefenster, über-
decktem Freisitz. Einbauküche mit Durchreiche und
Speisekammer. Vorraum mit Garderobe, Wasorraum
und WC, sowie Treppe zum Schlafeschoß: 5 Ein-
zelschlafräume, Ankleideraum, Bad, WC und zwei
Waschräume mit Dusche.

Die gezeigte Wohnung stellt den Ausschnitt aus einem
Wohnhochhause dar, in dem solche doppelgeschossige,
einfamilienhausähnliche Wohnungen nach wirtschaft-
lichen Gesichtspunkten mehrfach über- und neben-
einander angeordnet sind.

Zugänglich sind die Wohnungen von den verglasten
Innengängen — hängenden Promenadewegen —, wel-
che zwischen den Treppenhäusern mit elektrischen Fahr-
stühlen — als senkrechte Verkehrswege — angeordnet
sind.
(Aus dem Ausstellungskatalog.)

Rechts Grundrisse des Haupt- und Oberge-
schosses i. M. 1:200. (Klischees der „Baugilde“.)



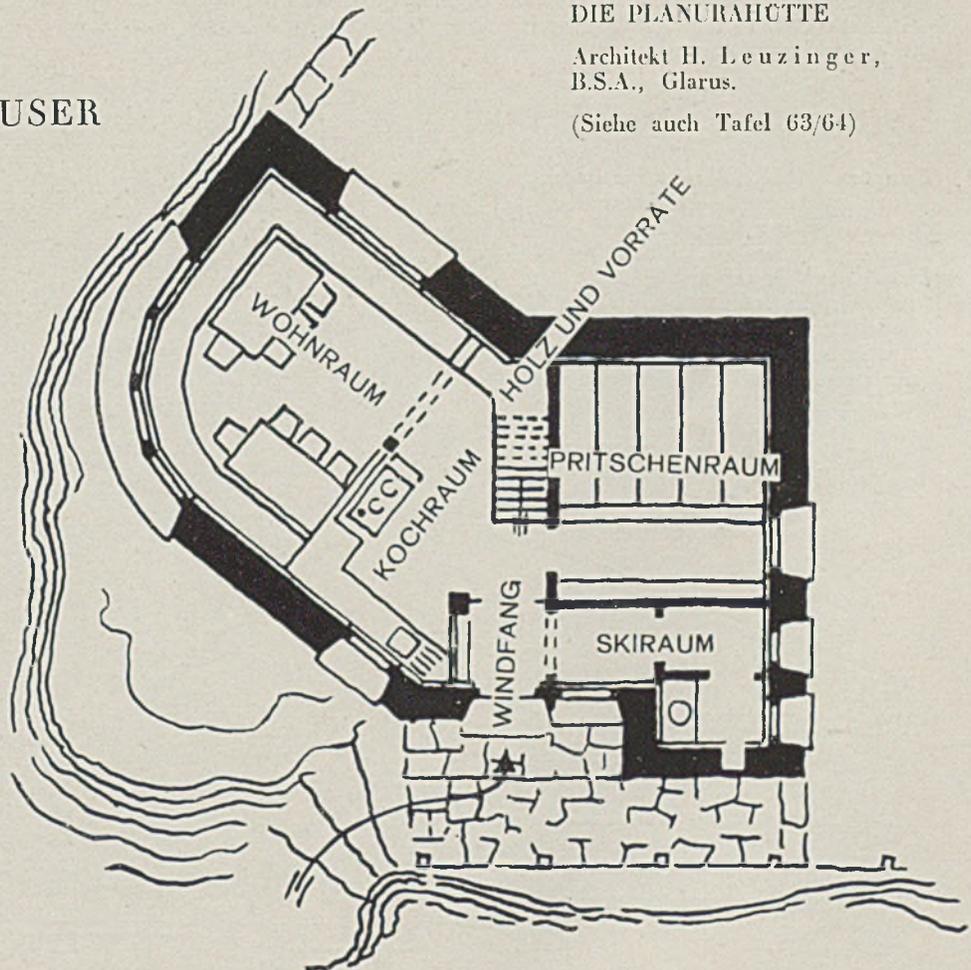


SPORTHÜTTEN UND FERIENHÄUSER

DIE PLANURAHÜTTE

Architekt H. Leuzinger,
B.S.A., Glarus.

(Siehe auch Tafel 63/64)



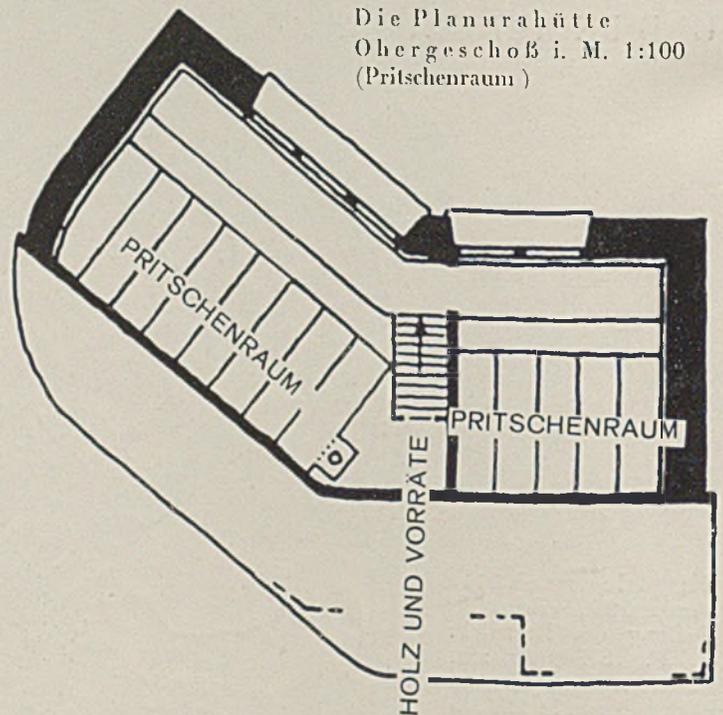
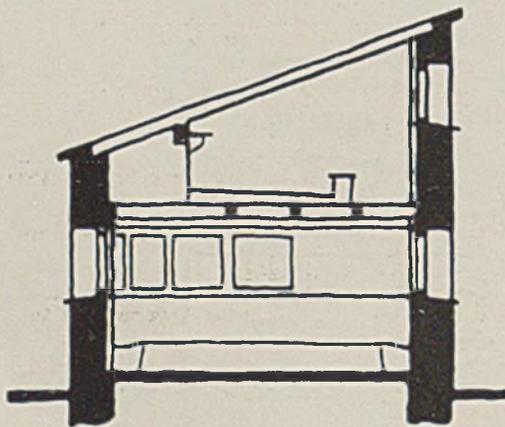
Die Planurahütte wurde 1930 erbaut als Stiftung des Herrn P. J. F. Schwarzenbach, schweizer. Generalkonsul in New York, in 2920 m Höhe zwischen drei Gletschern und in nächster Nähe des Tödi. Sie bietet Schlafgelegenheit und Sitzplätze für 18 Personen.



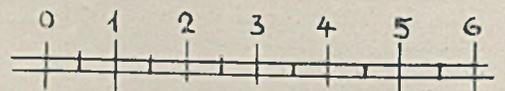
Kennzeichnend für den Grundriß ist eine den Geländekurven folgende Knickung, die es ermöglicht, den Baukörper so wenig heraustretend wie möglich zu formen und das geringste Maß von Sprengungsarbeit zu erzielen. Ein weiterer Vorteil ist die Verkürzung der Wetterseite und Ausdehnung der Aussicht- und Sonnenseite. (Rundes Eckfenster im Wohnraum!)

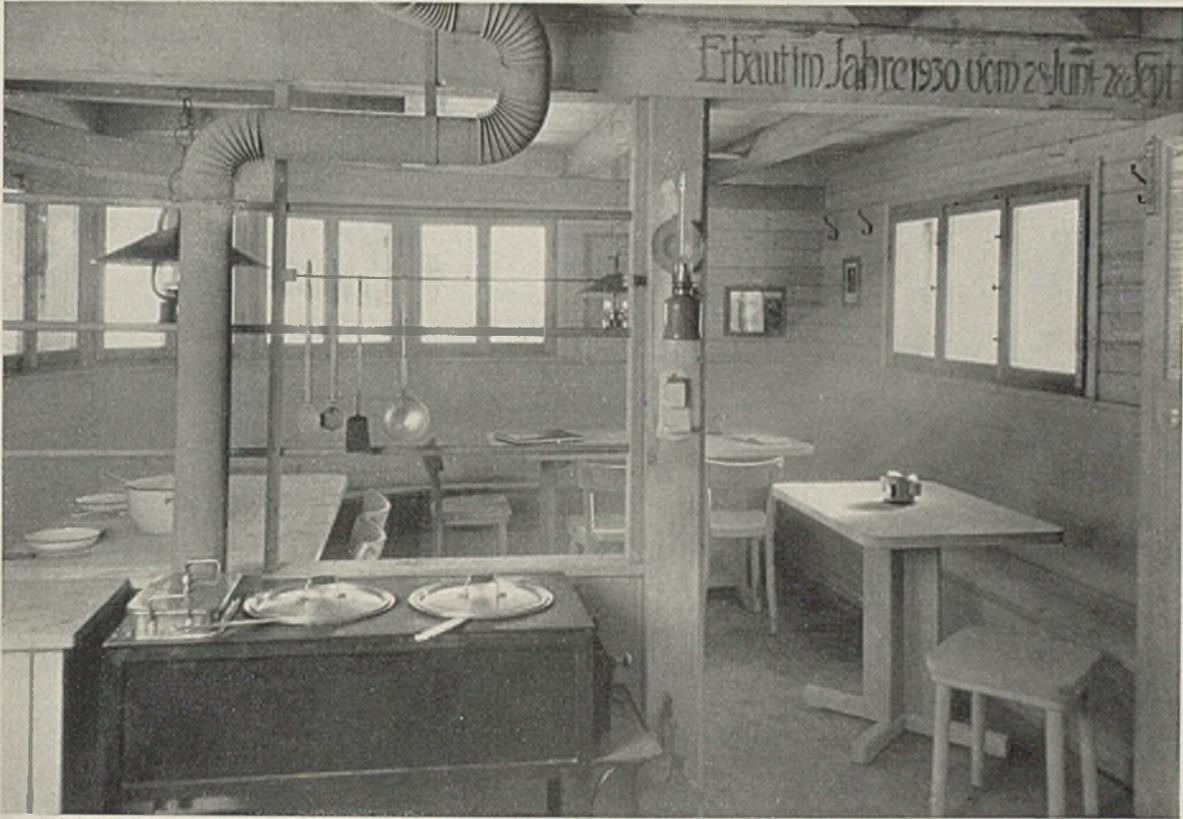
Konstruktion. 50 cm starke Bruchsteinaußenwand in Zementmörtel. Dachabdeckung: Durotekt auf Schalung. Holzbalkenlage. Innen: Wandvertäfelung (als bester Wärmeschutz) auf mit Karbolineum getränktem Doppellattenfachwerk mit einer Zwischenlage Celotex. Panzerverglasung der Fenster. Beheizung durch den Kochherd.

Preis ca. 55 000 Fr., hiervon der Transport allein ca. 20 000 Fr. Kosten pro cbm 248,80 Fr. (ohne Einrichtung).

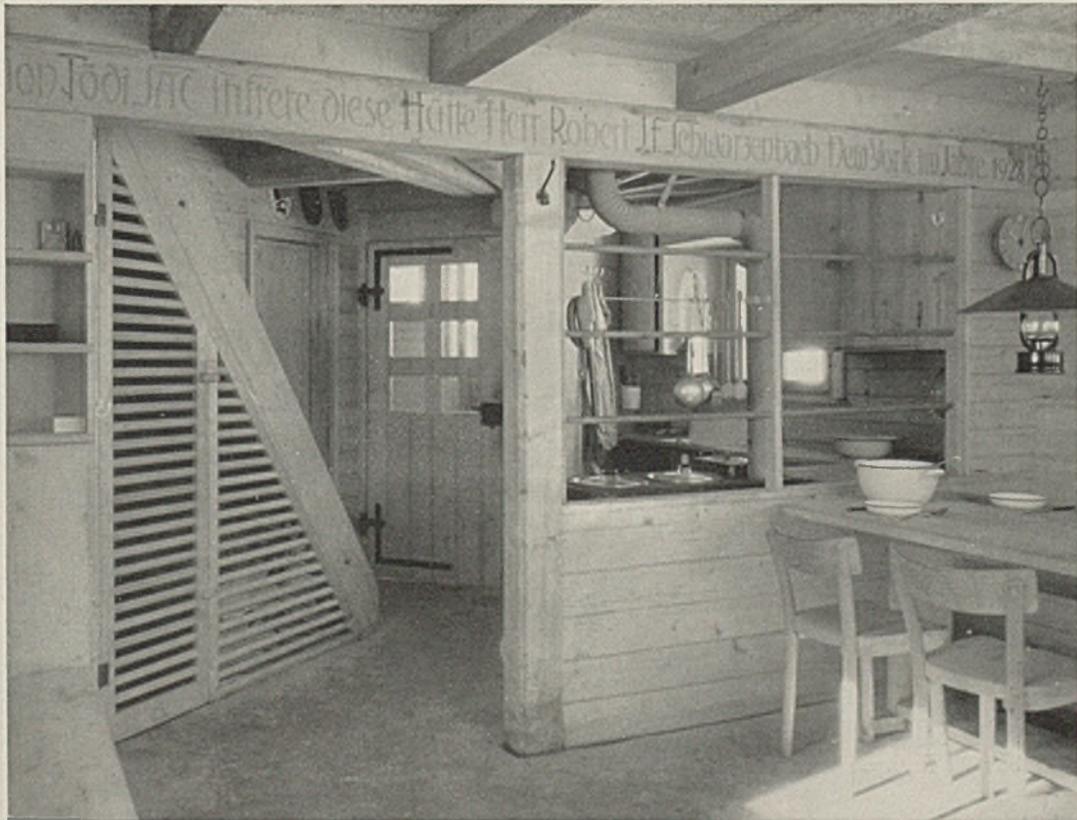


Querschnitt
i. M. 1:100.

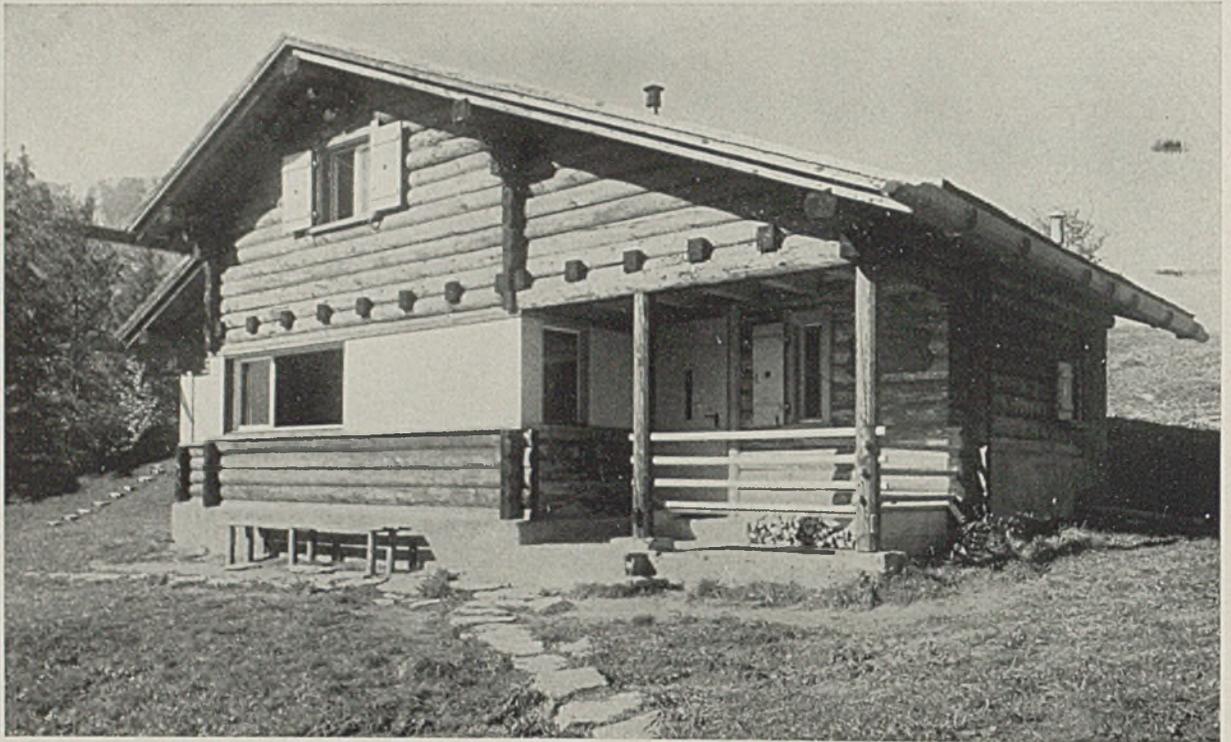




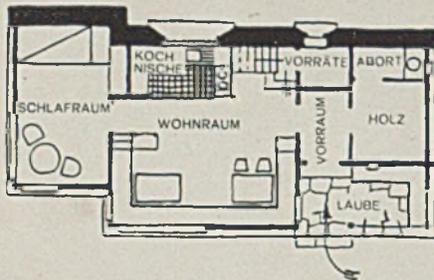
Planurahütte. Der Wohnraum vom Kochraum aus gesehen



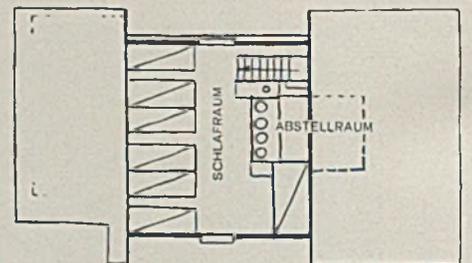
Blick vom Wohnraum in den Kochraum



FERIENHAUS STOCKBÜCHEL. Architekt Hans Leuzinger, B.S.A., Glarus. 1929. (Hierzu Tafeln 64—67)



Grundriß i. M. 1:200
von Erd- u. Obergeschoß



Das Ferienhaus Stockbüchel wurde 1929 auf den Ennetbergen bei Glarus für Alexander Spelty erbaut. Es schmiegt sich nord- und wetterseits an die Hügellehne und kehrt seine Wohnseite der Südsonne und dem herrlichen Berg- und Talblick zu. Konstruktion (siehe Einzelheiten auf den Tafeln): Außenwände in halbrunden Bohlen in Blockkonstruktion mit Federn, innen gehobelt. Gemauerter Sockel. Dach mit Schindeln gedeckt. Horizontale Schiebefenster der Fa. Baer u. Söhne, Glarus. Beheizung durch Kochherd. Gesamtbaukosten ohne Einrichtung 23 300 Fr., pro cbm 82,50 Fr.

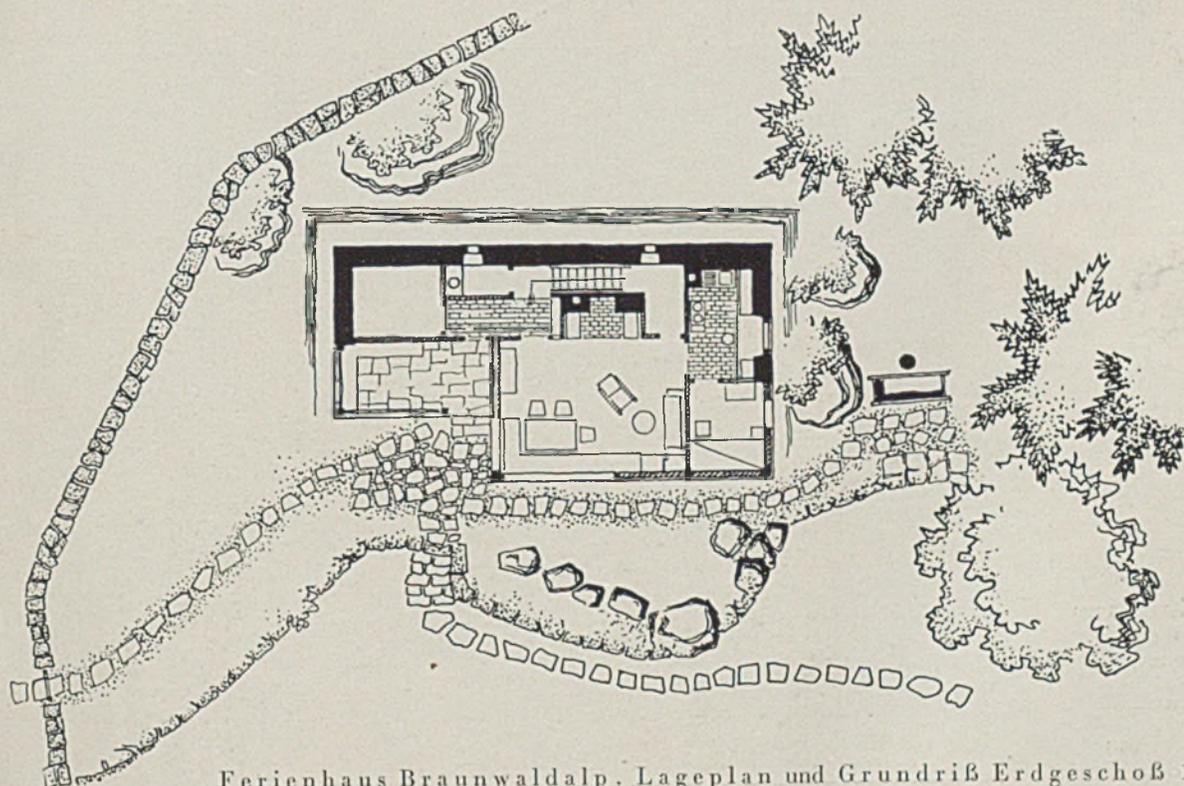


Gedeckter Sitzplatz im Freien



FERIENHAUS AUF DER BRAUNWALDALP, 1500 m über dem Meeresspiegel (Kanton Glarus)

von Architekt Hans Leuzinger, B.S.A., Glarus

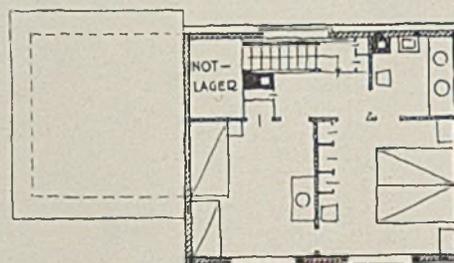
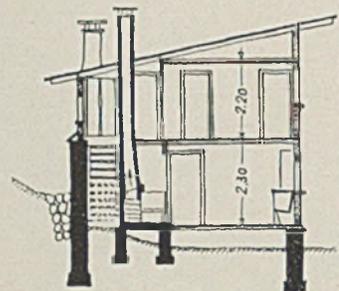


Ferienhaus Braunwaldalp. Lageplan und Grundriß Erdgeschoß 1:200



Ferienhaus auf der Braunwaldalp
Winterbild (Ansicht von Osten)

Rechts: Querschnitt und
Obergeschoß i. M. 1:200



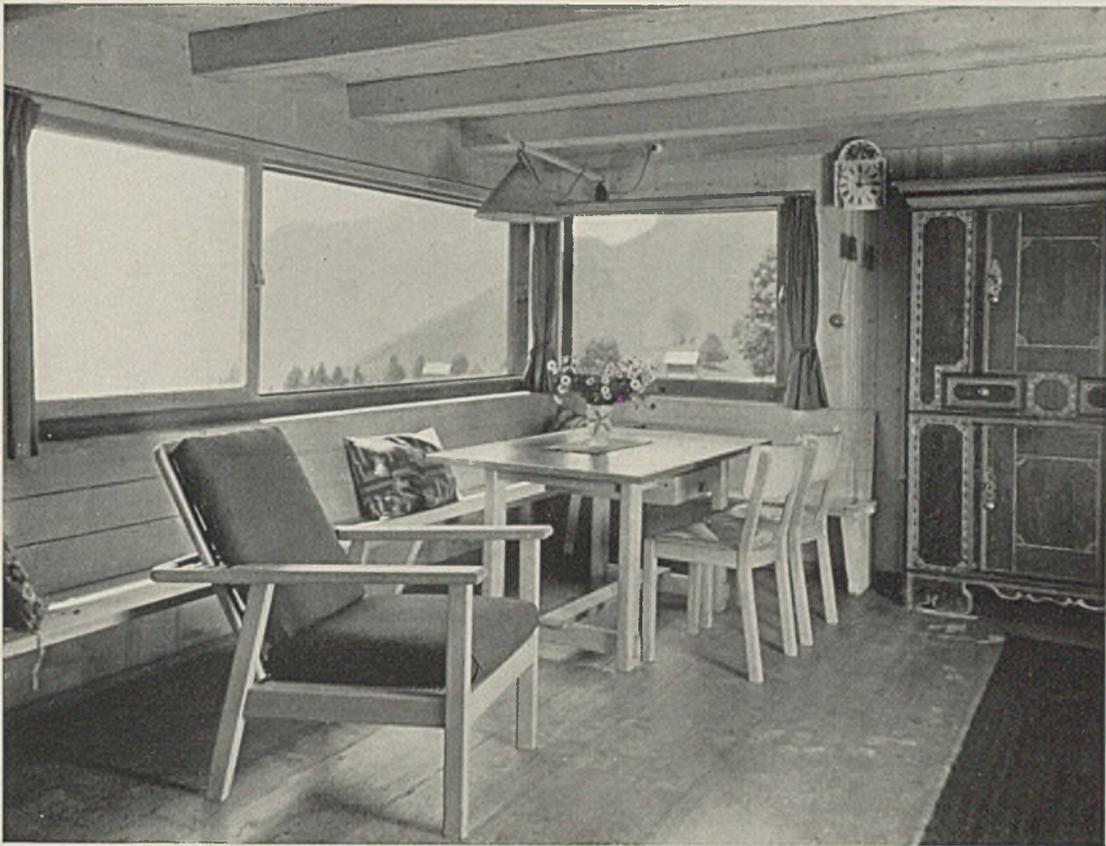
Das Ferienheim liegt 1500 m hoch an einer sanften Berglehne gegen Norden, Wind und Schlagregen durch den Berg, durch Baumbestand und Pultdach geschützt, die Wohnseite gegen das Tal gewendet, zum Ausblick und für die Südsonne geöffnet. Über die Konstruktion siehe Näheres auf Tafel 68/69. Heizung durch Kamin und Kochherd



Ferienhaus
auf der
Braunwaldalp

Sommerbild

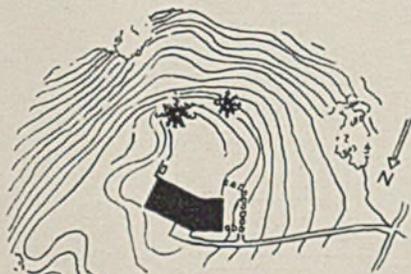
(Ansicht von
Südwesten)



Sehr bezeichnend für Leuzingers besonderes Einfühlungsvermögen in die jeweilige Landschaftsplastik und -linienführung ist das unten abgebildete, 1930 für Dr. Schaeppi erbaute Wochenendhaus Fuhrhorn. Sei es Absicht oder Zufall — bei guten Architekten ist es oft schwer festzustellen, ob das ästhetische Moment oder die zweckmäßigste Lösung Hauptanlaß zur besonderen Gestaltung war, weil ästhetische Absicht und beste Zweckerfüllung bis zur Kongruenz zur Deckung gebracht sind — hier ist beste Lage (Wohn- und Fensterseite nach Süden und zur Ansicht hin, vor Wind, Schlagregen und Einblick von der Straße her geschützt) und Grundrißanordnung (Nebenräume nach Nordwesten, Haupträume nach Süden) vereinigt mit bester Einfügung in die Landschaft, indem die Winkelbildung im Grundriß auch ein ausgezeichnetes Einschmiegen des Baukörpers in den leichten Hügelsattel ermöglicht. Geländemodellierung, Baumgruppen und Berghangverschneidung bilden mit dem straffgeführten Schrägdach eine rhythmische Einheit.

Konstruktion: gemauerter Sockel; Holzwand: außen geschuppte Schalung, ungehobelt, dahinter Durotektplatte, dann gefälzte Schalung 18 mm stark auf dem tragenden Fachwerk mit 10 cm Stärke; nach innen zu folgt Schalung 18 mm stark, darauf Täfelung. Gebälk in Holz, Dach in Durotekt. Horizontalschiebefenster der Fa. C. A. Baer u. Söhne, Glarus. Der Rolladen ist innen angebracht. Panzerverglasung der Fenster.

Oben
Ferienhaus Braunwaldalp.
Wohnraum mit Fenster und Sitzcke



Lageplan

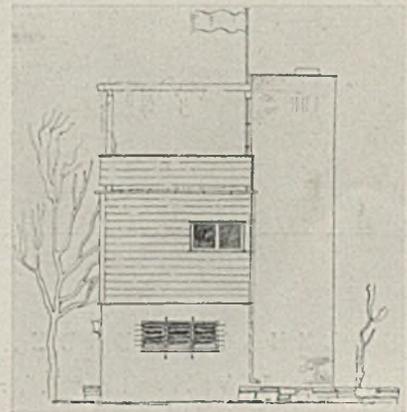
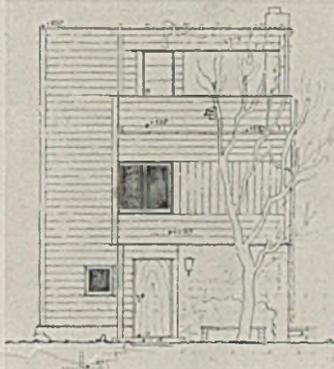
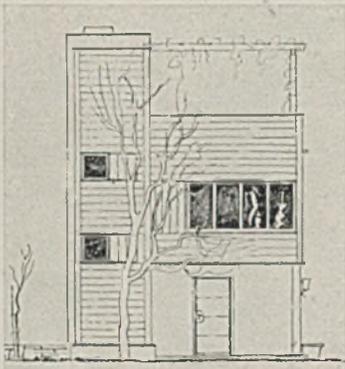
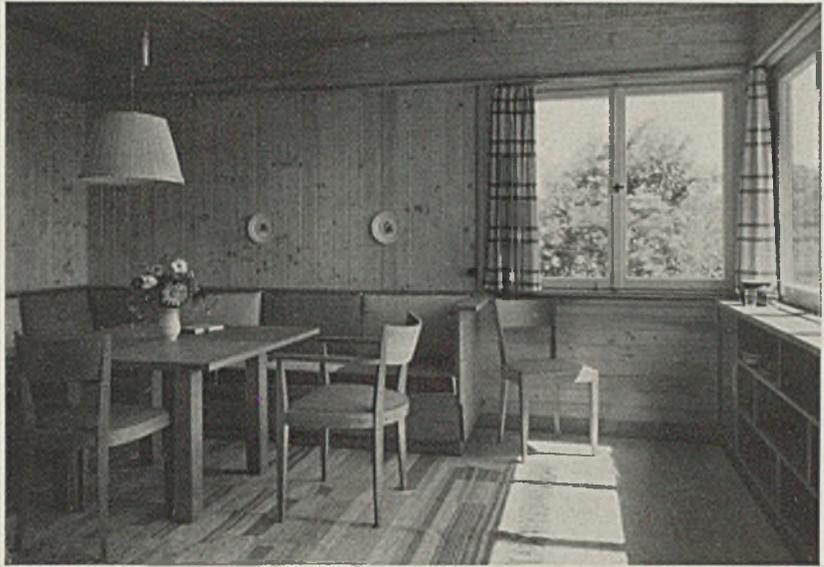
Rechts
Ferienhaus Fuhrhorn,
Braunwald, Kanton Glarus
Ansicht von Nordwesten



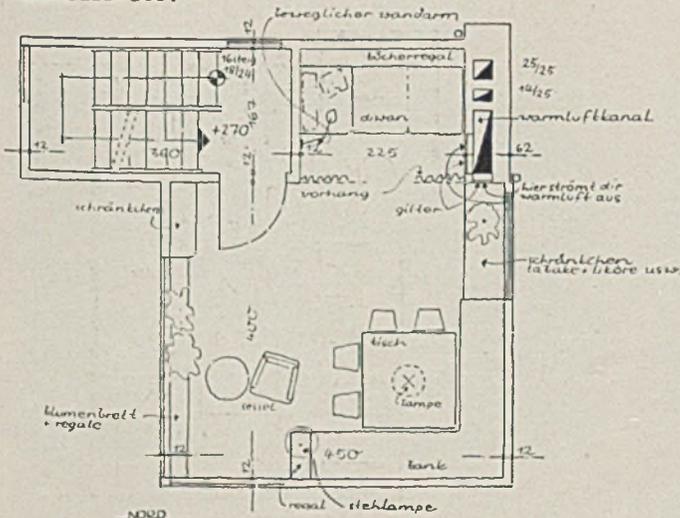
Gartenhaus Kappus,
Cannstatt bei Stuttgart

Wohnraum mit Sitz- und Fenster-
ecke

Wände: Tanne, naturgeölt. Schub-
laden und Türeisen: mattblau. Bunte
Stoffe und Kissenbezüge

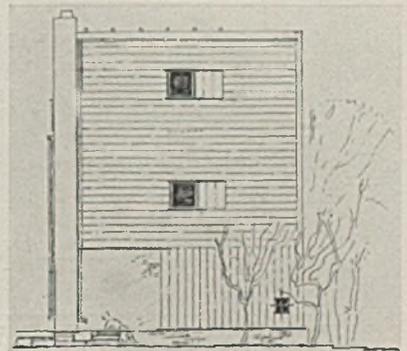


OBERGESCHOSS :



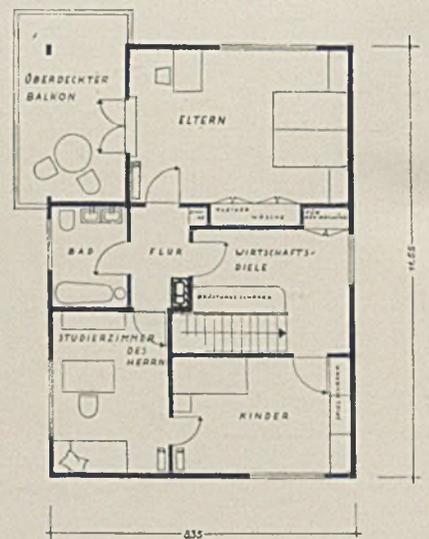
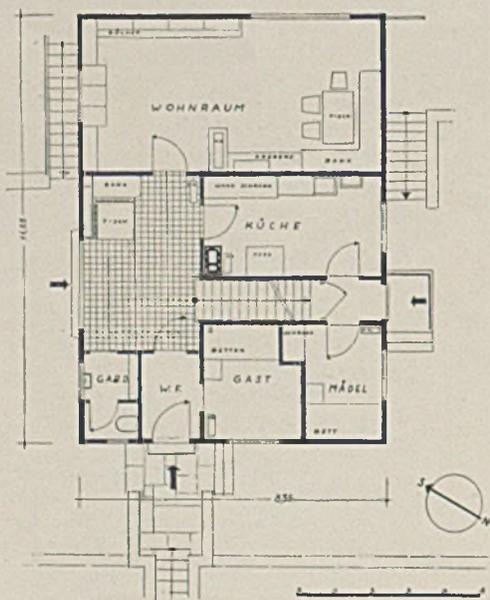
Grundriß Obergeschoß i. M. 1:200

Aufrisse 1:200
Von links nach rechts:
Westen, Süden, Osten, Norden





HOLZHAUS GUNDEBT BEI MÖHRINGEN
Architekten H. Volkart und P. Trüdinger, Stuttgart



Grundrisse Erd- und Obergeschoß i. M. 1:200

Holzhaus Gundert

Balkonansicht

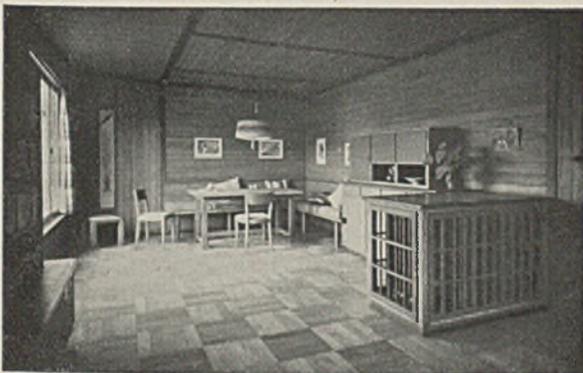
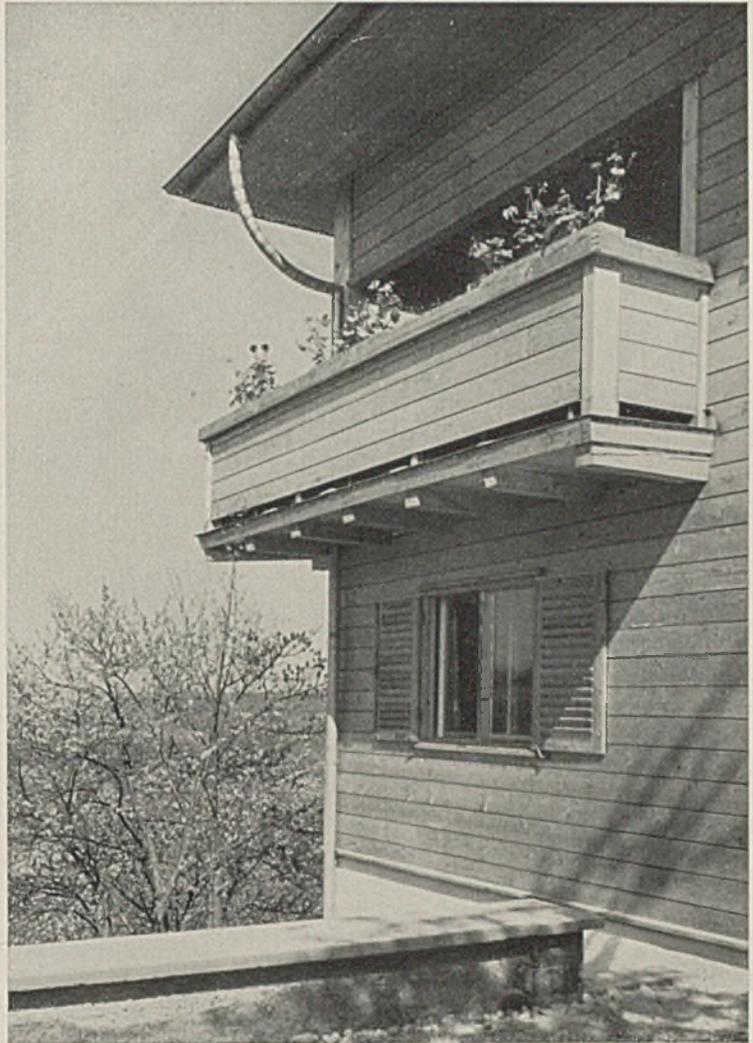
Lage des Hauses: An einem von Obstgärten bedeckten, nach Westen abfallenden Hang bei Möhringen. Das Grundstück ist schmal, der Hauszugang nur von oben her möglich.

Grundrißeinteilung. Hauptgeschoß: Diele mit breiter Gartentüre und Treppe zum Garten. Von ihr aus zugänglich der große, die ganze Westseite des Baues einnehmende Wohnraum mit Fenster nach Südwesten (Talblick) und Südosten, Küche, Stiege zum Obergeschoß (darunter Nebeneingang), Windfang mit Haustüre, Gastzimmer und Garderobe mit W. C.

Obergeschoß: Nach Süden großer, halbüberdeckter Sonnenbalkon, vom Elternschlafzimmer aus zugänglich, weitere Räume sind: Bad, Wirtschaftsdiele, Studierzimmer des Herrn und das Kinderzimmer.

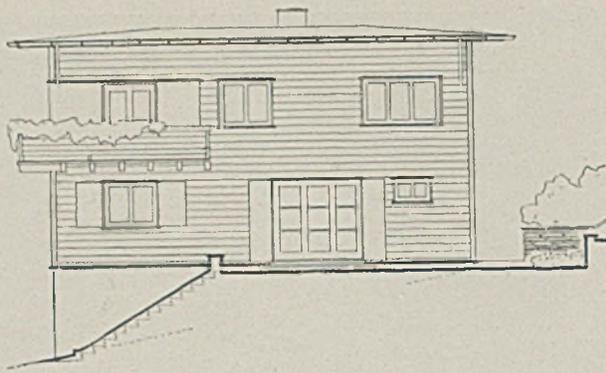
Außenmaße des Hauses 8,35×11,55 m. Umbauter Raum ca. 850 m³. Gesamtbaukosten einschließlich Warmwasserheizung, Einbaumöbel, Vorhänge usw., jedoch ausschließlich Gebühren, Architektenhonorare, 44 225 M. Die Zimmereinteilung (asymmetrisch ausgegogen) ist nach ähnlichen Grundrissen wie bei Haus Kappus erfolgt. Eingehendes Studium der Detailzeichnungen auf Tafeln 70—74 wird empfohlen.

Die Außenwände sind ausgeführt in 10 cm starkem Fachwerk, das außen und innen verschalt ist. Als Wärmeschutz ist das Fachwerk mit Heraklithplatten ausgefacht. Als Wetterschutz ist das weitausladende Dach von Nutzen.

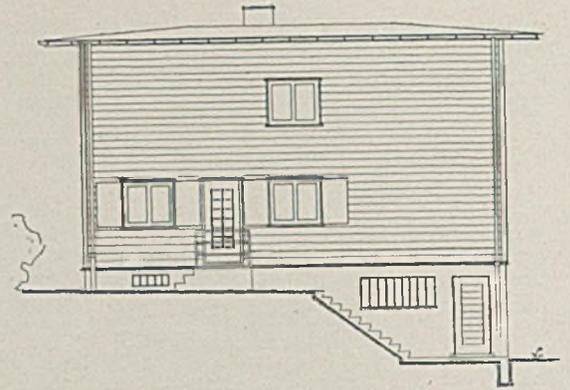


Hauptwohnraum. Blick gegen den Sitzplatz und die Bücherecke

Die Farbgebung des Innern ist ähnlich derjenigen im Haus Kappus gehalten: Warme, sonnige, aber nicht aufdringliche Farben. Naturgeölte Wandschalung, gehobelt, sparsam verteilt auch bunte Anstriche. Kissen und Vorhänge zartfarbig.

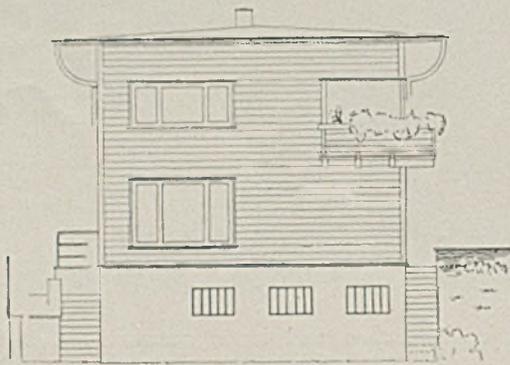


Südseite

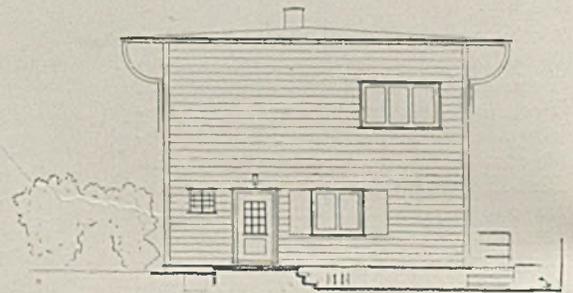


Nordseite

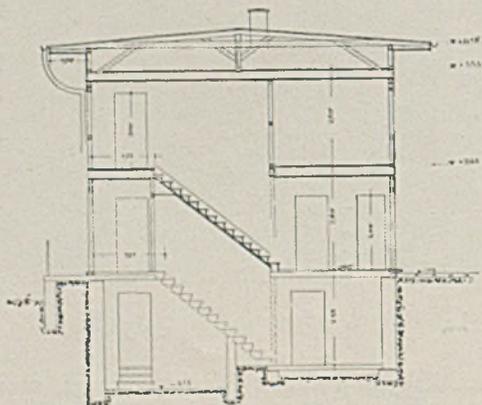
ANSICHTEN (AUFRISS) VON HAUS GUNDERT i. M. 1:200



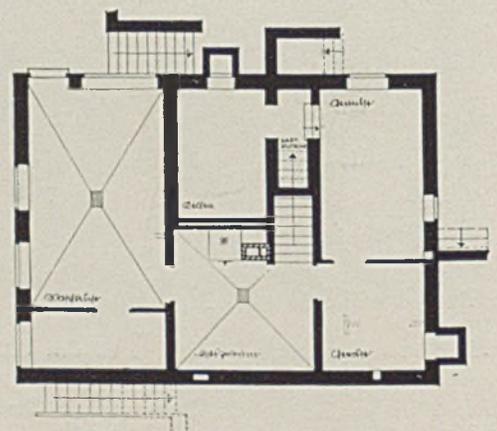
Westseite



Ostseite



Schnitt



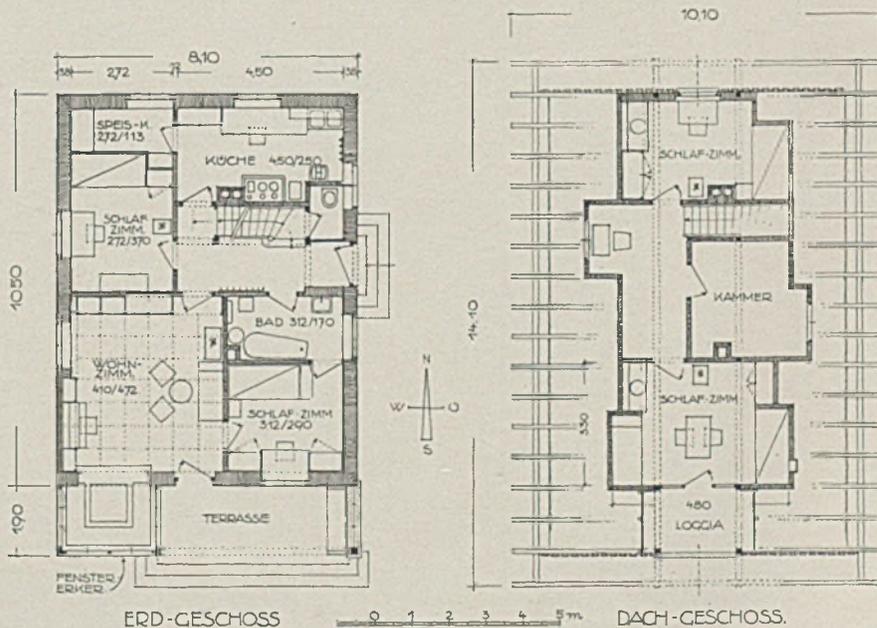
Grundriß Keller



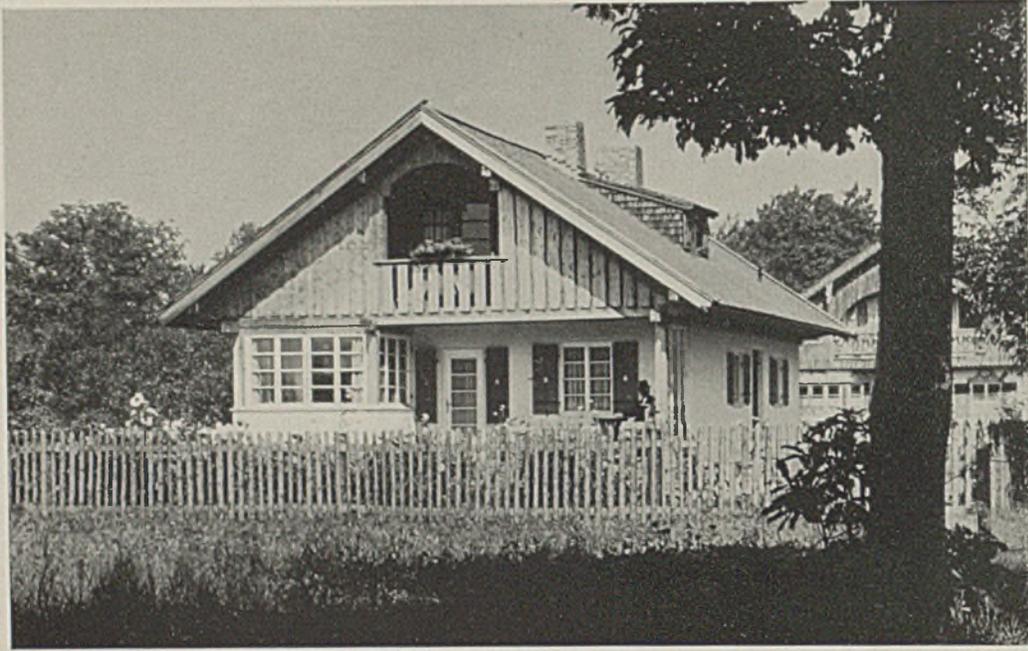
LANDHAUS PROFESSOR DR. J. Z. IN CHIEMING AM CHIEMSEE

Der Bau einschließlich der Einrichtung nach Entwurf von Reg.-Bmstr. Benno Schachner.
Ausgeführt 1928/29. (Hierzu Tafel 76—78)

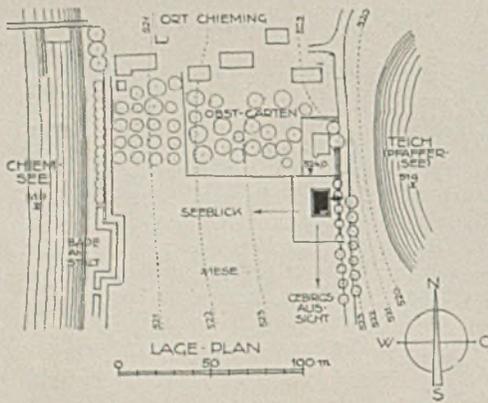
Dem Willen des Bauherrn entsprechend wurde der Bau möglichst dem Boden angeschmiegt und in nahe Beziehung zur umgebenden Natur gebracht. Er sollte in keiner Weise als Fremdkörper aus dem vollkommen ländlichen Gepräge des Dorfes herausfallen. — Der Lageplan zeigt nach Süden freien Blick über Wiesen auf das Gebirge, ebenso nach Westen auf den See. Deshalb wurde der Hauptaufenthaltsraum und der diesem angefügte Fenstererker nach Südwesten gelegt. Zugleich schützt der Fenstererker die gedeckte Südterrasse vor den Westwinden. Der ungeschützten West- und Wetterseite ist eine Traufseite des Daches zugekehrt, dessen weite Ausladung Fenster und Mauer schirmt. In dem Giebel nach Süden zu öffnet sich ein Dachgeschoßzimmer in einer Loggia dem Gebirgsblick. — Durch eingebaute Möbel wurde der verfügbare Raum, besonders der des Dachgeschosses, sehr weitgehend ausgenützt. (In dem Haus ist bequem Platz für sechs Betten, einschließlich reichlichen Schrankraumes, davon vier Stuben, Stuben mit je einem Bett.) — Die Türen, die inneren Fenster-



ERD-GESCHOSS 0 1 2 3 4 5 m DACH-GESCHOSS.
Grundrisse von Erd- und Obergeschoß i. M. 1:200



Landhaus
in Chieming
am Chiemsee
Südseite

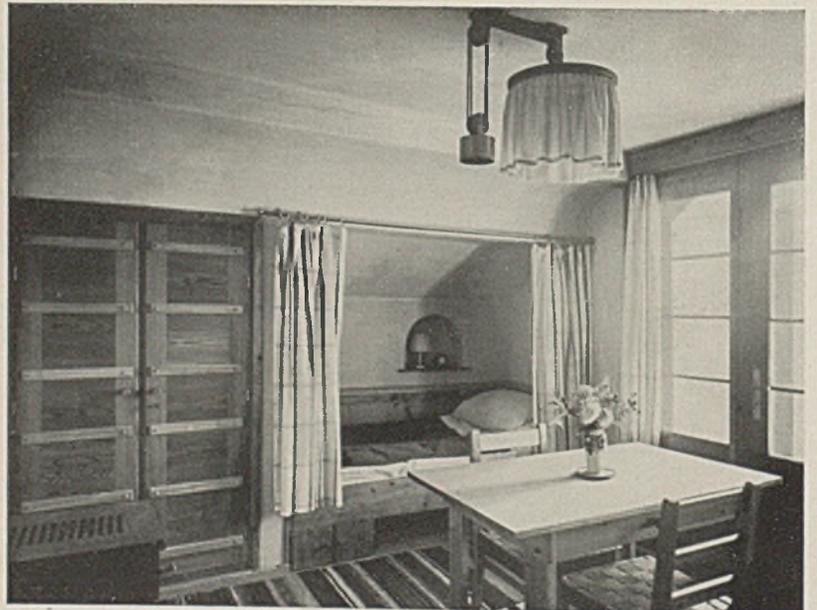
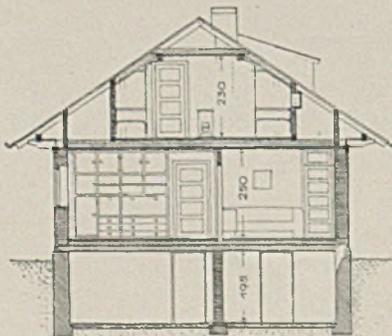


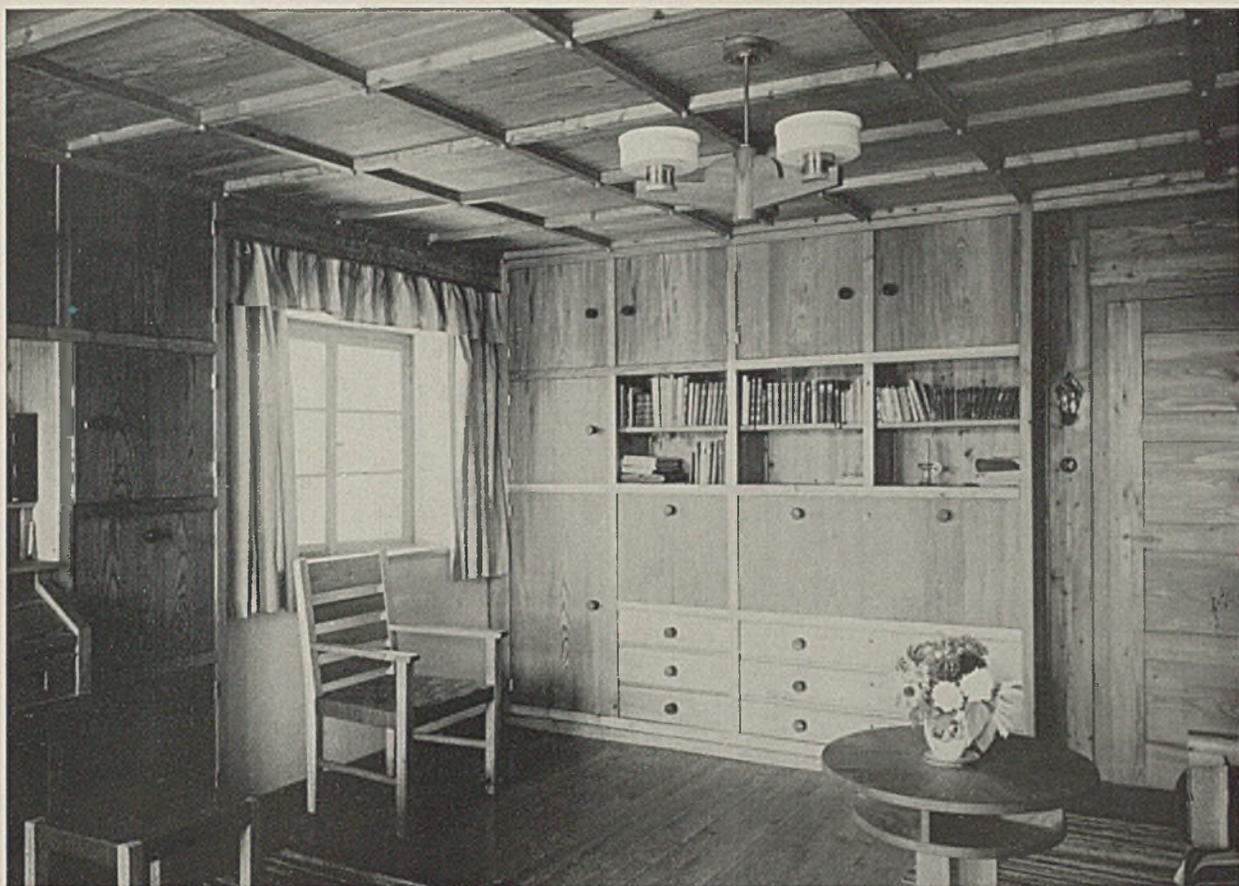
Links Lageplan
Rechts Ansicht von
der Straße



Rechts unten Schlafzimmer im
Dachgeschoß mit in die Dachschräge
eingebauten Betten.

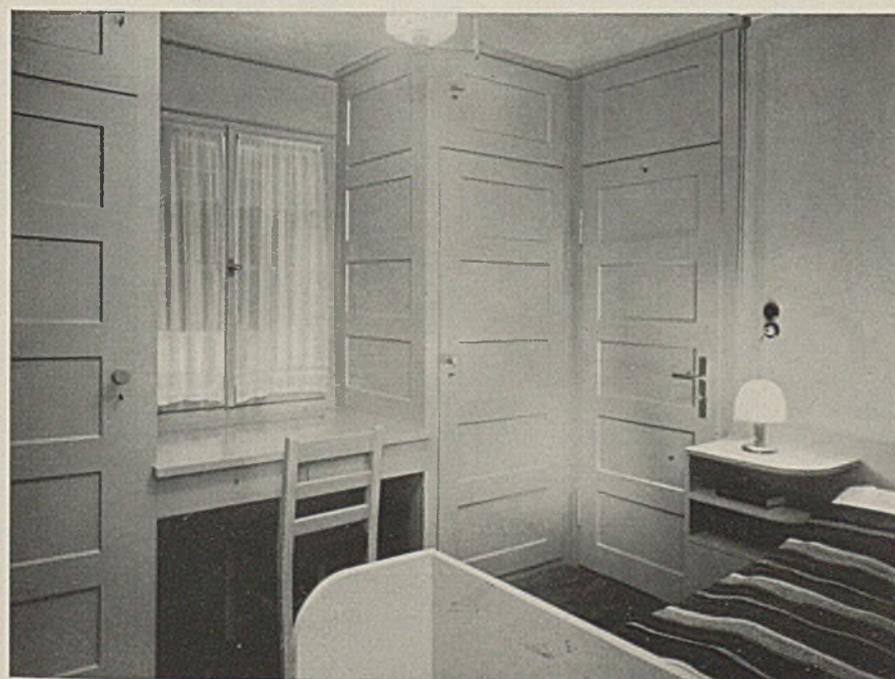
Unten Querschnitt i. M. 1:200





Große Wohnstube, vertäfelt und mit eingebauten Schränken

rahmen und die Möbel sind meist in Lärchenholz, Naturton, gehalten. (Nur ein Zimmer in hellgrünem Schleiflack. Küche und dergleichen in weißem Lack.) Am Äußeren des Hauses blieben die grob gehobelten Fichtenholzflächen ganz unbehandelt und haben bereits im zweiten Jahre nach Fertigstellung eine angenehme Tönung angenommen. — Alle Arbeiten wurden ausschließlich von einheimischen Meistern hergestellt. Die Kostenabrechnung ergab folgende Summen:



Bauarbeiten (einschl. Kläranlage, Badeinrichtung, Duranaspülbecken in Küche u. dgl., Ofen und Herd, ferner Umzäunung — der ganze Bau ist unterkellert, glasierte Wandplattenverkleidung in Bad und Küche)
17 600 RM.

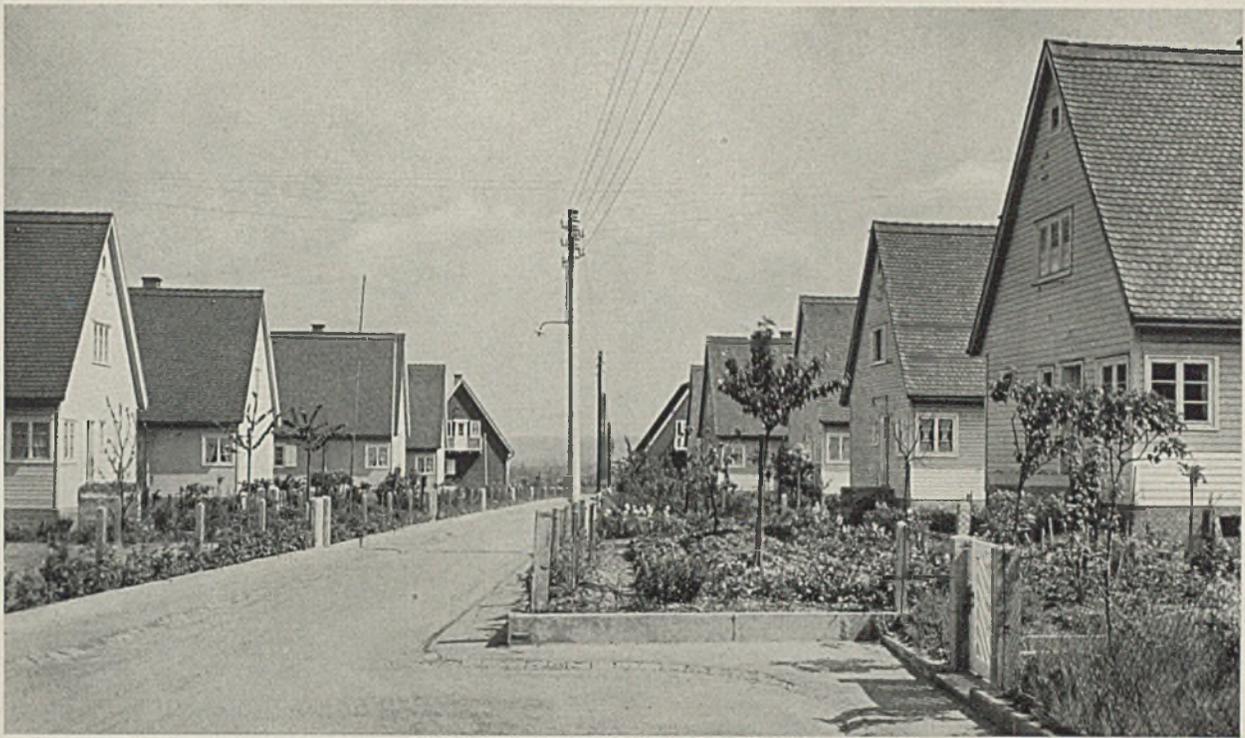
Einrichtung (eingebaute und bewegliche Möbel, Beleuchtungskörper, Vorhänge, Polster usw.)
4 900 RM.

in Summa 22 500 RM.

Schlafzimmer mit eingebauten Schränken



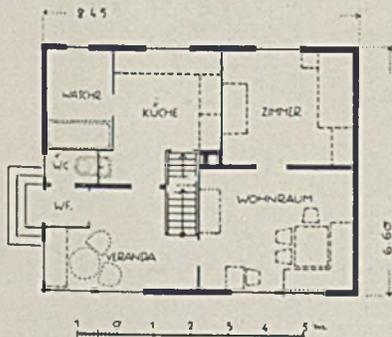
Holzhaustyp II 444 der Deutschen Werkstätten in Hellerau bei Dresden
Aus der Siedlung Leubnitz-Neuostra. Entwurf Arch. Aug. Schwemmlé
(Grundrisse Seite 286, Konstruktionssystem Tafel 75)



Haus typ H. 293 und H. 444 der Deutschen Werkstätten, aus der Siedlung Leubnitz-Neuostra, Dresden
Entwurf Arch. Aug. Schwenmle. Gesamtbebauungsplan: Prof. Oswin Hempel

HOLZHAUSBAU IN FABRIK- UND EINZEL-AUSFÜHRUNG

Eine Entscheidung, ob Stein oder Holz als Hauptbaustoff und ob — bezüglich der Ausführungsart in letzterem Falle — Fabrik- oder Einzelherstellung zu wählen sei, könnte u. a. nach folgenden Gesichtspunkten erfolgen: Beim großen Hause mit stärkerer statischer Beanspruchung in Wänden und Decken ist massiven bzw. anorganischen Baukonstruktionen (Back- bzw. Hohlstein, Stahlskelett mit Isolierschale usw.) der Vorzug zu geben. — Beim mittleren Hause ist Holzbauweise in Fabrikherstellung praktisch, wenn der Materialtransport nicht zu teuer kommt und das Klima nicht zu wechselnd bzw. feucht ist. Wesentlich ist stets, daß für die Montage geschulte Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. — Beim kleinen und kleinsten Hause, sowohl als Dauerwohnhaus wie als Sommer-, Ferien-, Wochenend- oder Jagdhaus ist die Fabrikherstellung wegen relativ zu hoher Transportkosten und Nebenspesen oft unwirtschaftlich. In Frage kommt hier hauptsächlich die Einzelherstellung nach bewährten Konstruktionen bzw. Einzelnormen, sofern gute Handwerksleute zur Verfügung stehen. — Der Vorteil gegenüber dem Steinhaus liegt in der rationelleren Wärmehaltung und in dem Umstande, daß ein sachgemäß (hier liegt gewöhnlich die Schwierigkeit!) hergestelltes Holzhaus auch bei längerem Leerstehen, wie es vor allem beim Ferienhaus der Fall ist, oder bei Überbelegung durch kinderreiche, arme Arbeiterfamilien nicht „Wasser zieht“ im Gegensatz zum normalen Backsteinbau. Das Holzhaus ist schnell und bei jedem Wetter, in jeder Jahreszeit zu errichten und sofort bewohnbar. — Ein gewisser Unsicherheitsfaktor liegt bei Einzelherstellung in der Materialqualität und der Konstruktion bzw. Herstellung. Beides muß beim „organischen“ Baumaterial „Holz“ absolut einwandfrei sein. In dieser Richtung liegt noch ein sehr wichtiges und verantwortungsreiches Arbeitsfeld für Bau- und Handwerkerschulen, das Baugewerbe und die Architektenschaft. Harbers



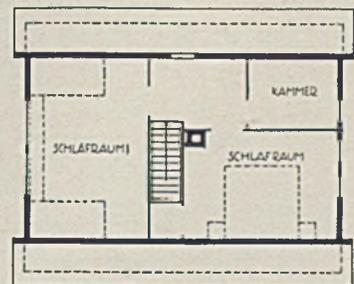
Typ H. 293, Erdgeschoß

Haus typ H. 293

Grundpreis	7 600.— M.
Montage	2 500.— M.
Nebenarbeiten (Maler, Installationen, Dach- deckung usw.) ca.	2 400.— M.
Fundament ca.	1 200.— M.
Zusammen:	13 700.— M.

Lichte Zimmerhöhe 2,50 m, im Erd-
geschoß u. 2,30 m im Obergeschoß

im Maßstab 1:200



Typ 293, Obergeschoß

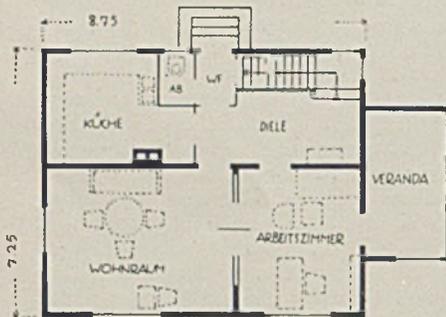


Außenansicht des
Typ H. 293 als
Doppelhaus der Sied-
lung Prohlis, Dresden

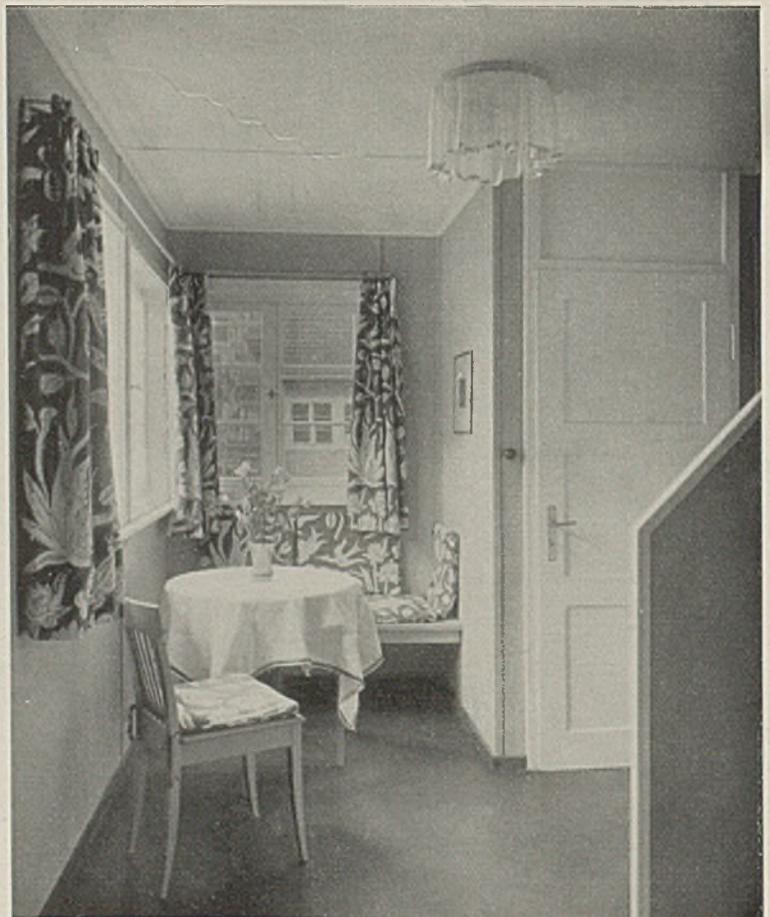
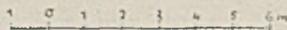
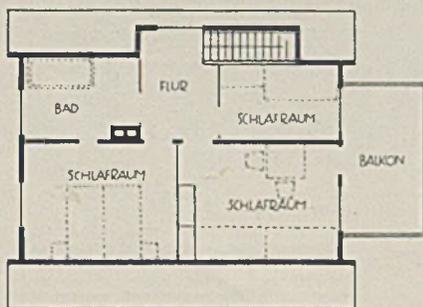
Unten die Diele
zu Typ 293

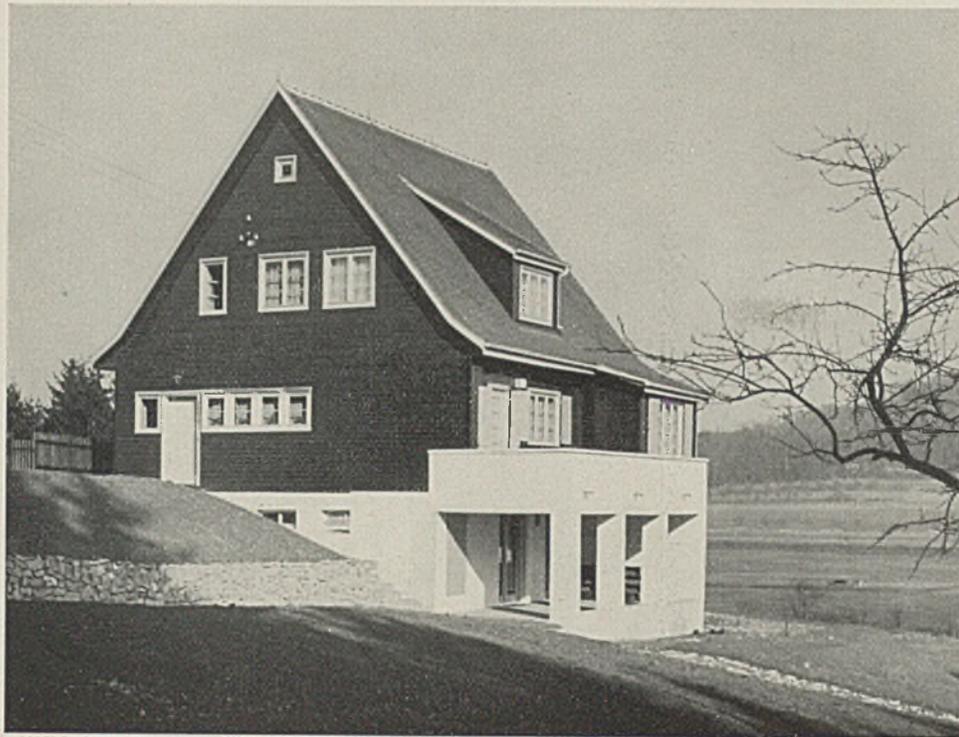
Haus typ H. 444 (zu Seite 285)
 Grundpreis 10 200.— M.
 Montage 2 950.— M.
 Nebenarbeiten (Maler, In-
 stallationen, Dach-
 deckung usw.) 3 300.— M.
 Fundament ca. 2 300.— M.
 Zus. ca. 18 750.— M.

Lichte Zimmerhöhe 2,75 im Erdgeschoß,
 2,50 im Obergeschoß.

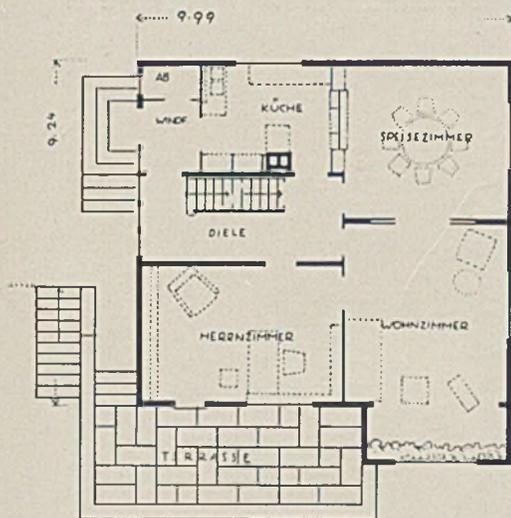


Grundrisse im M. 1:200, zum Erd-
 und Obergeschoß (zu Typ H. 444)



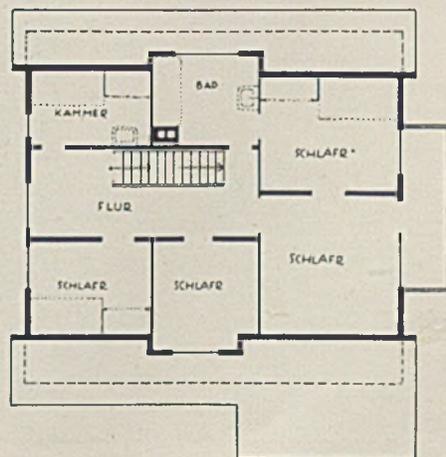


HOLZHAUSTYP H. 434
 der Deutschen Werk-
 stättenHelleraub.Dresd.
 Arch. Aug. Schwemmlé



Grundriß Erdgeschoß im Maßstab 1:200

Beachtlich erscheint hier die sorgfältige Differenzierung in der Zimmergröße und -form bei sehr einfachem Gesamtgrundriß.



Grundriß Dachgeschoß i. Maßstab 1:200

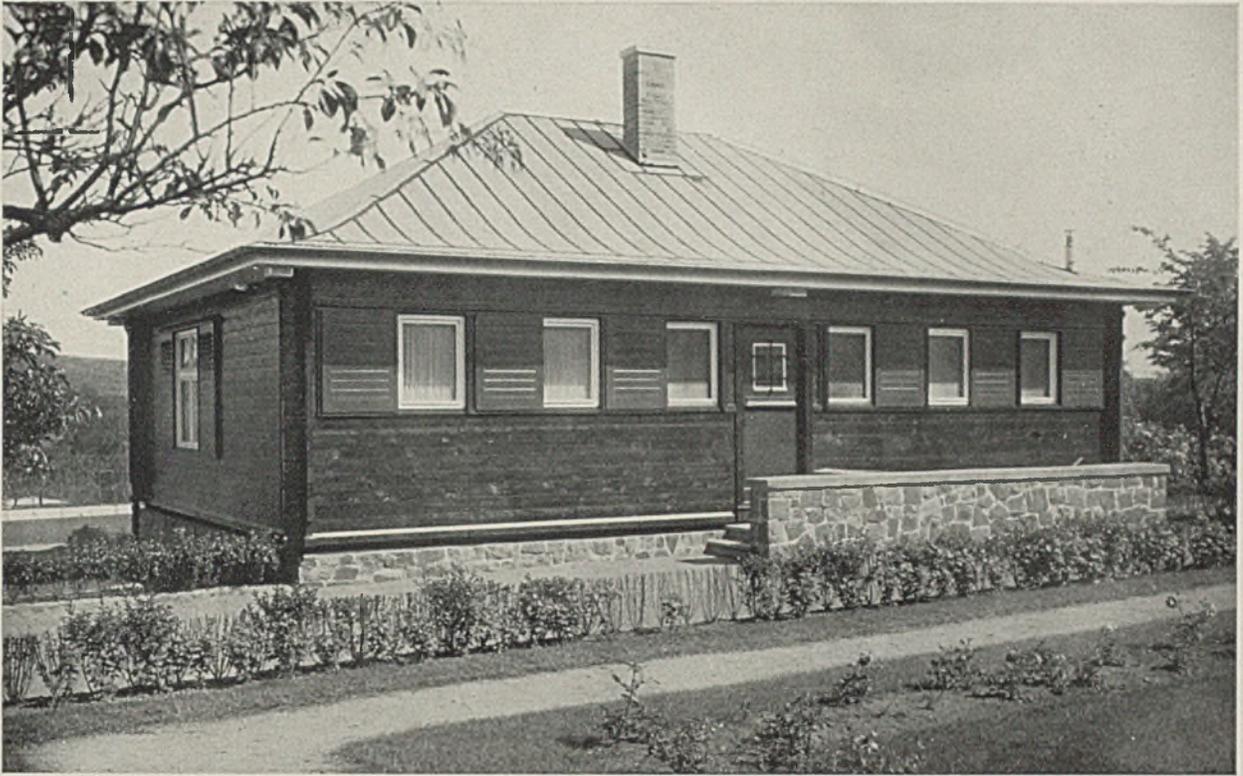




Haustyp H. 434. Holzhaus H. 434 der Deutschen Werkstätten. Blick vom Wohnzimmer in die Blumennische

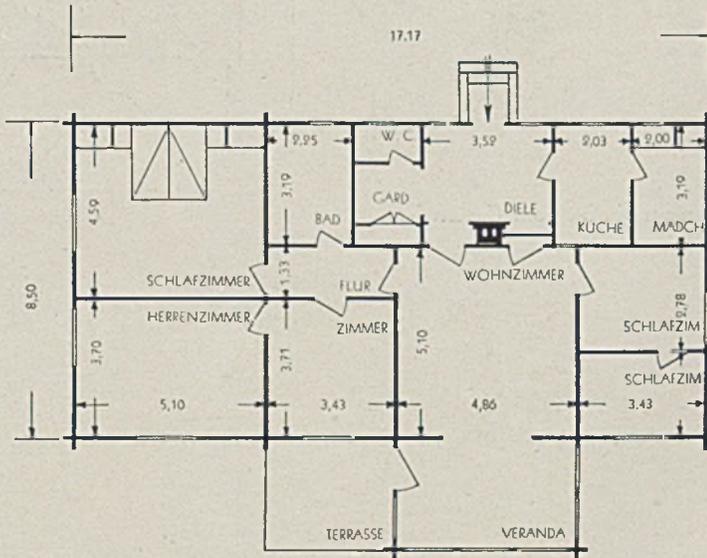


Haustyp 434. Blick vom Wohnzimmer in das Esszimmer durch die geöffnete Schiebedoppeltür



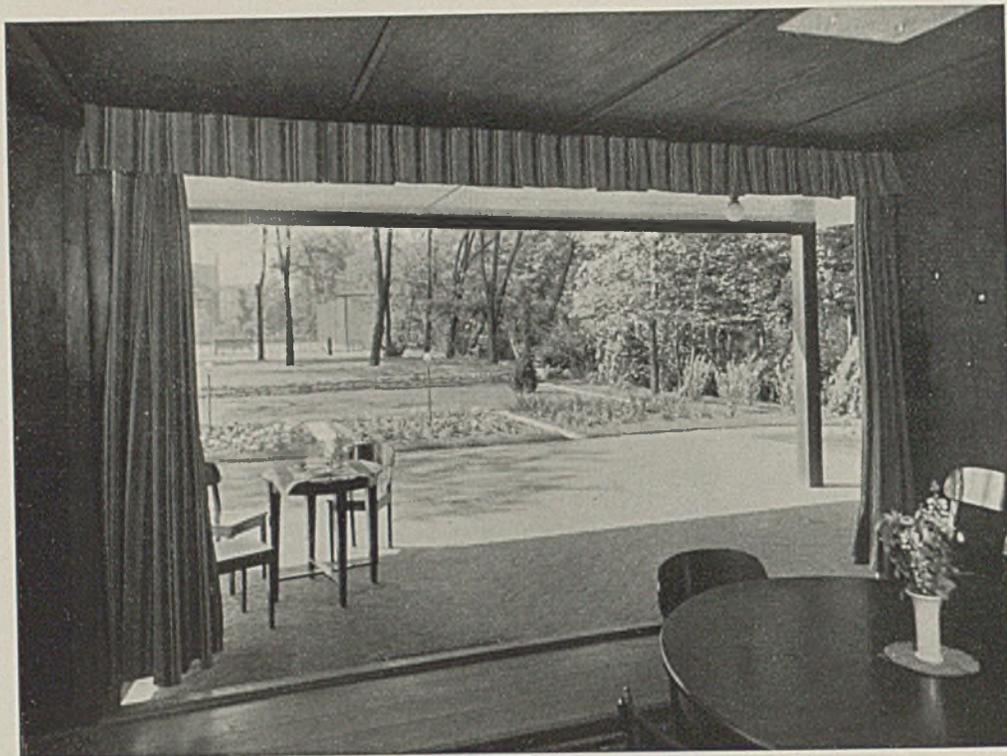
BLOCKHAUS. HALLE GRÖLLWITZ

Hersteller Christoph & Unmack A.G., Niesky, O.-S.



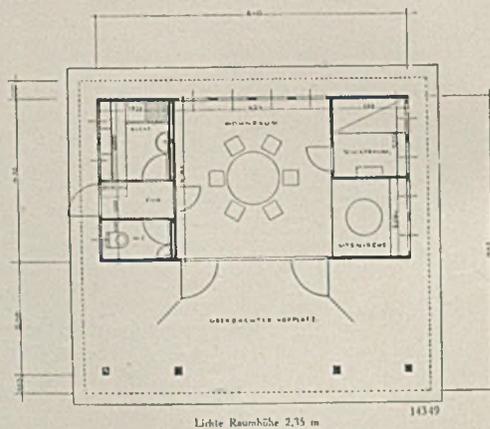
Blockhaus, Halle Gröllwitz

Grundriß i. M. 1:200



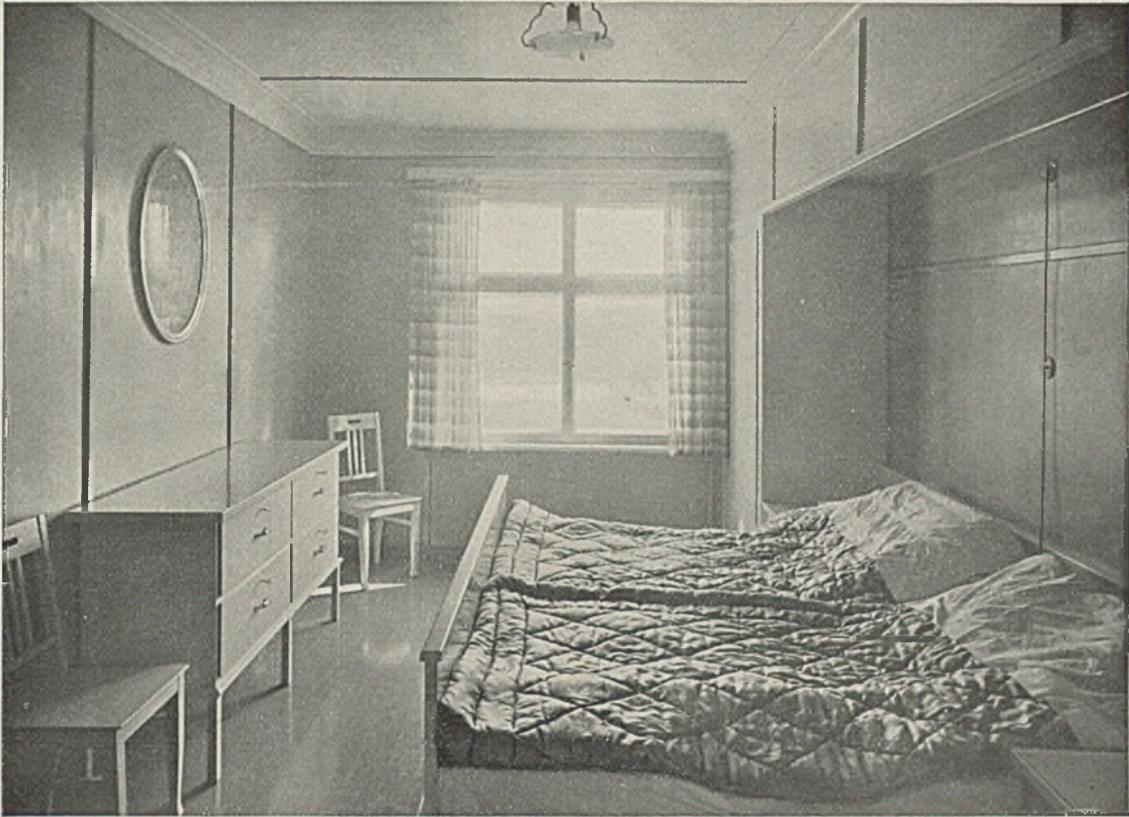
Ansicht des Gartens vom geöffneten Wohnraum aus

HAUS BERLIN-HALENSEE
 Holzhaus (Wochenende)
 der Christoph & Unmack-A.-G.,
 Niesky, O.-Schl.

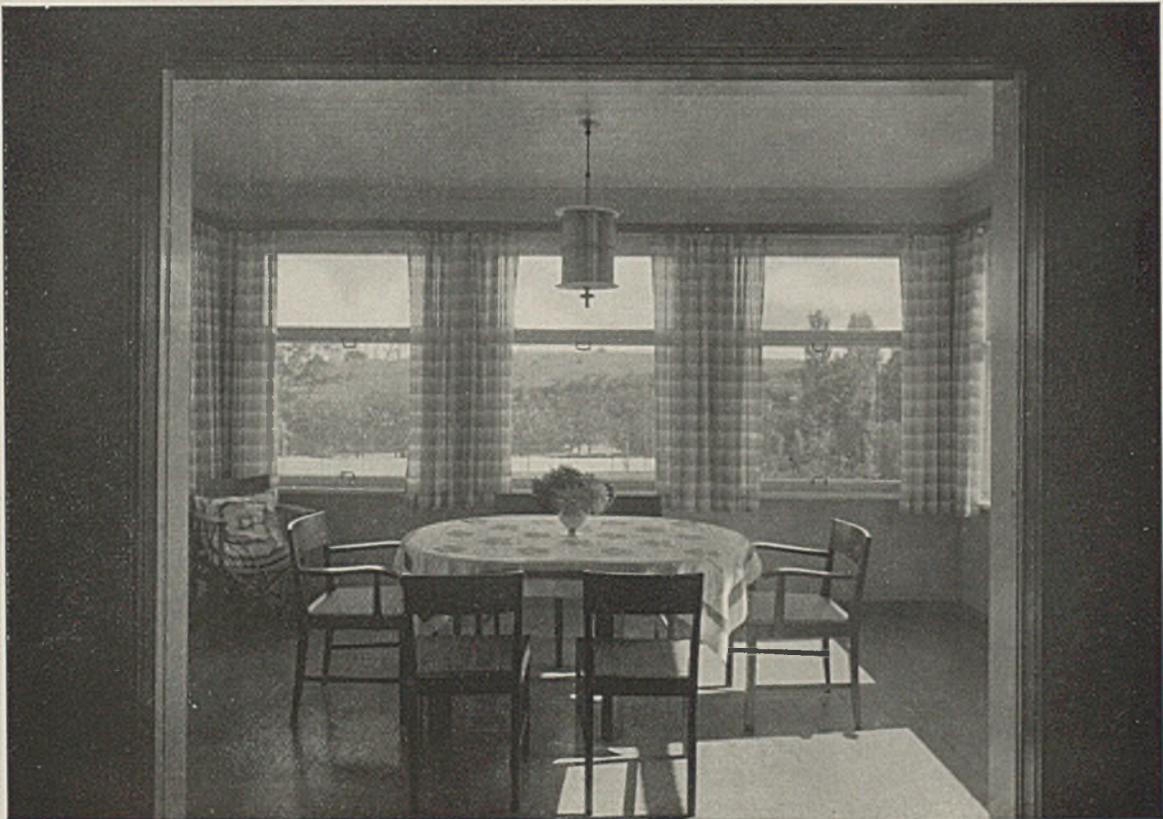


Unten Außenansicht vom Garten her

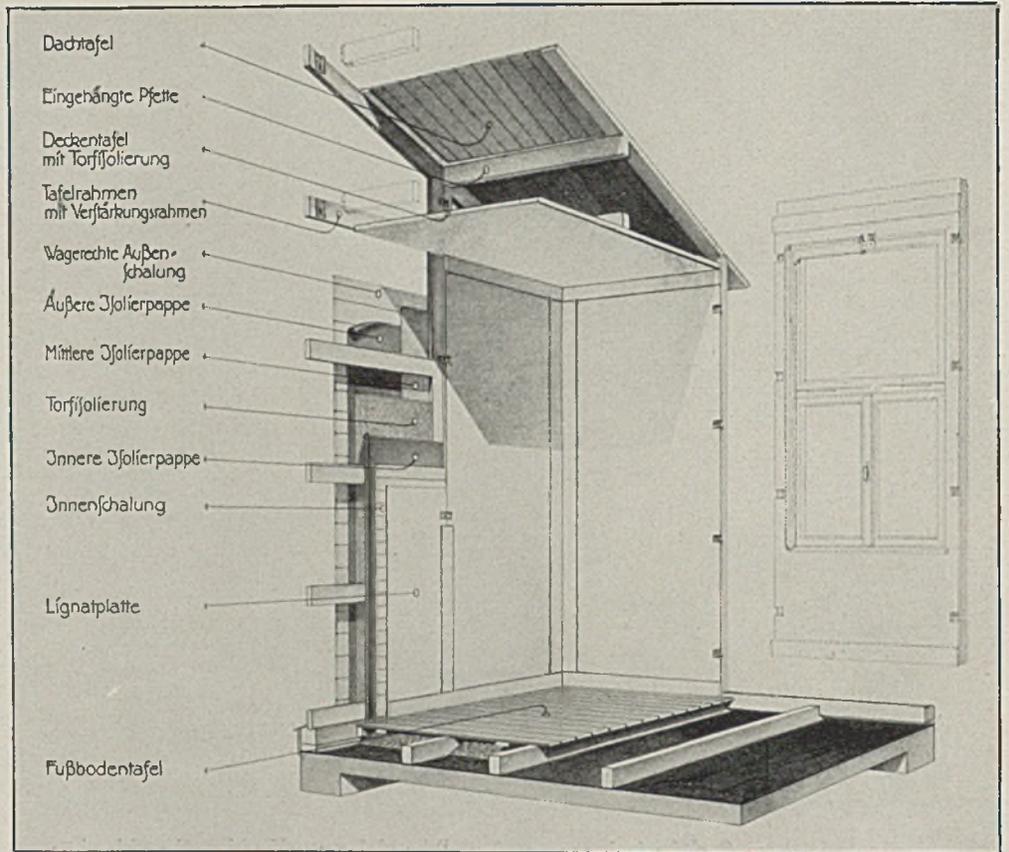




Schlafzimmer im Blockhaus Halle-Cröllwitz
Entwurf und Ausführung Christoph- und Unmack-A.-G., Niesky, O.-Schl.

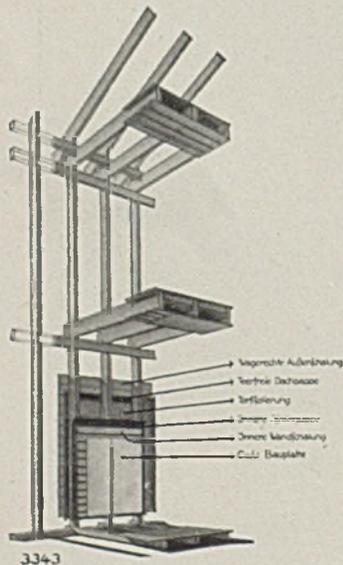


Eßzimmer im Blockhaus Halle-Cröllwitz



Tafelbauweise

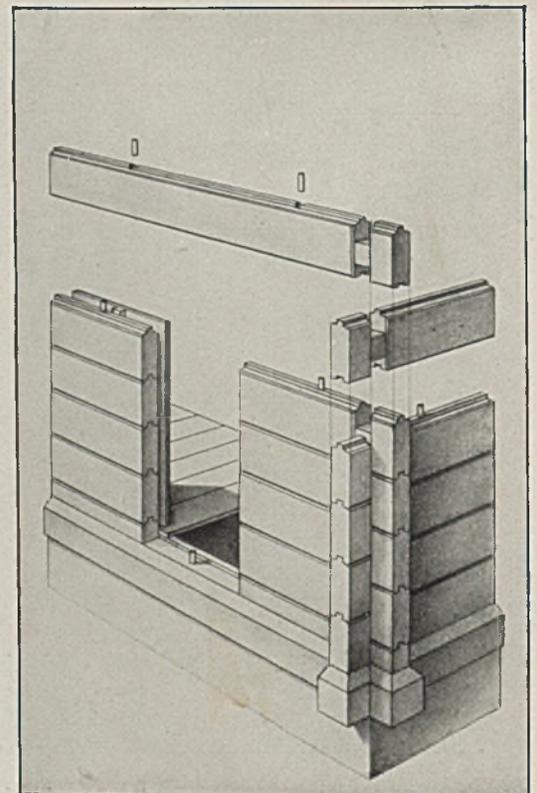
DREI HAUPTKONSTRUKTIONSARTEN FÜR HOLZHÄUSER



Links Skelettbauweise

Rechts Blockbauweise

Die Blockbauweise erfordert ausgesuchtestes trockenstes Bauholz. Sie ist wohl nur für kleine Bauwerke zu empfehlen. Die Tafelbauweise ist vor allem wirtschaftlich für Serienherstellung im großen, während die Skelettbauweise auch im Einzelbau bzw. bei Gruppenbau vorteilhaft ist.

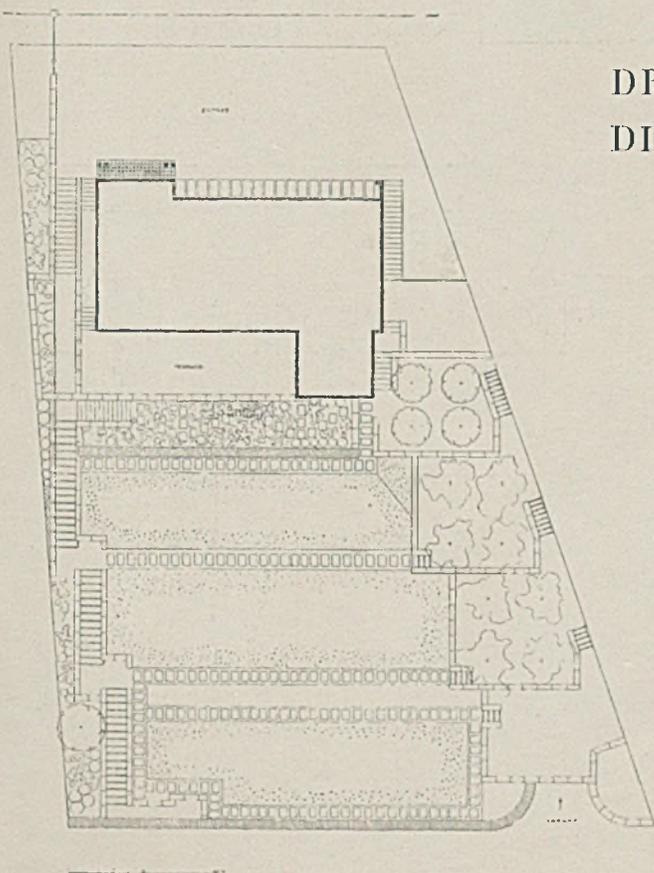


Druckstöcke der Christoph & Unmack-A.-G., Niesky, O.-Schl.



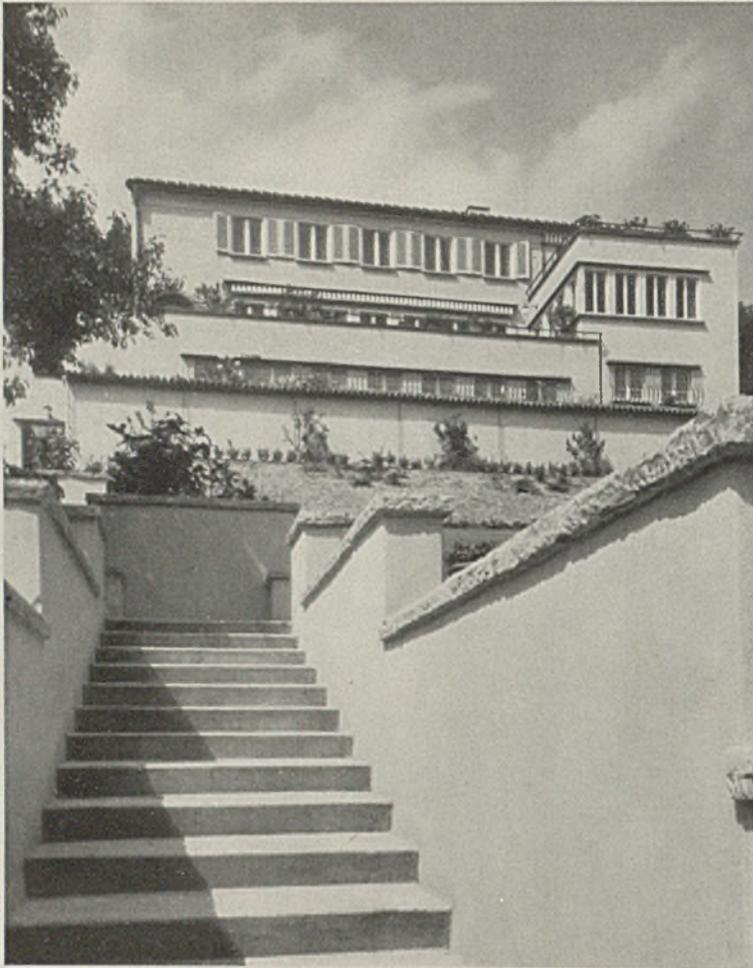
HAUS DIR. STEININGER-LUZERN

Dipl.-Arch., B.S.A., Armin Meili-Luzern



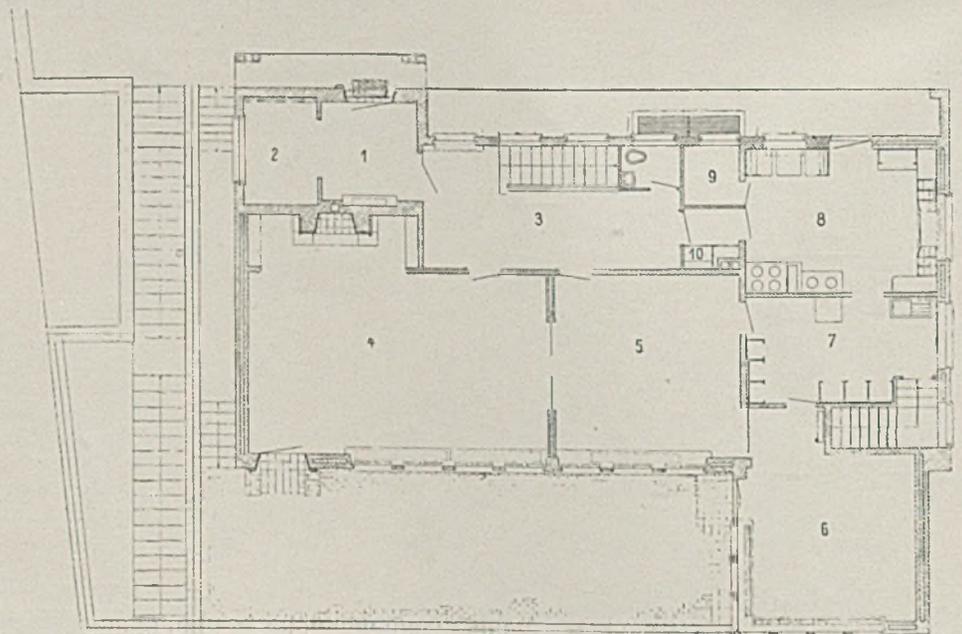
DREI EINFAMILIENHÄUSER VON DIPL. - ARCH. A. MEILI - LUZERN

Die Lage an einem verhältnismäßig steilen Hange verlangte hier unverhältnismäßig viele Erdbewegungen. Es ergab sich daraus jedoch eine wechselvolle Terrassengestaltung für den Garten und eine starke Ausgestaltung des an sich kleinen Grundstückes. Der schräge Anschnitt der seitlichen Grundstücksgrenzen gab dem Architekten willkommenen Anlaß zu einer reizvollen Versetzung der Gartenterrassen links und der Gartenterrassen rechts. Der Geländelinie paßt sich der Baukörper besonders in der Silhouette und von der Bergseite her gesehen (siehe Bild oben) gut an. Durch die Hochlegung des Baues war die Erhaltung einer herrlichen Aussicht über den See möglich.

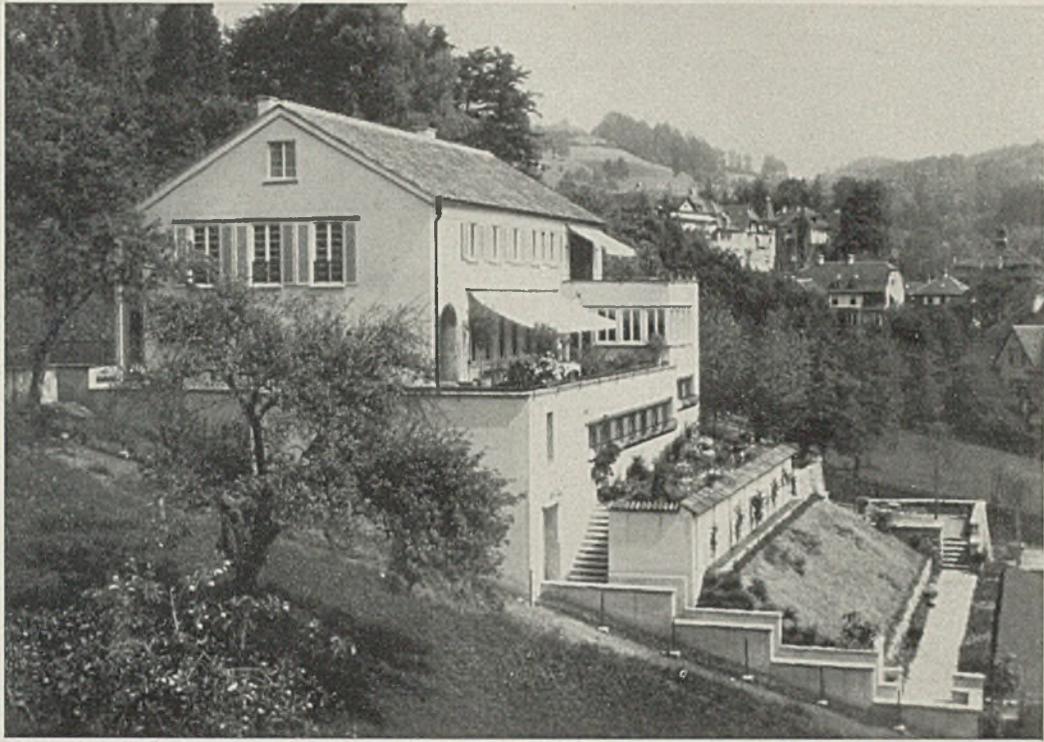


Haus Dir. Steininger-Luzern
Dipl.-Arch. Armin Meili-Luzern

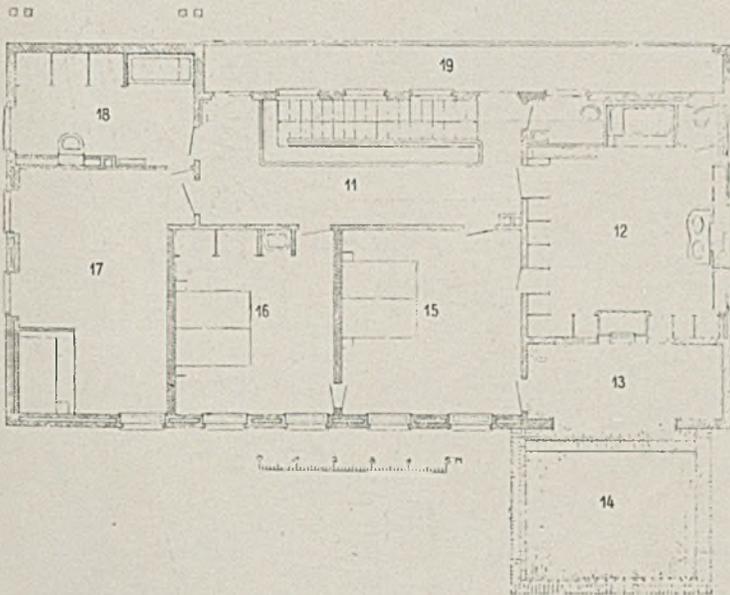
Umbauter Raum 2000 m³, Baukosten
einschl. Gartenarbeiten und Mauern
usw. 265 000 Frs.



1. Eingang und Windfang. 2. Garderobe. 3. Gang mit Stockwerkstreppe. 4. Wohnzimmer. 5. Esszimmer. 6. Wintergarten. 7. Anrichte. 8. Küche. 9. Speisekammer.

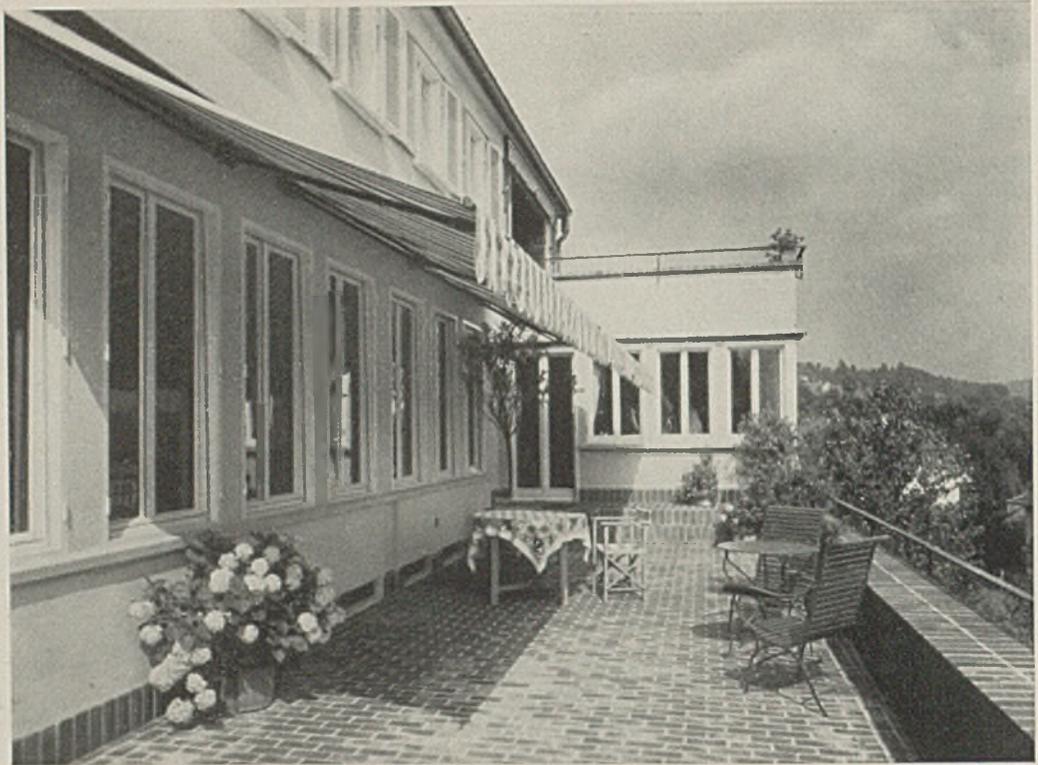


Haus Dir. F. St., Luzern. Seitenansicht



Grundriß im Obergeschoß
i. M. 1:200

10. Telephon. 11. Treppendiele. 12. Ankleidezimmer. 13. Loggia. 14. Terrasse. 15. Zweibettiges Schlafzimmer. 16. Gästezimmer. 17. Zimmer der Tochter. 18. Baderaum. 19. Balkon



Terrasse am Hause Dir. Steinger-Luzern.

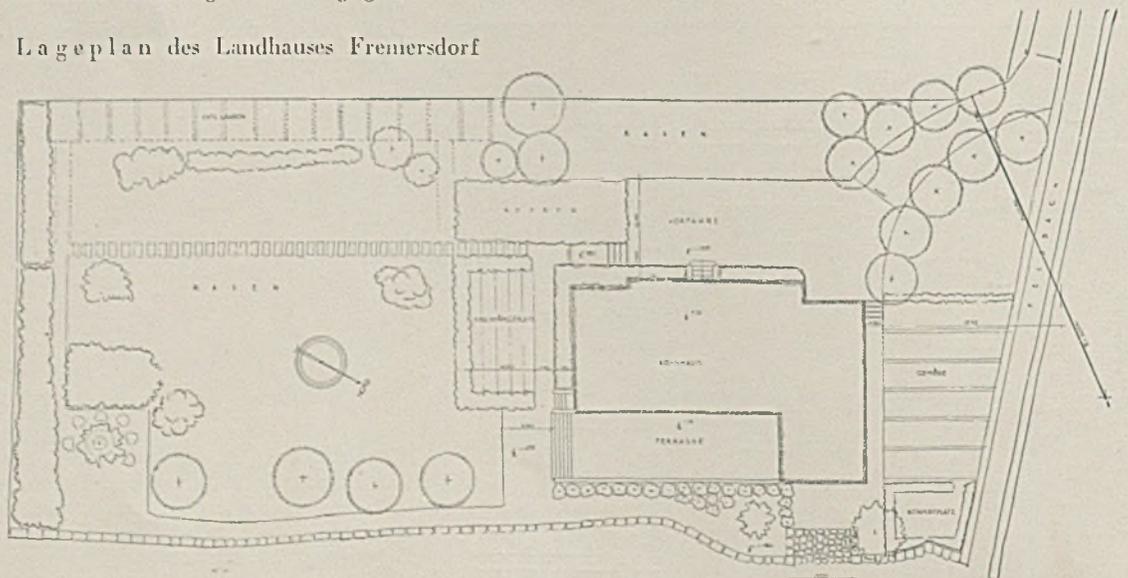
Dipl.-Arch. A. Meili-Luzern

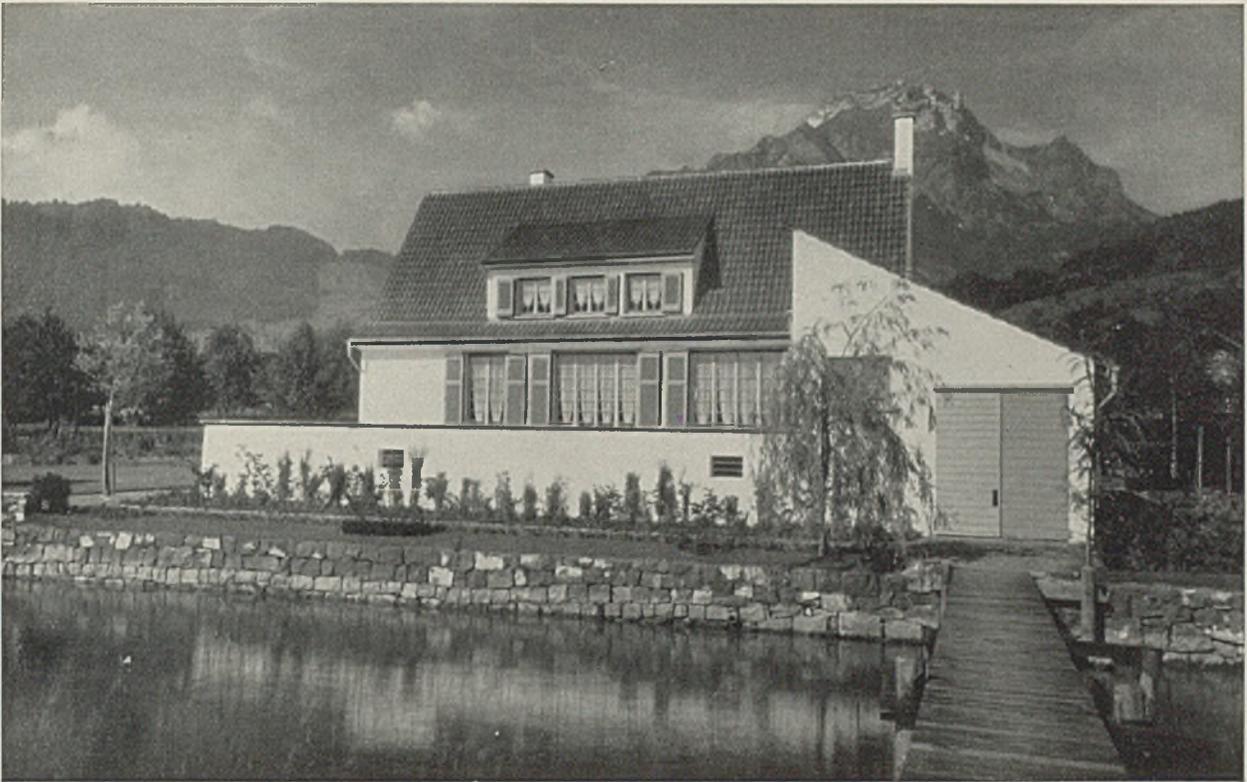
LANDHAUS FREMERSDORF-BUCHER, HERGISWIL AM SEE

Dipl.-Arch. A. Meili-Luzern

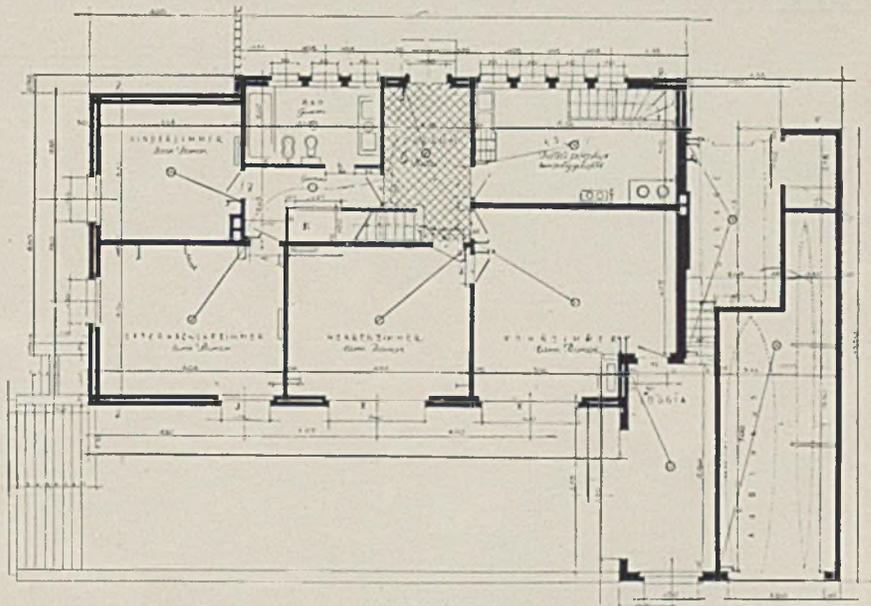
Überzeugend tritt die Begabung des Schweizer Architekten, wie weiter oben Leuzinger, so hier Meili, sich den Gegebenheiten des Geländes jeweils sorgfältig anzupassen und aus ihnen und der Bauaufgabe zusammen erst das Werk als ein Neues, Einheitliches und in der Leistung immer wieder Besonderes erstehen zu lassen, im Landhause Fremersdorf hervor. — Das Baugrundstück liegt am See mit ca. 65 m Seefront und ca. 30 bis 50 m Tiefe. Das Haus ist nahe zur Nordecke gerückt und durch das Boots- und Badehaus gegen die kalten Winde geschützt. Ganz besonders liegen die sämtlichen nach dem See zu orientierten Wohnräume mit der großen Sonnenterrasse in gutem Wetterschutz. Der Garten ist durch eine Steinmauer von ca. 80 m Höhe über den See gehoben und befindet sich 1,75 m unter der Erdgeschoßbodenkante, während die Terrasse nur 12 cm (eine Stufe) unter dieser angeordnet ist. Dem Garten, der sich südlich an das Haus legt, dient der Baukörper als Windschutz. Der mittlere Gartenraum ist als freier Rasen belassen und durch die einrahmende Bepflanzung (dem See zu einige Bäumchen, sonst in der Hauptsache Buschwerk und Hecke) räumlich zum Hause in zwar lose, aber immerhin eindeutige Beziehung gebracht.

Lageplan des Landhauses Fremersdorf

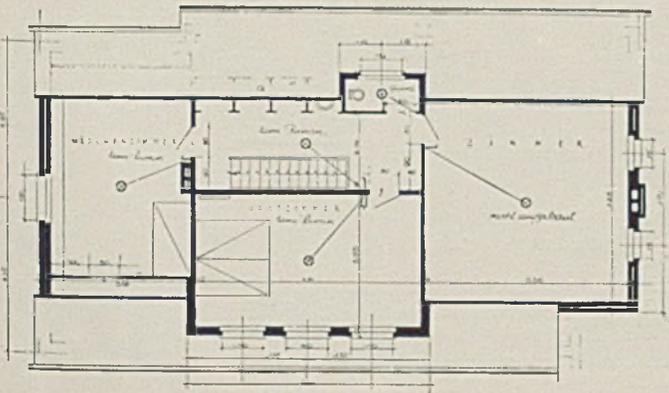




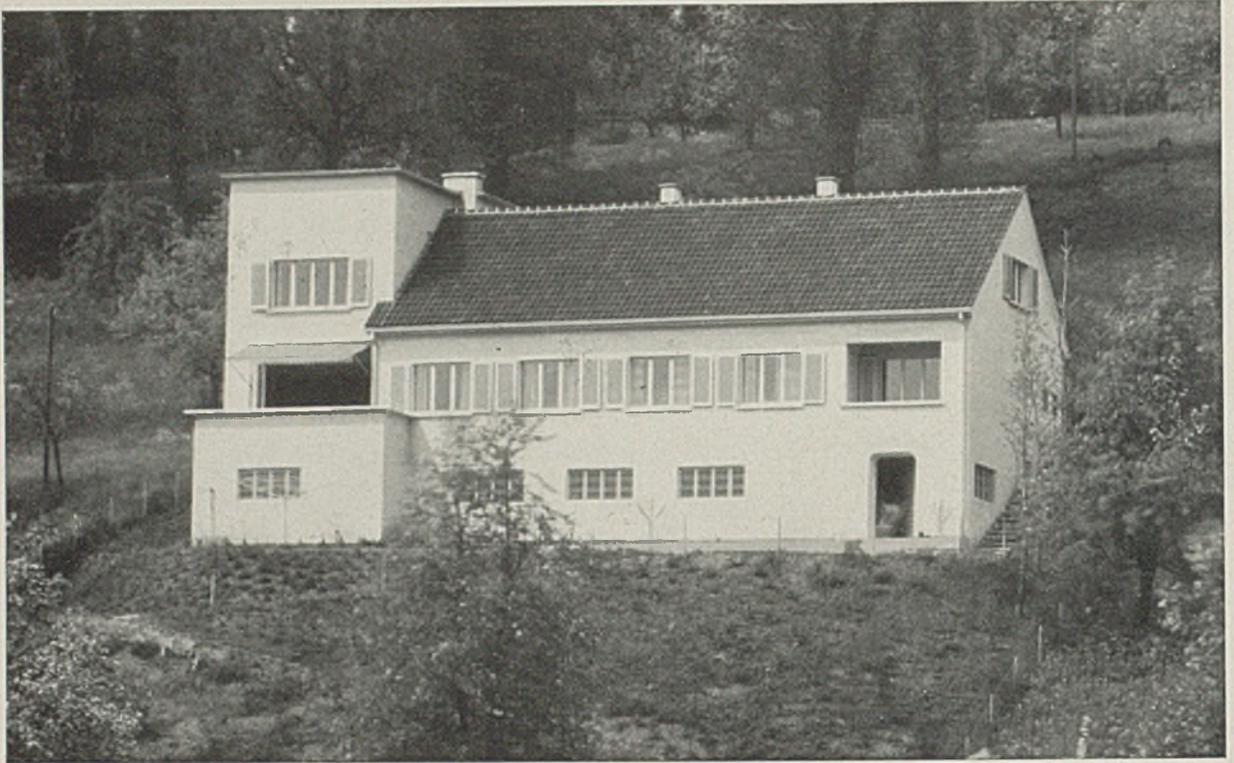
Landhaus
Fremersdorf-Bucher,
Hergiswil am See



Grundriß des Erd-
geschosses, i. M. 1:200

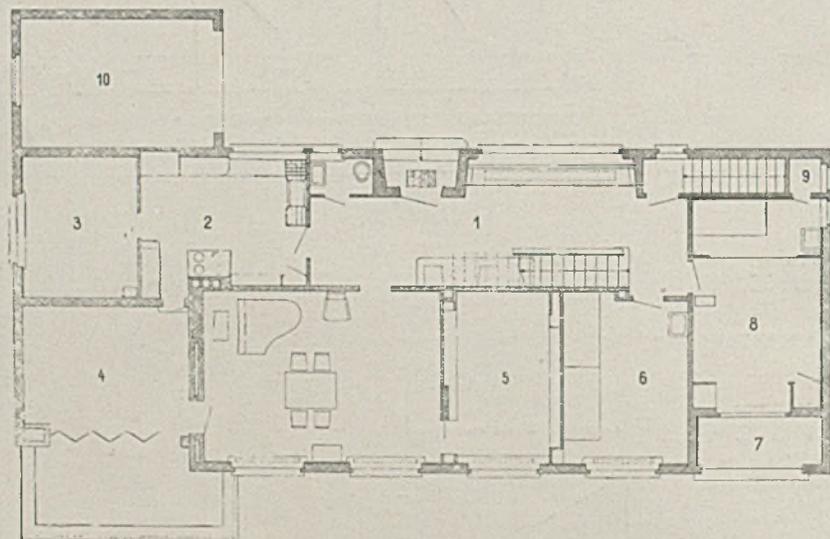


Grundriß des Obergeschosses,
i. M. 1:200



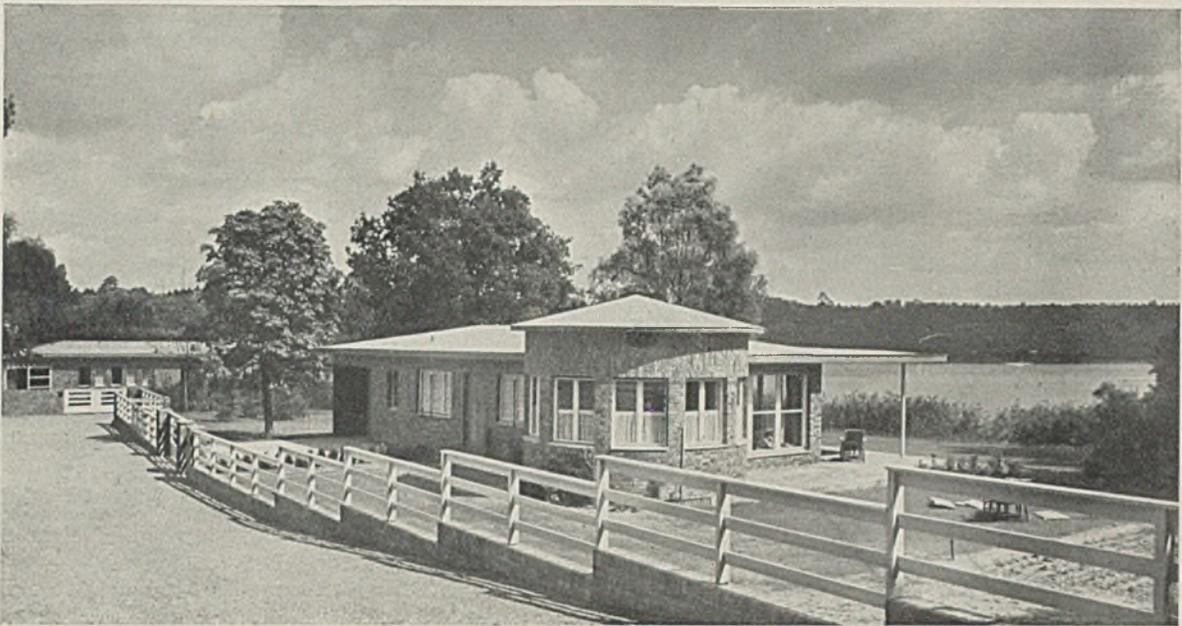
EIGENHAUS, LUZERN, Dipl.-Arch., B.S.A., Armin Meili-Luzern

Haus Meili liegt am Hang. Sämtliche Wohnräume blicken nach Süden. Diele, Küche, Treppenhaus, Garage sind nach Norden zu orientiert. Backsteinmauerwerk mit Edelputz. Der umbaute Raum hat 1430 m³. Gesamtbaukosten Fr. 102 000.—, inkl. Geländearbeiten.



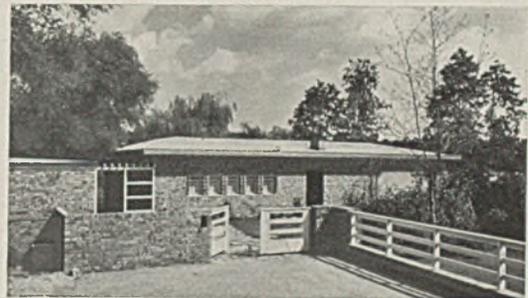
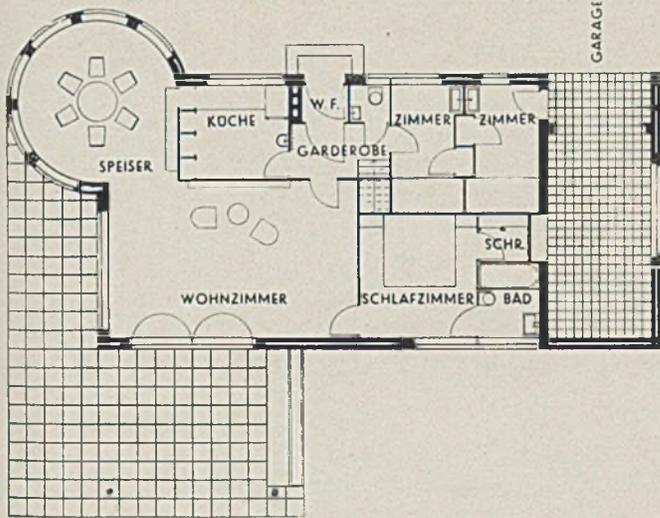
Grundriß Hauptwohngeschoß

1. Eingangdiele. 2. Küche. 3. Zimmer. 4. Loggia mit Klapptüre, verschließbar. 5. Bücherzimmer. 6. Gastzimmer. 7. Kleine Loggia. 8. Zimmer des Sohnes. 9. Duschaum. 10. Garage (nach Norden, bergseits am Eingang). Im Dachgeschoß sind noch ein Vorraum und 3 Zimmer.

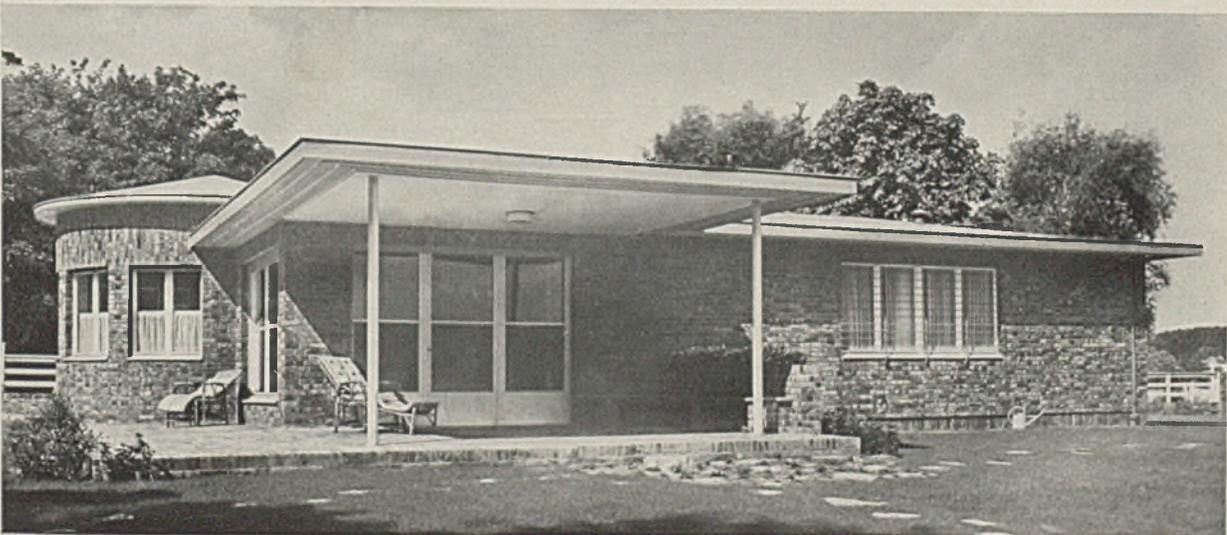


WOHNHAUS 1 IN NEDLITZ BEI BERLIN Architekten W. Kuhnert und K. J. Pfeiffer-Berlin

Oben Land (Süd-)Seite mit Zaun
Unten Seeseite

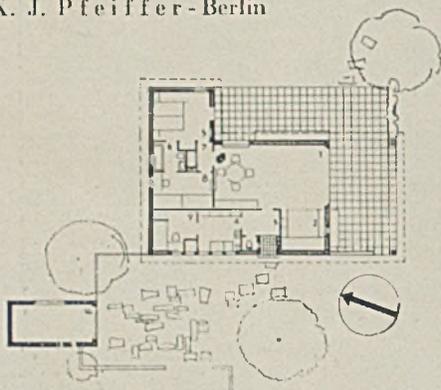


Umbauter Raum 524 cbm zu 43.—, Bausumme 24 032.— M. Außenwände in Buccaklinker; Dach Ruberoid mit Patinagrün. Wichtig ist die flurlose Grundrißanordnung.

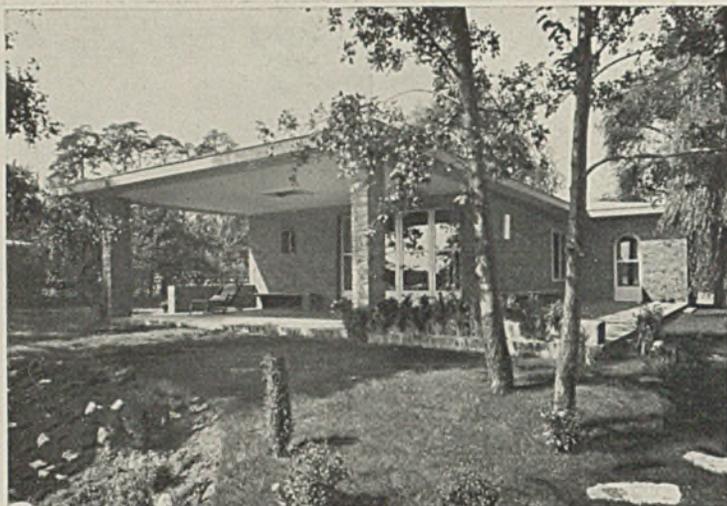


WOHNHAUS 2 IN NEDLITZ

Architekten W. Kuhnert und
K. J. Pfeiffer - Berlin



Grundriß i. M. 1:500

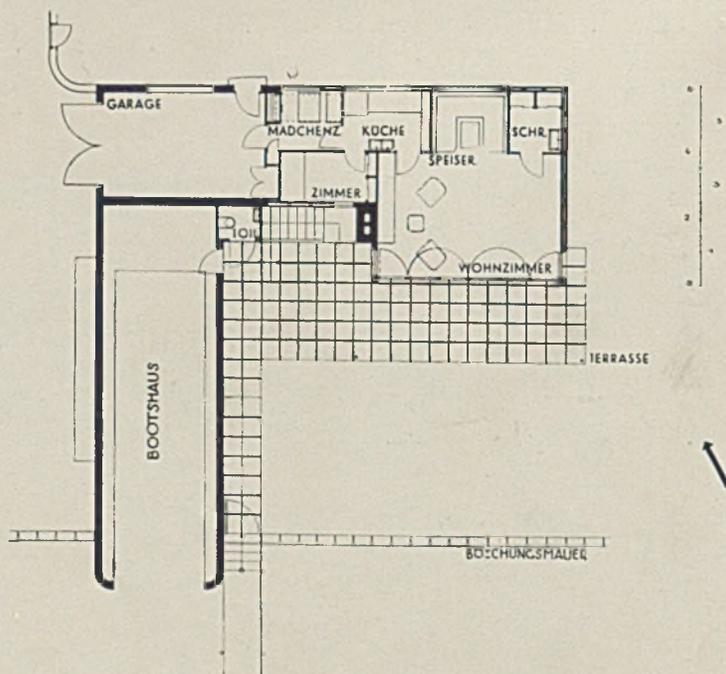
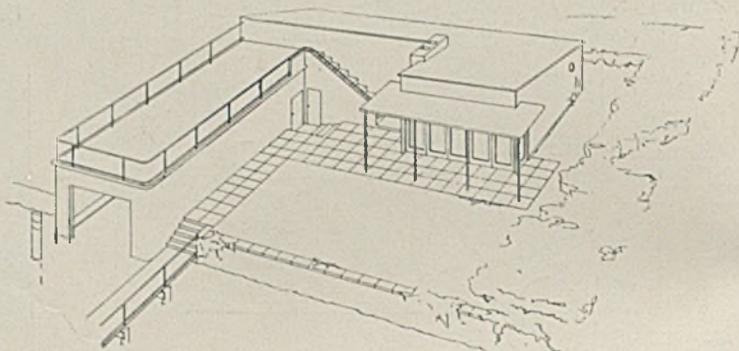


Baujahr 1930. Baukosten 19 000 M. bei 43 M. je cbm umbauten Raumes (440 cbm). Für Terrasse, Garage und kleine Mauern kommen hinzu 2800.— M. Im Erdgeschoß sind enthalten: Windfang, Küche, daneben Mädchenkammer, Schlafzimmer der Eltern, der Kinder mit zwischenliegendem Bad und eingebauten Schränken. Das Wohnzimmer hat als Hauptraum $7,60 \times 4,30 = \text{ca. } 33 \text{ qm}$, daran schließt eine kleine Arbeitsnische von $3,0 \times 2,7 \text{ m} = 7,7 \text{ qm}$ an. Dieser Grundriß hat außer dem Windfang nur einen kleinen Flur („Schleuse“) zwischen Schlaftteil und Wohnraum (siehe Haus Frank der Stuttgarter Ausstellung 1927). Außenwandkonstruktion: 30 cm starkes Hohlmauerwerk.

SOMMER- UND BOOTSHAUS DIR. G. Am Weißen See bei Potsdam

Vogelschaubild und Grundriß i. M. 1:250

Architekten W. Kuhnert und
K. J. Pfeiffer, Berlin

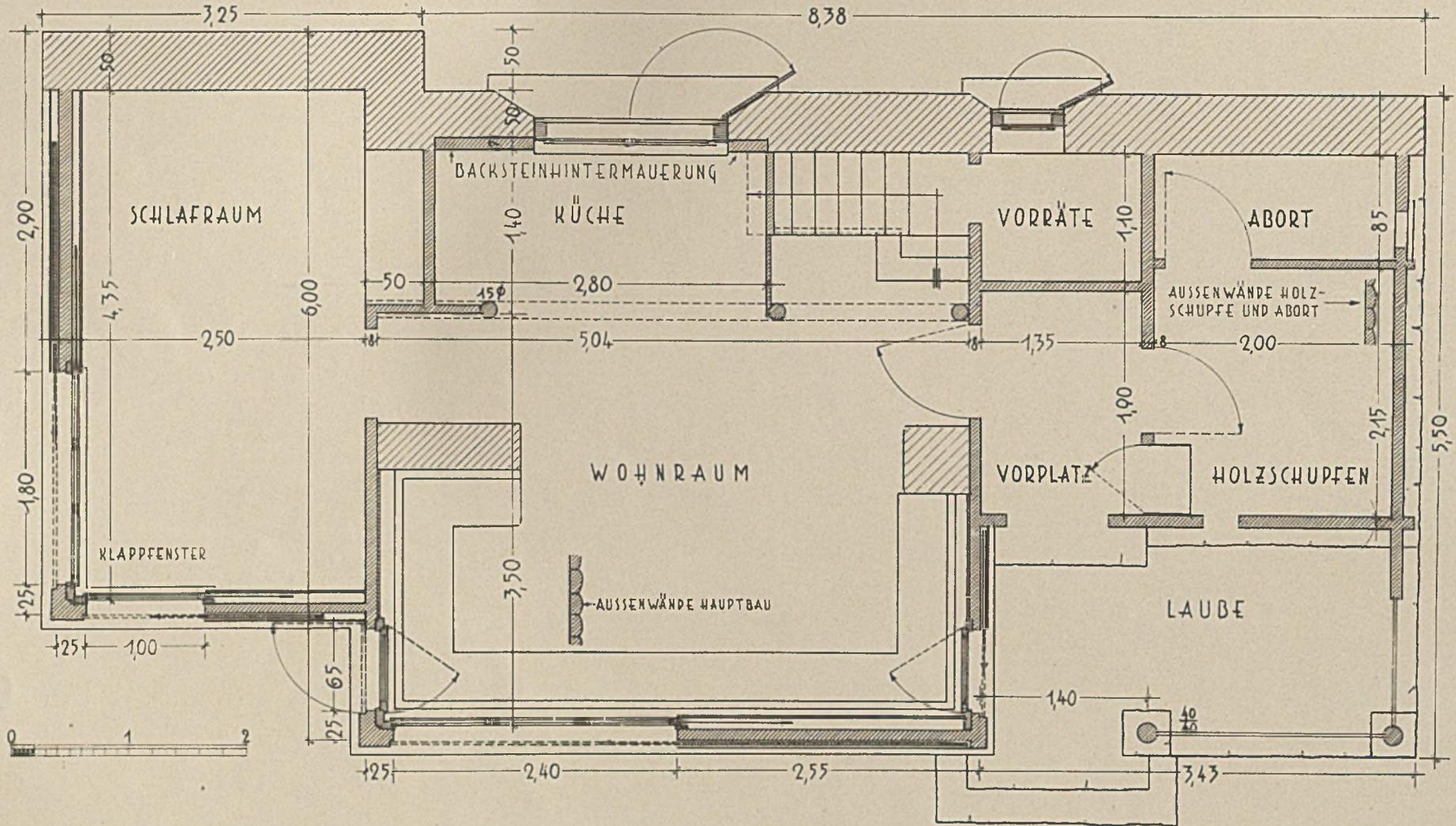


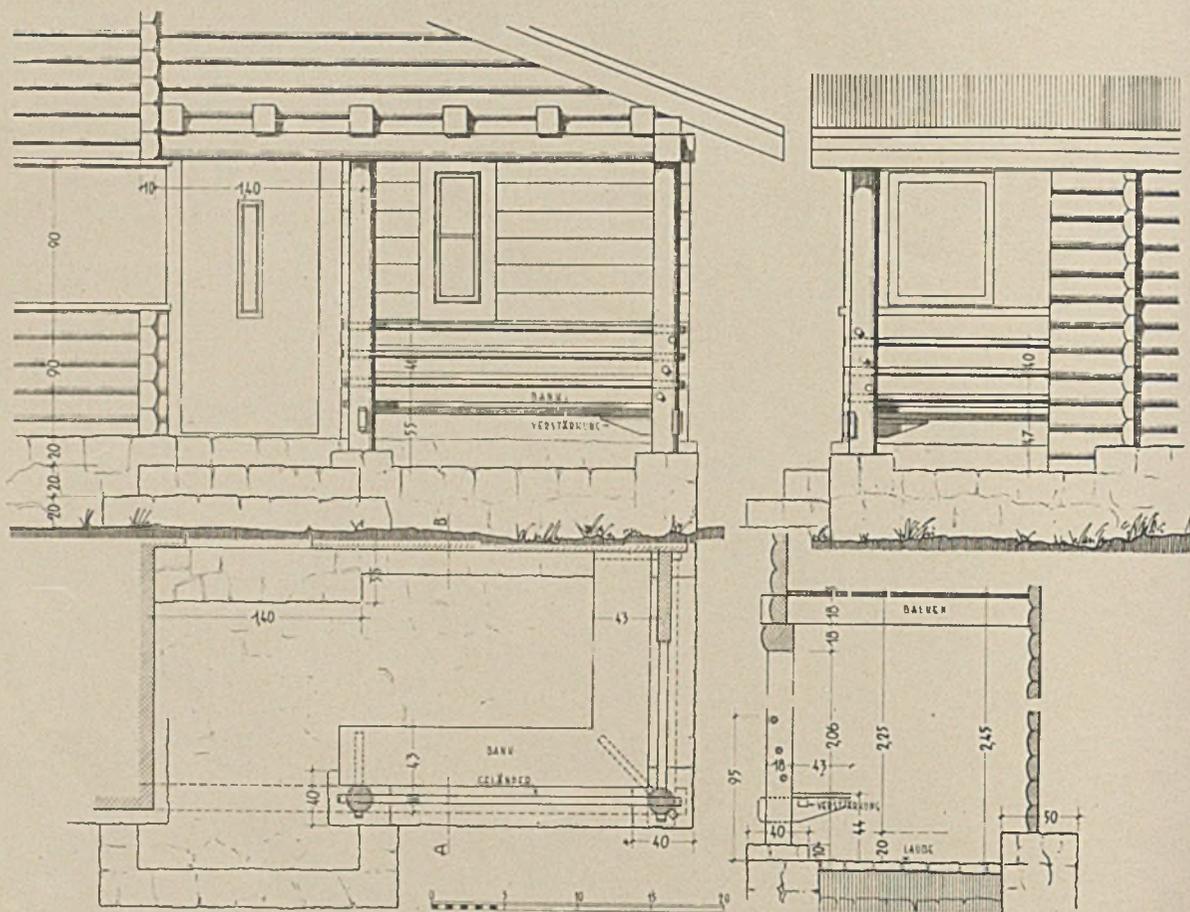
Umbauter Raum 472 cbm je 35.— M. ergibt 16 590.— M. als Bausumme. Zuschlag für Terrasse, Bootssteg ca. 2000.— M. Gesamtsumme 18 520 M.

HAUS STOCKBÜCHEL

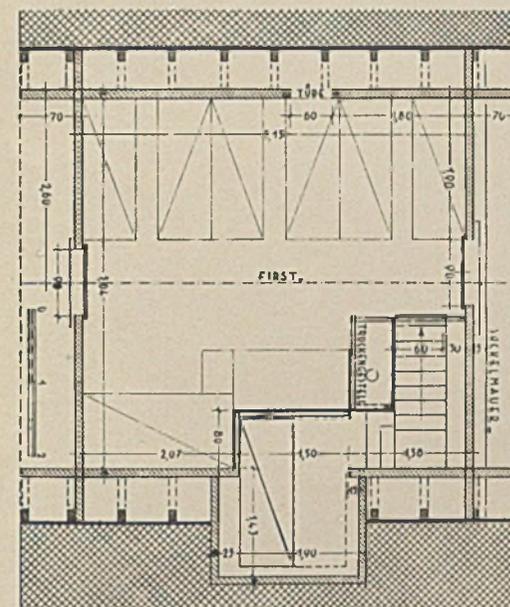
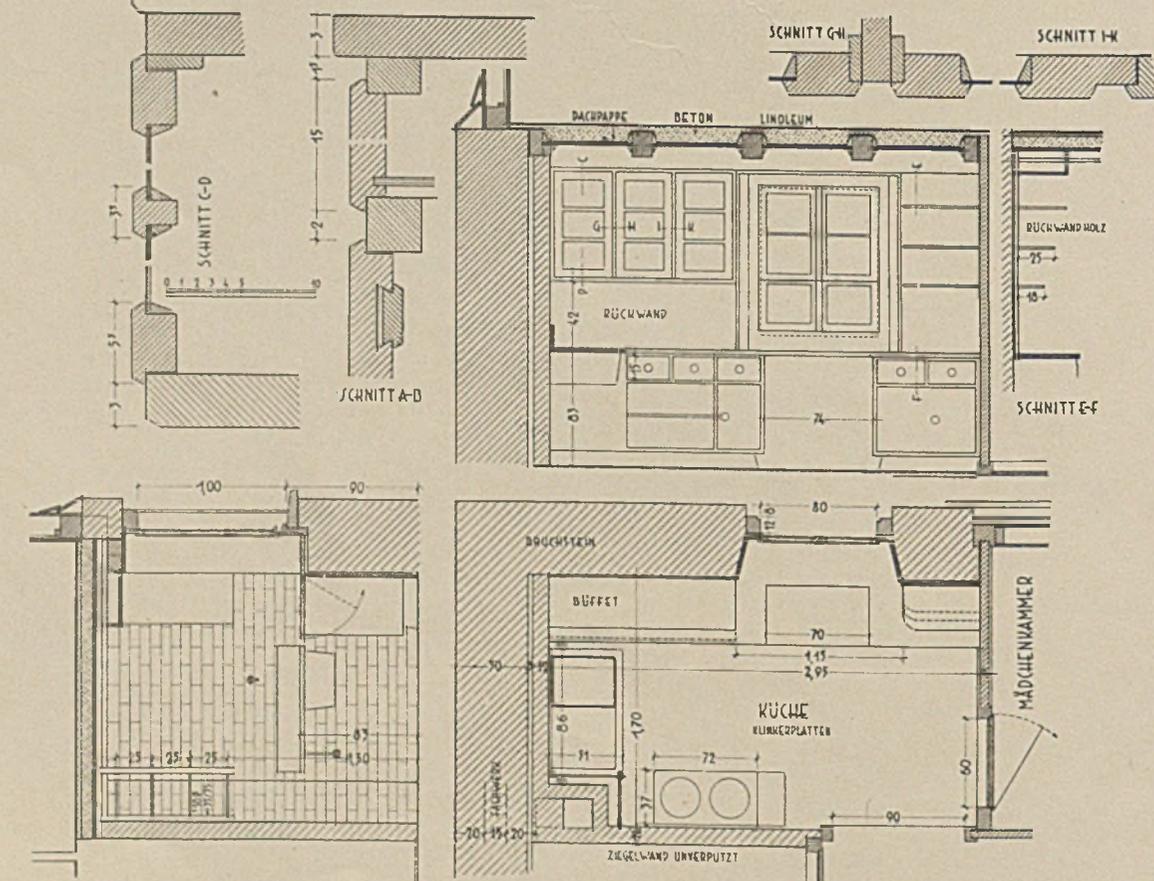
Architekt H. Leuzinger-Glarus (Zu Seite 272)

Grundriß Erdgeschoß i. M. 1:50

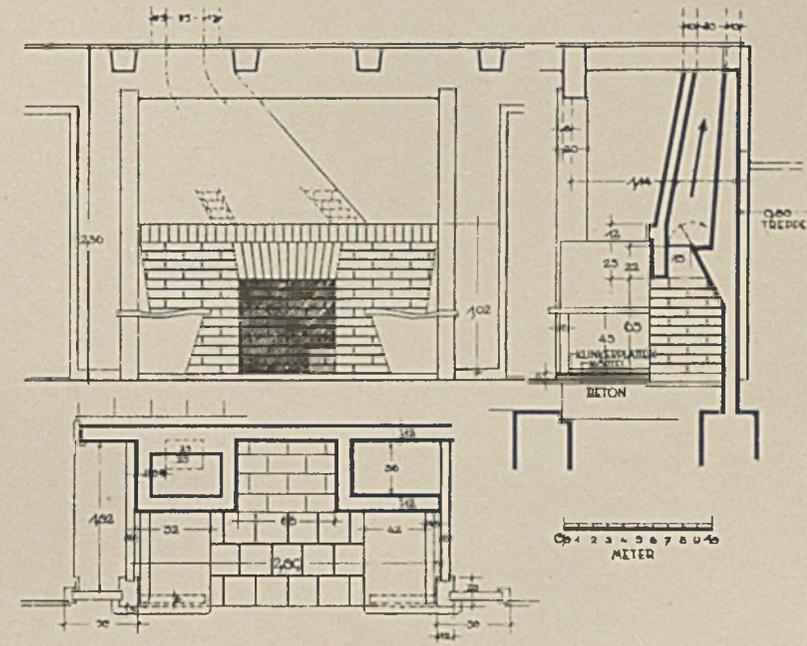




HAUS STOCKBÜCHEL, Einzelheiten Architekt Hans Leuzinger-Glarus
(Zu Seite 272)

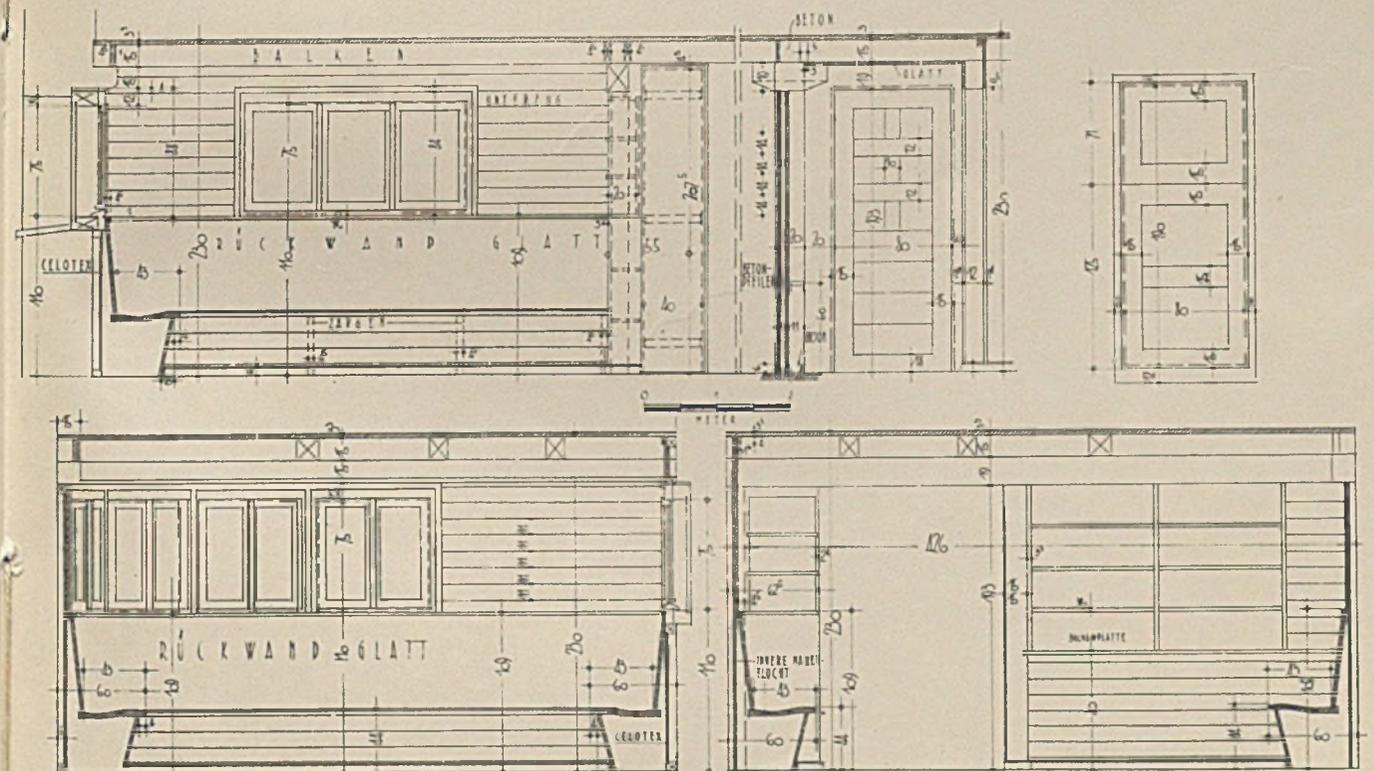


Haus Stockbüchel, Dachgeschoß
Arch. H. Leuzinger-Glarus
(Zu Seite 272)



Kaminecke im Ferienhaus
a. d. Braunwaldalp
Arch. H. Leuzinger-Glarus
(Zu Seite 273-274)

SOMMERHÄUSER VON ARCHITEKT HANS LEUZINGER-GLARUS, SCHWEIZ

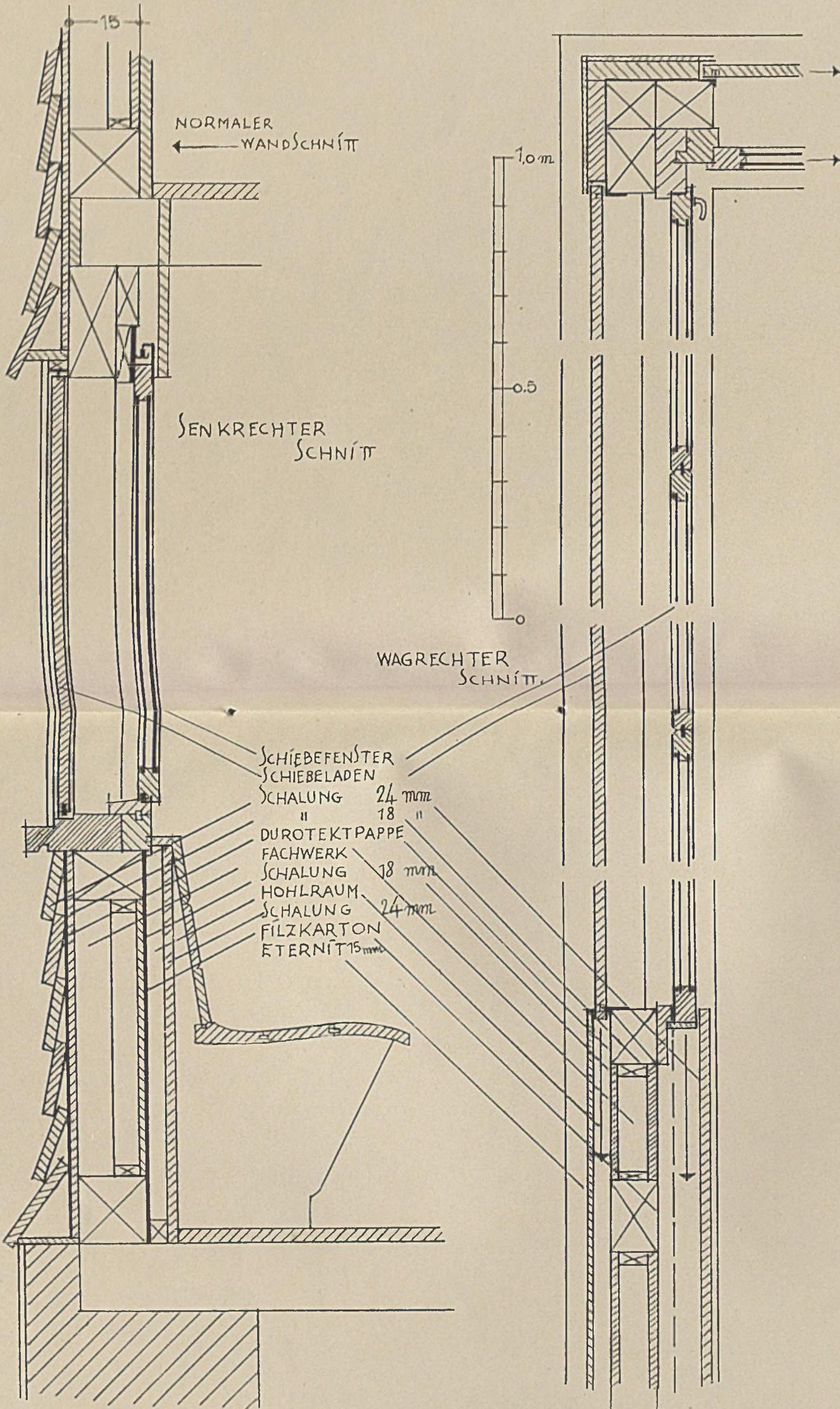


FERIENHAUS AUF DER BRAUNWALDALP (Zu Seite 273/274) Architekt H. Leuzinger-Glarus
Einzelheiten (Abwicklung) des Wohnraumes

SCHIEBEFENSTER UND EINZELHEITEN DER HOLZWAND IM FERIEHAUS A. D. BRAUNWALDALP

Architekt H. Leuzinger, B.D.A., Glarus

(Zu Seite 273 bis 275)

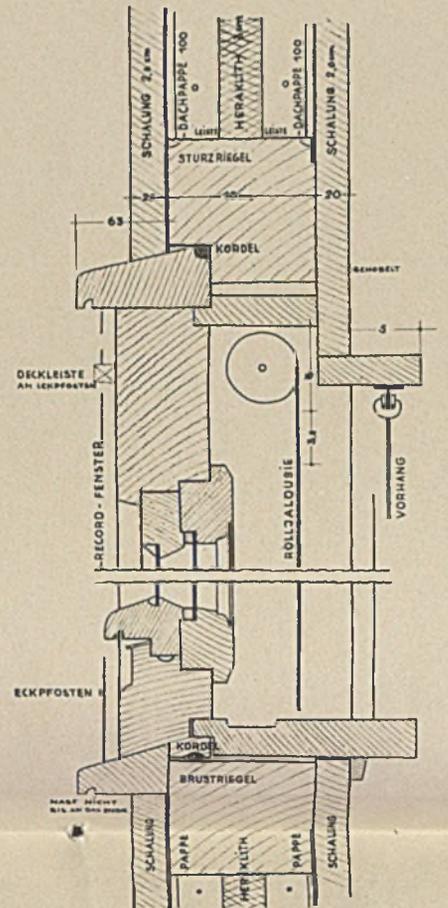


SCHIEBEFENSTER
SCHIEBELADEN
SCHALUNG 24 mm
" 18 "
DUROTEKTPAPPE
FACHWERK
SCHALUNG 18 mm
HOHLRAUM
SCHALUNG 24 mm
FILZKARTON
ETERNIT 15 mm

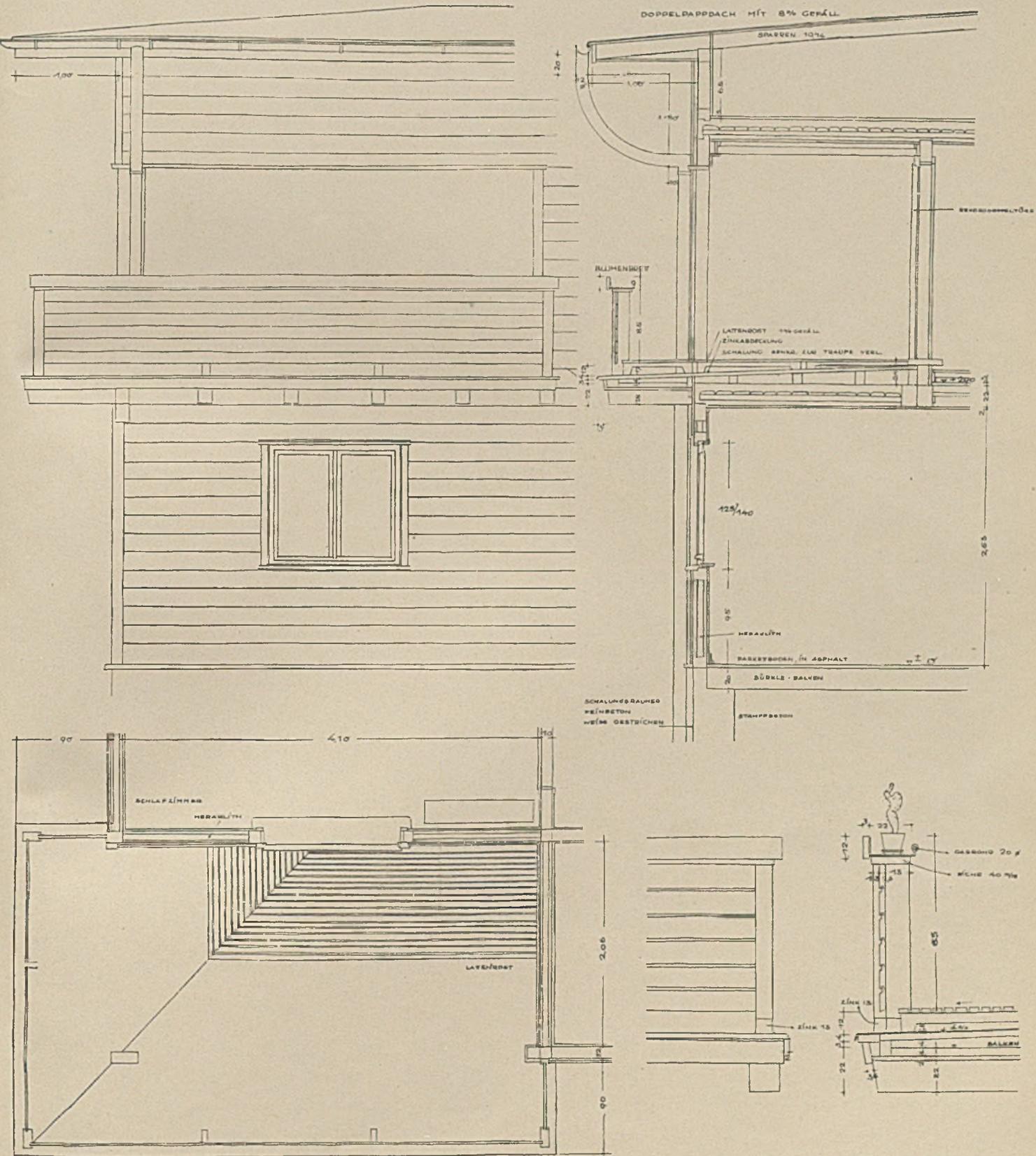
Fundament, Sockel und bergseitiges Stockwerksmauerwerk aus Bruchstein. Die Läden der großen Fenster sind seitlich verschiebbar und mit Eternitfrontplatten gegen Schneeverwehungen versehen. Die Wohnstube hat doppeltverglaste Schiebefenster

Maßstab 1:50

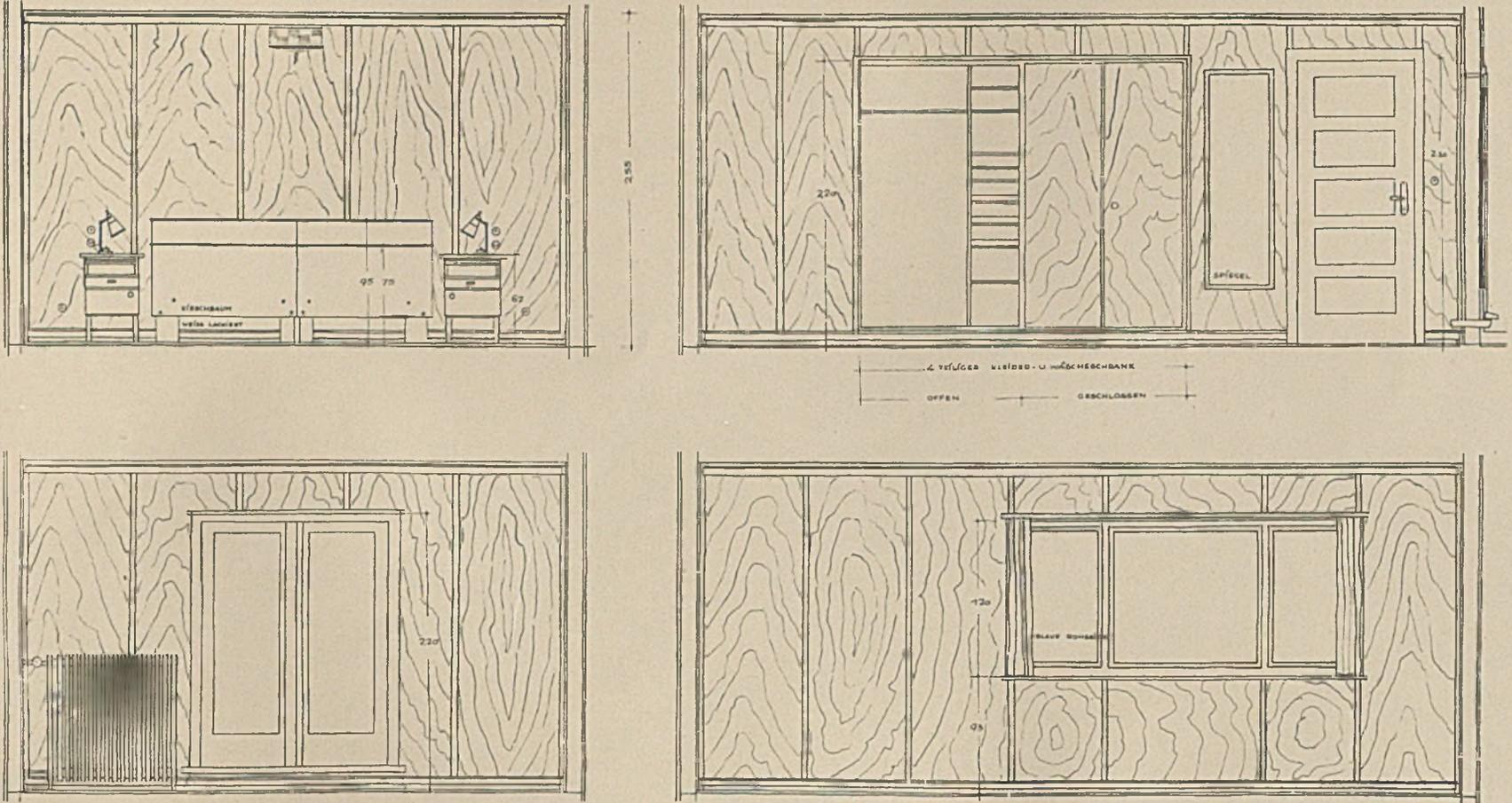
HAUS KAPPUS,
STUTTGART-CANNSTATT
Architekten Volkart und Trüdinger-
Stuttgart (Zu Seite 276/277)
Einzelheiten der Wand- und
Fensterkonstruktion



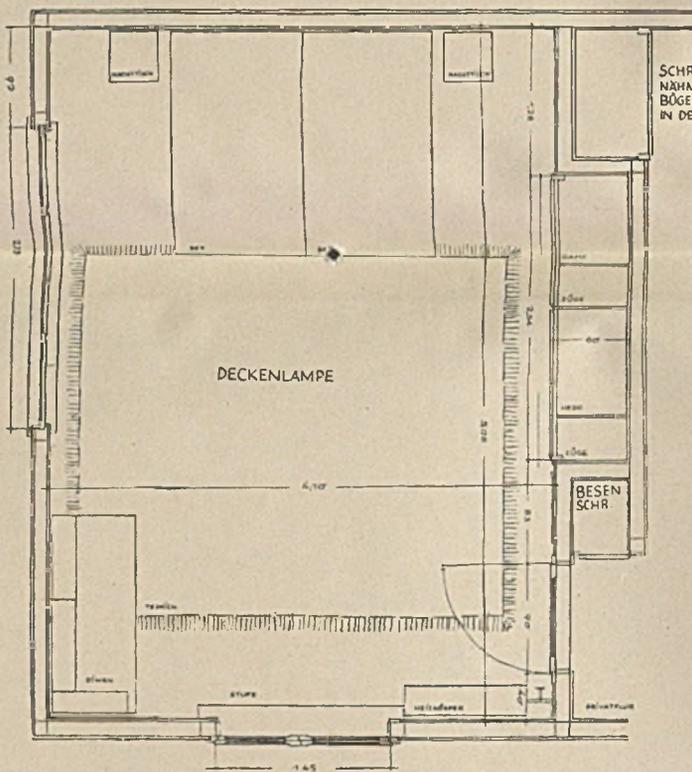
Maßstab 1:50



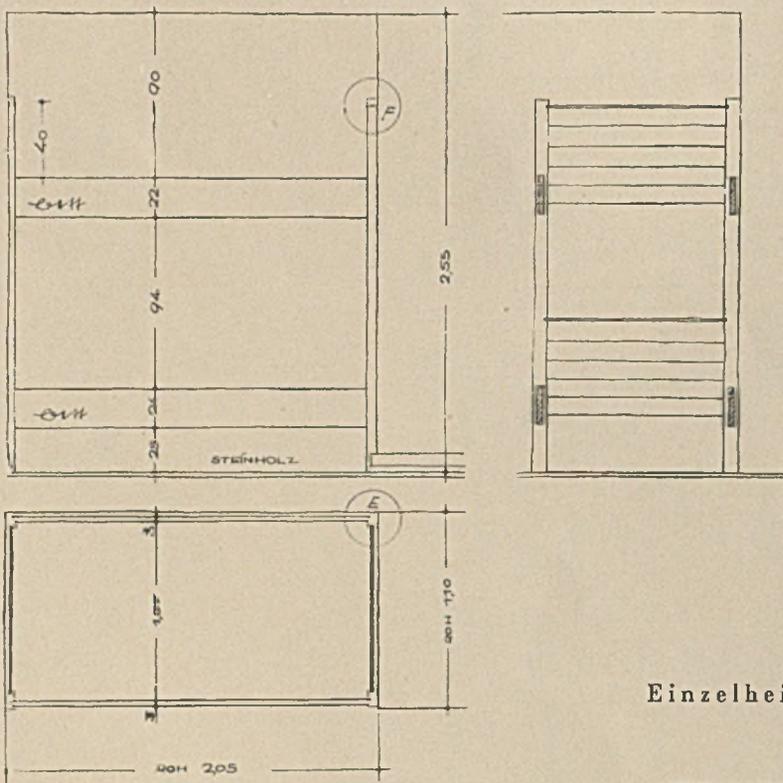
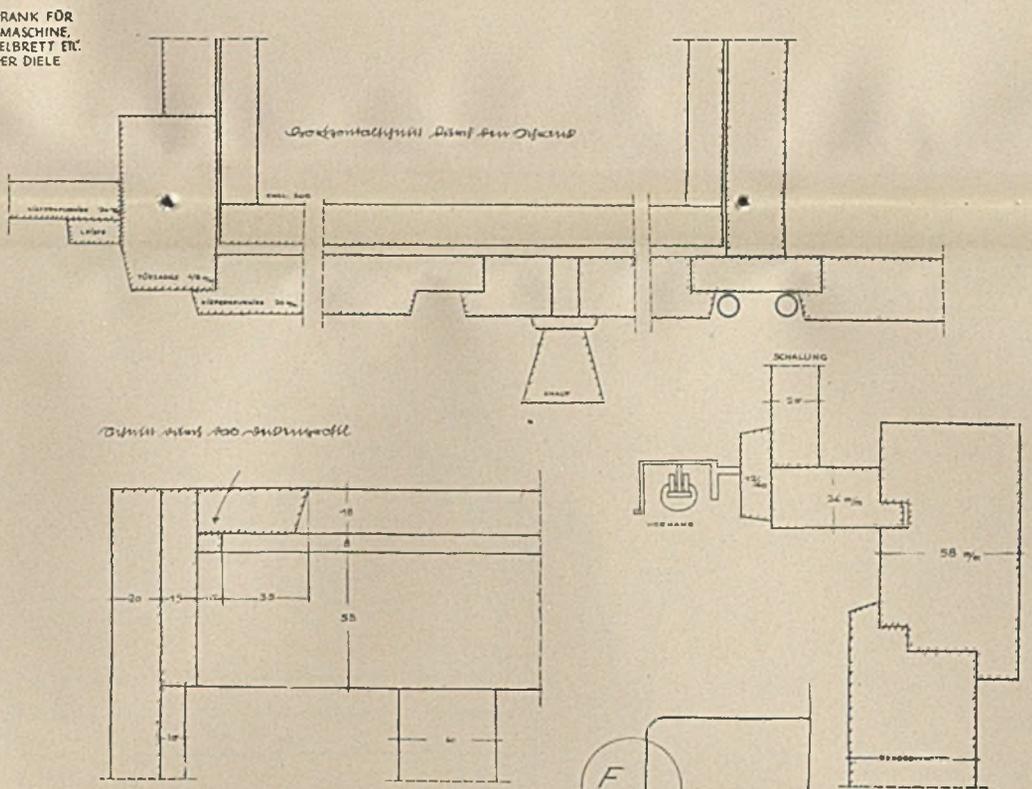
QUERSCHNITT HAUS GUNDERT i. M. 1:50 (Siehe Seite 278—280)
Architekten Volkart und Trüdinger-Stuttgart



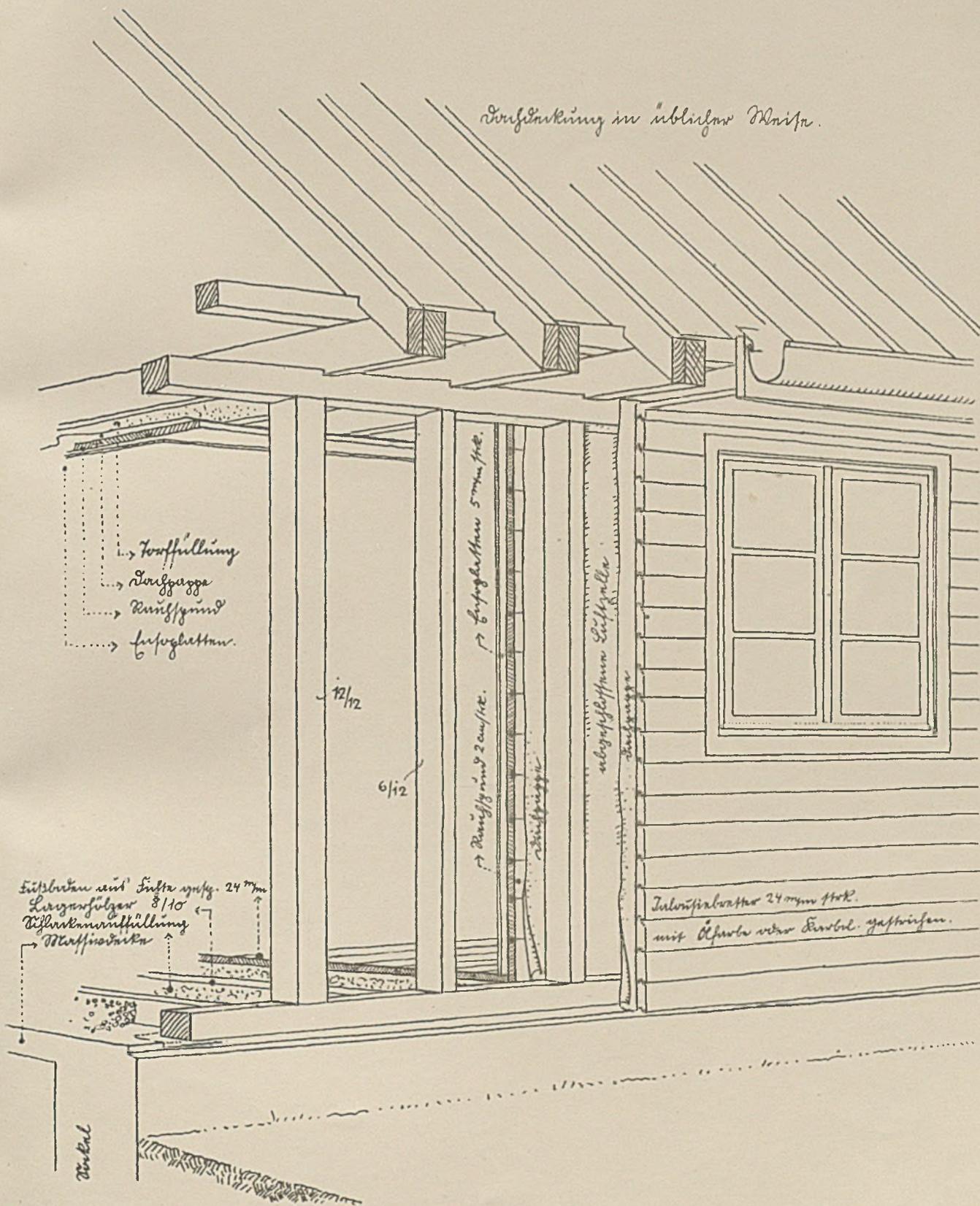
Abwicklungen der Schlafzimmerwände
HOLZHAUS GUNDEK, Architekten Volkart und Trüdinger-Stuttgart



Grundriß des Schlafzimmers



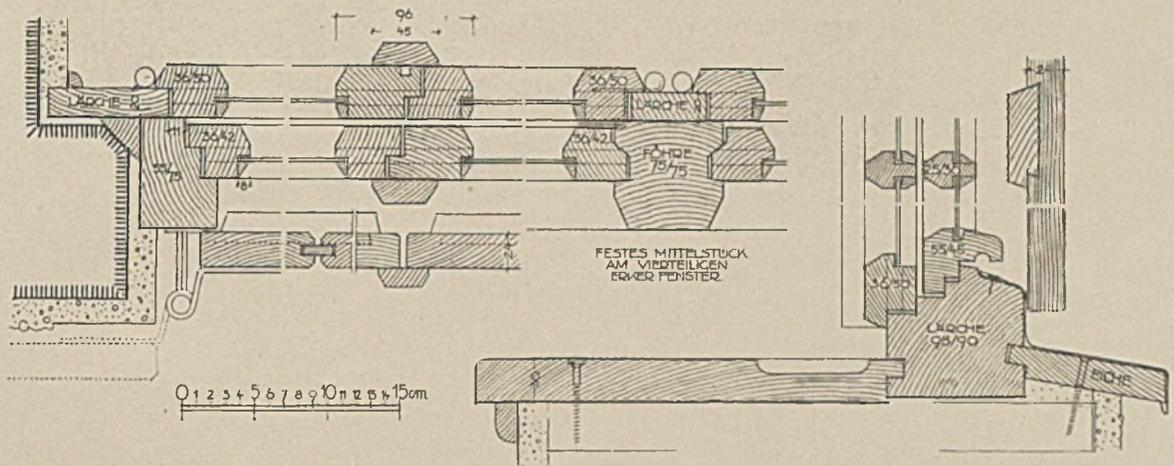
Einzelheiten der Betten



Konstruktionssystem der Deutschen Werkstätten Hellerau für Holzhäuser
(Zu Seite 284—289)

LANDHAUS PROFESSOR DR. J. Z. IN CHIEMING AM CHIEMSEE

Bau und Einrichtung nach Entwurf von Regierungsbaumeister Benno Schachner-München. Ausgeführt 1928/29
(Zu Seite 281—283)



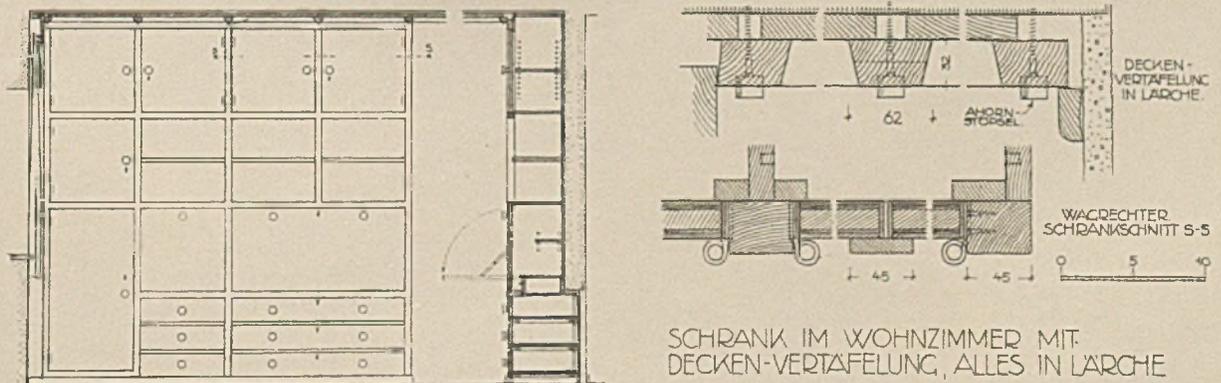
Wagnerfenster:

Stärke der Holzquerschnitte dem geringen Ausmaß der Fenster entsprechend vermindert (Fensterroh-mauerlichte 1,10/1,10 m). — Oberes und seitliche Fensterstockteile zusammengesetzt zu einem sich an den Mauerleibvorsprung anlegenden Winkel um die bei Wagnerfenstern sich ergebende Stockstärke zu vermindern, um nach innen eine Lärchenverkleidung zu erhalten und um den Fensterstock möglichst in die äußere Mauerfläche hinauszurücken.

Das feste Mittelstück am vierteiligen Erkerfenster zeigt einen S-Falz, der es ermöglicht die Breite des feststehenden Mittelstückes auf 75 mm herabzumindern, während die normale dreifache Falzabtreppung des Wagnerfensters statt dessen 120 mm beanspruchen würde. Der gleiche S-Falz wurde überall da angewendet, wo nur geringe Breite zur Verfügung stand.

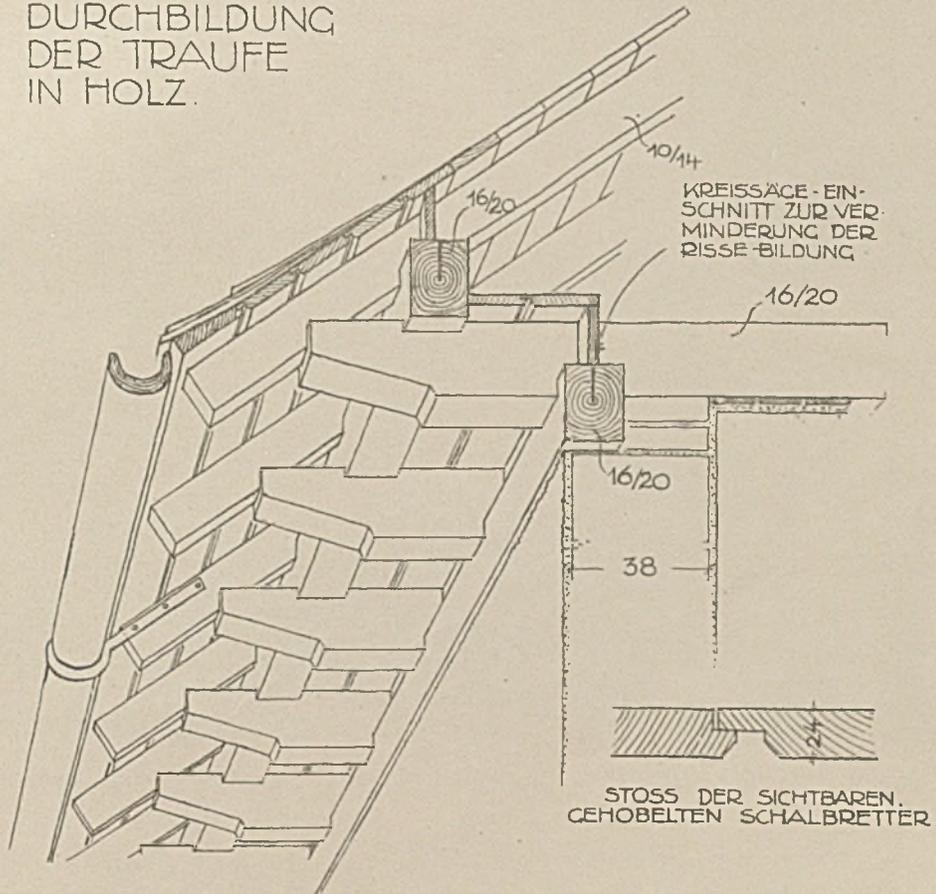
Am äußeren Fensterbrett wurde die unkörperliche Fensterblechkante vermieden.

Innere Fensterrahmen und innere Ansichten des Fensterstockes sind in Lärche ausgeführt und zwar in den Zimmern, wo auch die Türen und Möbel in Lärche gehalten sind.



SCHRANK IM WOHNZIMMER MIT
DECKEN-VERTAFELUNG, ALLES IN LÄRCHEN

DURCHBILDUNG
DER TRAUFE
IN HOLZ.



LANDHAUS PROFESSOR DR. J. Z. IN CHIEMING AM CHIEMSEE

Arch. Reg.-Bmstr. Benno Schachner-München

(Zu Seite 281—283)